

Titeldaten

Titel: Bergedorfer Zeitung: *unabhängig, überparteilich : mit amtl. Bekanntmachungen*
Datum: Sonntag, den 8. August 1909
Band: 27
Ausgabe: 184, 08.08.1909
Standort: Staatsarchiv Hamburg, Bibliothek
Signatur: n.n.

PURL: https://resolver.sub.uni-hamburg.de/kitodo/PPN1012344304_19090808

Rechtehinweis

Urheberrechtsschutz nicht bewertet.

Der Urheberrechtsschutz und sonstige Rechtsstatus des Objekts wurde nicht bewertet. Bitte prüfen Sie selbst, ob das Objekt urheberrechtlich geschützt ist und verwenden Sie es in diesem Fall nur im Rahmen gesetzlicher Erlaubnisse oder mit Zustimmung der Urheberin bzw. des Urhebers, falls dieses in Betracht kommt.



<https://rightsstatements.org/vocab/CNE/1.0/>

Ergänzender Hinweis

Möglicherweise benötigen Sie zusätzliche Erlaubnisse für die beabsichtigte Nutzung. Zum Beispiel, weil Persönlichkeitsrechte abgebildeter Personen zu beachten sind.

Nachnutzung

Zum Zwecke der Referenzierbarkeit und einem erleichterten Zugang zum Original bitten wir um folgenden Hinweis bei der Nachnutzung:

| *Original und digitale Bereitstellung: Standort + Signatur + PURL*

Bei der Weiterverwendung unserer Digitalisate freuen wir uns über eine kurze Mitteilung mit den bibliographischen Angaben und nach Möglichkeit auch über ein Belegexemplar der Publikation.

Kontakt

Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg
- Carl von Ossietzky -
Von-Melle-Park 3
20146 Hamburg

digitalisierung@sub.uni-hamburg.de
<https://www.sub.uni-hamburg.de>

Bergedorfer Zeitung

und Anzeiger.

Abonnements auf die täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen erscheinende „Bergedorfer Zeitung“ nebst täglichem „Unterhaltungsblatt“, „Wochensommerblatt“ und „Landwirtschaftlicher Beilage“ nehmen die Postämter, die Buchhandlungen, die Geschäftsstellen und deren Agenten zum Preise von M. 2.— vierteljährlich entgegen. Für die Redaktion verantwortlich: W. Bauer, für den Anzeiger- und Anzeigenentwurf: R. Wagner, beide in Bergedorf. Druck und Verlag der Bergedorfer Buchdruckerei von Ed. Wagner. — Fernsprecher Nr. 28. —

Anzeigen, welche aus dem Bezirke dieser Zeitung mit 15 S. von auswärtig mit 20 S. pro Zeile berechnet werden, nehmen entgegen die Herren Peter Timmann, Hollenpfeifer-Sittenburg, H. Otto, West-Krause, H. Windorstein, Gieshacht, O. Susomihl, Reinbek, H. Lorenz, „Schwarzenbeker Nachrichten“, Schwarzenbeker Gastwirt G. Ritzsch, Ritzsch-Eisenbeck, Gastwirt W. Ad. Ringe, Oshenwärd, sämtl. Annoncen-Expeditionen und die Geschäftsstelle dieser Zeitung, Bergedorf, Markt 7. — Annahme von Anzeigen für die an dem betreffenden Tage erscheinende Nummer bis vormittags 10 Uhr.

Tageblatt für Bergedorf-Sande, für die Vierlande und Marschlande, für Geesthacht, Reinbek, Friedrichsruh, Schwarzenbek, Steinbek, Schiffbek und die umliegenden Ortschaften der Kreise Stormarn und Lauenburg.

Nr. 184.

Sonntag, den 8. August 1909.

27. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Die Monarchenbegegnung in Kiel.

Die „Hohenzollern“ mit dem Kaiser an Bord und die Begleitschiffe sind gestern nachmittags um 3/4 Uhr unter dem Salut der Kriegsschiffe in den Hafen von Kiel eingelaufen. Die Mannschaften der Hochseeflotte begrüßten den Kaiser mit einem dreifachen Hurra. Die Fahrt der „Hohenzollern“ von Swinemünde nach Kiel war von schönem Wetter begünstigt.

Der Kaiser hörte gestern vormittags an Bord den Vortrag des Chefs des Marineministeriums und des Vertreters des Auswärtigen Amtes Grafen von Treutler. Zur Abendtafel war Prinz Heinrich von Preußen geladen. Der Kommandant des Hauptquartiers Generaladjutant v. Pleßing ist in Kiel eingetroffen.

Der Kaiser gedenkt sich heute abend (nach der Begegnung mit dem Kaiser Nikolaus) nach Berlin zu begeben, wo auch die Kaiserin eintreffen wird.

Nach einer Meldung des „S. Corr.“ begibt sich der Kaiser heute früh im Automobil nach Brunsbüttel, wo er das Zarenpaar begrüßen und auf der Yacht „Standart“ nach Kiel begleiten wird. Das Dampfschiffboot „Sleipner“ ist bereits durch den Kanal nach Brunsbüttel abgegangen, um sich dort zur Verfügung des Kaisers zu halten. Die gesamte Hochseeflotte hat Befehl erhalten, sich heute nachmittags zum Auslaufen bereit zu halten, sie soll auf Gabelstich vor beiden Monarchen paradiere und wird abends wieder nach Kiel zurückkehren. Das 3. Bataillon des 85. Regiments ist gestern nachmittags in Kiel eingetroffen, um bei der Kanalsperrung mitzuwirken, und wird Sonntag wieder nach Lockstedt zurückkehren.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: „Der Kaiser von Rußland, der in Begleitung seiner Gemahlin auf der Rückreise von England durch den Kaiser Wilhelm-Kanal fährt, begegnet dem Kaiser von Preußen und Königin, der nach seiner Heimkehr von der Nordlandsreise sich noch an den Küsten der Ostsee aufhält. Die freundschaftlichen Beziehungen, in denen die Herrscher der beiden großen Nachbarreiche einander gegenüber stehen, finden in diesem Wiedersehen einen wertvollen Ausdruck. Auch bei Wahrung des persönlichen, intimen Charakters schließt sich damit eine abermalige deutsch-russische Monarchenbegegnung den Freundschaften an, die zur Festigung von Frieden und Freundschaft zwischen Mitgliedern der europäischen Staatenfamilie soeben in Cherbourg und Compiègne erfolgt ist. Wir bringen den kaiserlich russischen Majestäten bei ihrer Heimkehr durch die deutschen Gewässer ehrerbietigen Gruß dar.“

Cuxhaven, 7. August. Das Zaren-Geschwader hat von 2 bis 8 1/2 Uhr heute früh bei dichtem Nebel auf der Elbe geankert. Das Geschwader bestand aus zwei Jachten, zwei Torpedobooten, dem Panzerkreuzer „Kurik“ und sechs deutschen Torpedobooten. Um 10 1/2 Uhr passierte das Geschwader die Forts, die Salut feuerten. Kaiser Wilhelm wartete in Brunsbüttel seit heute früh.

Die Wahlrechtsreform in Preußen.

Der nationalliberale Landtagsabgeordnete Prof. Metzger erklärt es in einem Berliner Blatte für wünschenswert, daß der Kaiser v. Bethmann-Hollweg sich über seine Stellung zur preussischen Wahlrechtsreform äußere; andernfalls werde es eine damentumwandelnde Aufgabe für die nationalliberale Fraktion des Landtags sein, durch eine rechtzeitig eingebrachte Interpellation die nötige Aufklärung zu schaffen. Man ist sich, wie die „M. Ztg.“ bestätigt, in der nationalliberalen Parteileitung darüber klar, daß die Wahlrechtsfrage sofort beim Zusammentritt des Landtags in Fluß gebracht werden muß. Wie ungünstig im preussischen Abgeordnetenhaus die Aussichten des Liberalismus gegenwärtig auch liegen mögen, gerade in der Frage der Wahlrechtsreform wird das Zentrum genötigt werden können, wenigstens einen Teil dessen zu versprechen, was es seinen Wählern aus dem Mittel- und Arbeiterstande versprochen hat. Die Regierung ist also in der Lage, die Reform, wenn sie sie will, auch wirklich durchzuführen. Allerdings wird man auf liberaler Seite die Forderungen so formulieren müssen, daß der Regierung kein Vorwand geboten wird, die Zulage der Thronrede für unerfüllbar zu erklären. Wenn das Hauptgericht auf die direkte Wahl und das Parallelstimmensystem gelegt wird, dann ist auch im gegenwärtigen Landtage eine Reform sicherlich erreichbar, sei es mit dem guten Willen eines oder auch gegen ihren schlechten Willen.

Der spanische Feldzug in Marokko.

Madrid, 7. August. Wie der Heraldo aus Alhucemas meldet, wurde gestern der Dampfer „Sevilla“ durch ein heftiges Gewehrfeuer der Mauren daran gehindert, Lebensmittel, Wasser und Munition an Land zu schaffen. Das von den Battenen auf die Mauren eröffnete Feuer war

wirkungslos. Das Gewehrfeuer dauert ununterbrochen seit dem 28. Juli an.

Ein Zwischenfall in Tetuan.

Paris, 7. August. Aus Tetuan wird ein Zwischenfall gemeldet, der von dem spanischen Konsul verursacht sein soll und ernst zu werden droht. Das spanische Konsulat, in das einige Beamte des Roght geschickt waren, die der Maghzen festnehmen lassen wollte, wurde von Wächtern und Soldaten des Maghzen umringt. Diese hatten Befehl erhalten, die Angeschuldigten zu verhaften, sobald sie sich bilden ließen. Der spanische Konsul, ärgerlich über die Belagerung, feuerte nachts Revolvergeschosse auf die Wächter ab, ohne jedoch jemand zu treffen. Das Feuer wurde nicht erwidert. Der Konsul hat sich an seine Regierung gewandt und die Ausstellung von Schutzbriefen für die Eingeborenen gefordert.

Tagesbericht.

Bergedorf, 7. August.

Verein für Vierländer Kunst und Heimatkunde.

In dem Jahresbericht für 1908/09, den der Vorstand des Vereins für Vierländer Kunst und Heimatkunde jetzt herausgegeben hat, wird einleitend festgestellt, daß das letzte Vereinsjahr an Erfolgen nicht überaus reich gewesen sei. Aber ein unmittelbarer Erfolg der Vereinsstätigkeit sei zu buchen: Durch das energische Eingreifen der Bürgerchaftsmitglieder, die dem Verein angehören, ist es gelungen, für das feuerfeste Strohdach, das sogenannte Gernertische Dach, die Bauerlaubnis und die vorläufige Geltung als harte Bedachung durchzusetzen. Dadurch ist den Landleuten ein praktisches Dach, der Landschaft ihr schönster und heimatlischer Schmuck wiedergewonnen. Manches alte Strohdachhaus wird sich dank diesem Erfolge in seiner Eigenart erhalten lassen. Bedauert wird in dem Bericht, daß die heimische Bauart fast noch gar keinen Einfluß auf die Landhäuser des engeren oder weiteren Vorlandringes von Hamburg erlangt hat. Wirklich es nicht gerade komisch — so heißt es in dem Bericht —, daß man die nach Darmstädter Vorbild aus dem heftigen Bauernhaus entnommenen Motive, die weiße Wand mit farbigem Fachwerk, bei uns in den „Wissen-Vierfeldern“ überall antrifft, aber an den heimischen Motiven vorübergeht? Und daneben, welche reizvolle Menge der verschiedenartigsten, meist unbewußt karikierten Stilarten: italienische Villa, Schweizerhaus, Schwarzwaldhaus, Jugendstil, englisches Landhaus, ja, in Bergedorf einen Flügel von Fontainebleau (!), ein Haus in einer Art orientalischer Bauweise und einen griechischen Tempel! Herz, was willst du mehr? Nur die heimische Bauart bekommt man fast gar nicht mehr zu sehen; die wenigen Beispiele, ihr wieder neues Leben zu geben, haben fast keine Nachahmung gefunden. Und dabei hat der Bergedorfer Baumeister doch so gute Vorbilder in der Alt-Bergedorfer Bauweise wie in den vierländischen Landhäusern. Bieten da nicht Fensteranordnung, Lüftung, Fachwerk, Steinverkleidung und die so ungemindert wirkungsvolle und lustige Giebel- und Walmtechnik genug, um fröhliche, trauliche, tüchtige Wohnstätten zu schaffen? Muß man denn durchaus bei uns all die Vorheiten nachahmen, die anderwärts begangen werden? Müßten die ersten Künstler, die wir haben und die auf besseres dringen, denn jahrzehntelang Prediger in der Wüste bleiben? Und nicht genug damit, daß man sich bei Neubauten noch immer für fremdländisches begeistert und Stille kopiert, die in unserem Norden keine innere Berechtigung haben, man verdirbt und verunstaltet auch, wie in den Vierlanden, so in Bergedorf, noch gut erhaltene Bauten durch Umbau und raubt ihnen gewaltsam und sinnlos ihre charakteristische Eigenart. Hoffentlich gibt das demnächst zu erwartende Heimatschutzgesetz eine Handhabe, um solcher Vernichtung heimischer Schönheit wirksam zu begegnen. — In dem Bericht wird weiter erwähnt, daß eine vom Senat eingesezte Kommission zurzeit an dem Entwurf eines Heimatschutzgesetzes arbeitet. Die Gemeinden seien aber schon jetzt in der Lage, durch ihre Gemeindevertretung allgemeine Vorschriften zur Erhaltung der Schönheit ihrer Gemarkung zu machen. Die Gemeindevertretung von Volkssdorf habe dies mit gutem Erfolge getan. — Der Bericht erwähnt mit Genugtuung, daß der Senat das alte schöne Gasthaus Stadt Hamburg vor dem Abbruch gerettet hat, indem es aus Staatsmitteln angekauft, ausbessert und wieder als Gasthaus verpachtet hat. (Leider ist das Haus, trotzdem seit seiner Eröffnung schon einige Monate verfloßen sind, noch nicht neu bemalt worden. D. Red.) — Die Mitgliederzahl des Vereins für Vierländer Kunst und Heimatkunde beläuft sich zurzeit auf 402. Davon wohnen in den Vierlanden 119, im übrigen Landgebiet 24, in Bergedorf 93, in Hamburg 135 und auswärts 31. — Die Abrechnung ergibt eine Jahreseinnahme von 2251,94 M., eine Ausgabe von 1517,44 M., mithin einen Ueberschuß von 734,50 M. — Das Jahrbuch 1908, dessen beglückter Inhalt und gute Ausstattung wiederholt anerkannt worden sind, ist zum Preise von 1 M. das Stück von dem Vorstehenden, Pastor Loh in Allengamme, zu beziehen.

Schöffengericht. Vorsitzender: Amtsrichter Dr. Mantius; Schöffen: J. A. J. Buhl, Gurslad, und Buchbinder Seiler, Bergedorf; Amtsanwalt: Rentwig; Protokollführer: Referendar Dr. Kirnheim und Referendar Köllisch.

Nachschwärmer haben am 3. Juli in der Handelsgärtnerei von W. zu Geesthacht wie die Bandalen gehaust. Mistbeetenfenster wurden abgedeckt, Pflanzen aus den Töpfen gerissen und Spargelbeete getreten, so daß ein Schaden von 106 M. entstanden ist. Wegen dieses frivolen Streiches hatten sich sechs Personen, der Gärtner P.—en, der Schuhmacher N.—e, der Handlungsgehilfe N.—n, sowie die Fabrikarbeiter S., F. und P.—on zu verantworten. Die Anklage lautete auf Hausfriedensbruch und Sachbeschädigung. Als Anführer ist P.—en ermittelt worden, gegen den der Amtsanwalt eine Gefängnisstrafe von 22 Tagen beantragte. Das Gericht ging jedoch über diesen Antrag hinaus und erkannte auf sieben Wochen Gefängnis. N.—e, der von P.—en zu der Sachbeschädigung verführt worden ist, erhielt eine Strafe von 40 M. Die übrigen Beschuldigten wollen sich an den Verurteilungen nicht beteiligen haben und erzielten wegen Mangel an Beweisen Freisprechung.

Der Arbeiter Sch. aus Sande war angeklagt, den Schuhmann R., der sich in rechtmäßiger Ausübung seines Amtes befand, tödlich angegriffen und demselben Widerstand geleistet zu haben. Das Urteil lautete auf eine Strafe von 20 M.

Wegen eines Formfehlers freigesprochen wurde der Arbeiter C. aus Neuenamme, gegen den Anklage erhoben worden war, weil er sich der Unterhaltungspflicht seiner Familie entzogen haben soll.

Der Arbeiter C. aus Kirchwärdler hatte sich wegen tätlicher Beleidigung der Ehefrau D. und wegen Erregung öffentlichen Argernisses zu verantworten. Er wurde zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten verurteilt.

Ein Antrag des Steuermanns R. auf gerichtliche Entscheidung wegen eines Strafbefehls wurde zurückgezogen.

Ferner gelangten noch vier Privatklagen zur Verhandlung.

Erhebung der Reichssteuerpensionsabgabe von Grundstücksübertragungen. Auf Grund der Ausführungsbestimmungen des Bundesrats zu Tarifnummer 11 und des Reichssteuerpensionsgesetzes vom 15. Juli 1909 hat der Senat die nachfolgenden Anordnungen getroffen: 1. In denjenigen Fällen, in denen die Versteuerung nach dem Werte des Gegenstandes zu erfolgen hat, finden für die Ermittlung des Wertes die Vorschriften des Gesetzes, betreffend die Immobilienabgabe, vom 1. März 1882 auch hinsichtlich der Reichsabgabe Anwendung. 2. Über Anträge auf Erstattung der Abgabe entscheidet die Deputation für indirekte Steuern und Abgaben.

Die Gehaltszulagen für die Beamten und Unterbeamten der Reichspost, die vom Reichstage bewilligt worden sind, werden dem Vernehmen nach mit rückwirkender Kraft bis zum 1. April 1908 in der Zeit vom 16. bis 20. d. Mts. ausgezahlt. Auch die Postboten, sowie die bei der Post beschäftigten Hilfsarbeiter erhalten eine Aufbesserung ihrer Tagegelber. Sie beziehen fernerhin für den Anfang 3 M. statt der bisherigen 2,70 M. täglich.

Die neuen Zuschläge zur Einkommen- und Ergänzungsteuer in Preußen werden in diesem Monat erhoben. Da das Gesetz, das rückwirkende Kraft bis zum 1. April d. J. hat, erst längere Zeit nach diesem Termin zustande gekommen war, konnten die vom Landtage genehmigten Zuschläge für das erste Vierteljahr des laufenden Etatsjahres bisher noch nicht eingezogen werden; es geschieht dies erst jetzt zusammen mit den Zuschlägen für das zweite Vierteljahr. Für die Einkommensteuer der physischen Personen mit einem Einkommen von 1200 bis 3000 M. macht der Zuschlag 5 Proz., von mehr als 3000 bis 10 500 M. 10 Proz., von mehr als 10 500 bis 20 000 M. 15 Proz., von mehr als 20 500 bis 30 500 M. 20 Proz. und von mehr als 30 500 M. 25 Proz. aus. Für Gesellschaften mit beschränkter Haftung, für Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien und Bergwerksgesellschaften sind besondere Zuschläge vorgesehen. Der Zuschlag zur Ergänzungsteuer beträgt durchweg 25 Proz. Diese Steuerzuschläge sind nicht als dauernde Einrichtung gedacht. Wie bekannt, ist eine organische Neuordnung der direkten Steuern in Preußen in Aussicht genommen. Eine entsprechende Gesetzesvorlage soll von der Staatsregierung so zeitig eingebracht werden, daß sie spätestens im Jahre 1912 in Kraft treten kann. Bis zum Inkrafttreten dieses Gesetzes werden die obengenannten Zuschläge zur Einkommen- und Ergänzungsteuer in Preußen gezahlt werden.

Das Erinnerungszeichen für Verdienste um das Feuerlöschwesen haben in der Provinz Schleswig-Holstein über 400 Personen erhalten. Es ist ohne Band an einer Kette auf der linken unteren Brustseite des Hoden zu tragen. Das Erinnerungszeichen kann nicht nur bei festlichen Anlässen und zu der Feuerwehrleistung, sondern selbstverständlich bei jeder geeigneten Gelegenheit auch zu der Zivilleistung getragen werden.

Die Delegiertenversammlung des Schleswig-holsteinischen Provinzial-Gastwirtervereins hat fast einstimmig den Vorschlag des Vorstandes angenommen, daß als Mindestverkaufspreise für Bier angesehen werden sollen: 2/3 Liter zu 10 S., 1/2 Liter zu 15 S., 1/3 Liter zu 25 S. Der Preis für Schnäpfe ist nach den lokalen Verhältnissen durch die Vereine zu regeln. Allgemein wird man kleinere Gläser, für gewöhnlichen Ergog 5 S. und für besseren Ergog 10 S. mehr nehmen.

Der schleswig-holsteinische Landesverein für Heimat-
schutz hat aus den dem Verein angehörigen Architekten einen
Bauauschuss gebildet, dessen Aufgabe es sein soll: 1. wenig be-
mittelten Bauherren auf dem Lande kostenlos oder gegen eine ge-
ringfügige Entschädigung Baupläne anzufertigen; 2. fertige Baupläne
zu begutachten und zu verbessern; 3. Behörden Gutachten in Bau-
sachen abzugeben.

Die Neue Sparkasse in Hamburg (Nahmestelle in
Bergeedorf: Johs. Beyn Nachf., Holstenstraße 9-11) veröffentlicht
heute im Anzeigenteil ihre Abrechnung über das am 30. Juni
1909 abgelaufene 44. Geschäftsjahr.

t. Die Vereine des Bill-Bezirks des Deutschen Rad-
fahrer-Bundes unternehmen morgen eine gemeinsame Nachmittags-
fahrt nach Trittau. Die seit Jahren feststehende beliebte Fahrt
nach Jaremin findet am 29. August statt. Der Bezirk wird mit
seiner diesjährigen Herbst-Hauptversammlung anlässlich seines zehn-
jährigen Bestehens eine größere sportliche Festlichkeit verbinden.
Zu diesem Zwecke wird am 12. August in Bergeedorf, Bahnhof-
Hotel, eine Vorstandssitzung abgehalten.

Von den hiesigen Radfahrer-Vereinen zeichnete sich am
Bundestage in München der Radfahrer-Verein Sport von 1893
beim 100-Kilometer-Mannschafts-Rennen wieder besonders aus.
Von 23 der besten gemeldeten Vereinen aus dem Gebiete des
Bundes fuhr die Mannschaft des „Sport“ die besten Zeiten, und
war laut amtlicher Kontrolle in Tölz (45 Kilom.) mit 1 1/2 Min.
Vorsprung vor dem zweitbesten. In Holzkirchen (72 Kilom.) hatte
sich der Vorsprung trotz eines Reifenschadens auf drei Minuten
vergrößert, doch nach weiteren drei Kilometern ereilte die Mann-
schaft ihr Pech, indem ein größerer Hinterradreifen defekt ward,
was die Mannschaft längere Zeit aufhielt, so daß nur noch der
zweite Preis zu erreichen war.

Stenographisches. An dem vom Verein für Handlungs-
kommis von 1858 veranstalteten stenographischen Wettstreiten für
Kaufmannslehrlinge beteiligten sich vier Anhänger von Stolze-
Schrey und 15 von Gabelberger. Das Ergebnis war folgendes:
Abt. 1. 60-80 Silben: R. Schwerner (St.-Schr.); Abt. 2.
80-100 Silben: H. Schwerin (Gabel.); Abt. 3. 100-120 Silben:
Eudw. Welge (Gabel.); Abt. 4. 120-140 Silben: A. Schroers
(Gabel.). Für jeden Sieger war vom 1858er Verein ein Preis aus-
gesetzt.

Zigeuner halten sich seit einigen Tagen in größerer Zahl
in der Umgebung Bergeedorfs auf. Zu ihren beliebtesten Lager-
plätzen gehören die Abhänge an der Roten-Haus-Chaussee, von
wo aus sie die Anwohner und besonders die Ladengeschäfte be-
lästigen. Da vor dem braunen Volk alles nicht sicher ist, was
nicht niet- und nagelfest ist, wird es natürlich nicht gern gesehen.
Gestern nachmittag gegen 5 Uhr zog wieder ein größerer Trupp
Zigeuner durch die Stadt und die Brunnenstraße entlang. Bei
ihren Rufen schlossen sich Fenster und Türen. Mag auch das
braune Volk viele schlechte Charaktereigenschaften haben, so liegt
doch eine gewisse Traurigkeit in seinem Gesicht, das am ergreifendsten
in den Worten ausklingt: Zigeunerkind hat niemand gern!

Kinematograph und Volksbildung. Der Zentralaus-
schuß der Gesellschaft zur Verbreitung von Volksbildung, deren
Protector der Kaiser ist, hat beschlossen, zum Zwecke der Jugend-
und Volksbildung die Vorführung von Kinematographenbildern in
die Hand zu nehmen. Dieser Beschluß ist durch die Wahrnehmung
veranlaßt, daß der Kinematograph auch in kleineren Orten zur
Vorführung minderwertiger Bilder mißbraucht wird. Es sollen
nun an den Nachmittagen Kindervorstellungen und an den Abenden
Sachbildervorträge in Bildungsvereinen stattfinden. Zunächst sind
die westlichen Provinzen für die Veranstaltungen in Aussicht ge-
nommen.

Die Vorbereitungen zur 1900-Jahrfeier der Schlacht
im Teutoburger Walde, die in Detmold und am Her-
mannsdenkmal vom 14. bis 22. August begangen wird,
schreiten ihrer Vollendung entgegen. Hauptfesttage sind die beiden
Sonntage. An ihnen wird mittags der große Germanenfestzug,
nachmittags Feier am Denkmal und Festspiel im Hünenring statt-
finden. Der Germanenzug ist in gleicher Größe und Einheitlichkeit
noch nirgends ausgeführt. Ungefähr 900 Personen und 200 Pferde
und Zugtiere nehmen daran teil. Im Festspiel wirken 100 Dar-
steller, 300 Sängere und 60 Musiker mit. Die Musik während
der Festtage wird von den Kapellen des Inf.-Reg. Nr. 55 in
Detmold, des Inf.-Reg. Nr. 79 in Hildesheim und des Inf.-Reg.
Nr. 8 in Paderborn gestellt. Ausführliche Programme,
Billets und Wohnungsbestellungen besorgt der Festausschuß in
Detmold.

Sammelt Kriegserinnerungen, ehe es zu spät ist!
So lautet die Ueberschrift zu einem Aufruf, den der Verein
für Sachliche Volkstunde an die Militärvereine des Königs-
reichs Sachsen gerichtet hat. Es wäre wünschenswert, wenn
dieses Mahnwort in weiteren Kreisen des deutschen Vater-
landes aufgenommen und beherzigt würde. In den Kriegs-
erinnerungen der Veteranen liegt so mancher Schatz unge-
hoben, denn nichts festelt uns alle mehr, als wenn wir die
großen Ereignisse aus glorreicher Zeit aus dem Munde
derer, die dabei waren, in schlichter, aber doch packender
Form vorgetragen hören. Einzelne Kriegervereine haben sich
auch schon kleine Archive über diese Kriegserinnerungen ihrer
Mitglieder angelegt, aber diese Einrichtung sollte sich noch
mehr und mehr einbürgern. Der Kriegerverein ist ja schließ-
lich die geeignetste Stelle, den Schatz wertvoller Erinne-
rungen zu hegen. Ehe es zu spät ist! Die Reihen derer,
die in Holstein, Oesterreich und Frankreich mitkämpften, lüch-
ten sich mehr und mehr, man vergewissere sich beizeiten ihrer
Schilberungen aus eigenem Munde, wenn auch ihre Ange-
hörigen wohl noch manchen Brief in Händen haben, der
im Feldlager geschrieben wurde und ein treffliches Stim-
mungsbild zu geben imstande ist. Natürlich sollen auch die
Kombattanten des Ostens und des südwestafrikanischen Feld-
zuges nicht vergessen werden. Werden einmal alle diese
Kriegserinnerungen in großen Werken zusammengestellt, so
wird sich sicher ein fesselndes Gesamtbild ergeben und, was
das Wichtigste ist, die Nation wird den Segen davon haben.

Die Luftschiff-Linie Frankfurt a. M.—Leipzig. Wie
die Magdeburger Zeitung erfährt, kann die Luftschiff-Linie Frank-
furt a. M.—Leipzig als gesichert gelten. Fünf Frankfurter Groß-
kapitalisten haben ein Kapital von 2 Millionen Mark gesammelt.

Das Zustandekommen der Linie hängt lediglich davon ab, ob sich
die Stadt Leipzig bereit erklärt, einen Landungsplatz kostenlos
herzugeben.

Vom Esperanto. Über den jetzigen Stand des Esperanto
macht die letzte Nummer des „Offiziellen Esperantista Gazeto“
Paris folgende interessante Angaben: Am 5. Mai 1909 gab es
bereits 1498 Esperanto-Vereine gegen 865 am 1. Januar 1908.
Außerdem gibt es noch 133 Fachvereine, die Esperanto benutzen
und 326 Esperanto-Auskunftsstellen, von denen die des B. D. G.
in Leipzig, Karolinenstraße 12, gegen Einsendung von 15 J. ein
Lehrbuch der Esperanto-Weltsprache und ausfallende Schriften
portofrei versendet. In Deutschland gibt es zurzeit 188 Esperanto-
Vereine und auf der ganzen Erde 89 Esperanto-Zeitungen.

Durchschnittsmarktpreise.
(Für 50 kg Fleischgewicht bei Rindern, 50 kg Schlachtgewicht bei
Schafen und Kälbern, 50 kg Lebendgewicht mit 20-24 % Tara
bei Schweinen.)
Veröffentlicht von der Schlachthof- u. Viehmarktverwaltung in Hamburg.
Zuli

	1909	1908
Rinder:		
I. Qualität Ochsen u. Quienen	71.80-74.40	75.50-78.60
II. „ „ „	66.60-69.30	70.00-72.80
Junge fette Rinde	64.60-67.20	65.20-68.00
Ältere „ „	59.00-62.00	60.00-63.20
Geringere „ „	51.10-54.40	53.80-57.00
Schweine:		
I. Qualität Bullen	64.60-67.80	66.20-69.60
II. „ „	59.80-63.40	61.80-65.00
Schafe:		
Beste schwere reine Schweine	68.78-69.15	66.98-67.57
Schwere Mittelware	69.55-69.85	67.91-68.41
Gute leichte „	69.85-70.48	68.65-69.37
Geringere „	63.13-68.03	63.13-67.28
Sauen	57.75-65.35	47.20-52.52
Kälber:		
I. Qualität	71.80-76.00	72.20-75.80
II. „	66.20-70.20	65.60-69.80
III. „	57.20-61.20	53.70-59.20
Besonders gute Doppellender		
I. Qualität	90.88-113.25	93.63-112.25
II. „	89.88-94.13	93.00-97.25
III. „	79.00-83.88	83.88-88.25
Geringste Sorte	68.13-73.88	74.50-79.68
	56.50-62.38	62.75-71.13

Gestohlen wurden gestern nachmittag gegen 4 Uhr vor dem
hiesigen Postgebäude zwei Fahrräder. Das eine Rad, Marke
Normannia, trägt die Nummer 142422 und hat einen Wert von
125 M. Das zweite Rad, Marke Adler, hat einen Wert von
120 M. und trägt die Nummer 274436.

r. Gefährliche Veräufung. Am Donnerstagnachmittag
wurde dem Führer eines von Hamburg kommenden Automobils
an der Hamburger Chaussee in Sande, in der Nähe der Kirche,
von einem etwa 11jährigen Knaben eine Handvoll Sand ins Ge-
sicht geworfen. Der Führer, dem für den Augenblick die Ge-
sicht genommen war, hatte noch die Geistesgegenwart, schnell den
Motor auf „Halt“ zu stellen, wodurch ein unabsehbares Unglück
verhütet wurde.

Aus dem Tierleben wird der Kieler Zeitung folgendes
sehr interessante Erlebnis mitgeteilt: Schwer gestraft wurde die
Rage eines Tönniger Einwohnens wegen Vogelraubes. Die
Rage hatte aus einem Schwalbennest zwei Junge geholt
und trug ihre Beute in das Haus in das Lager des Hundes,
um den Bissen mit ihm zu teilen. So hatten sie es bisher ge-
halten, daß sie für einander sorgten, sie trafen aus einer Schüssel,
schließen in einem und demselben Lager, kurzum, es bestand das
innigste Freundschaftsverhältnis zwischen Hund und Rage, wie
man es selten findet. Dieser Vogelraub aber nahm dem Hunde
jedes Gefühl für seine Freundin, denn beim Anblick dessen fiel er
wütend über die Rage her, daß sie vor Angst die Beute fallen
ließ und sich fauchend, zischend und krachend zur Wehr setzte.
Doch nur für den Augenblick, dann hatte der Hund sie gefast
und zerriß sie im wahren Sinne des Wortes, bis sie zuckend
liegen blieb; darauf faßte er sie noch einmal, trug sie zum nahen
Gafen und warf sie ins Wasser. Die beiden toten Schwalben
trug er in den Garten und verscharrte sie dort.

Sande, 7. August. Der Sander Schwimmverein von 1904
hält morgen nachmittag 3 Uhr in der hiesigen Badeanstalt ein
Schwimmfest ab. Das Programm weist 21 Übungen auf.
Das Fest verpricht somit einen interessanten Verlauf. Da sich
heute auch schönes Sommerwetter eingestellt hat, werden sich die
Schwimmer morgen „in ihrem Element“ doppelt wohl fühlen.

Allermöhe, 7. August. Der in Nr. 38 b. M. an dieser
Stelle wegen des Brandes der Timmannschen Gastwirtschaft ge-
äußerte Verdacht hat sich als nicht begründet erwiesen, da die
Ermittelungen der Staatsanwaltschaft abgeschlossen sind und zur
Einstellung des gegen den Grundeigentümer Rillas eingeleiteten
Verfahrens geführt haben.

Schwenwälder, 6. August. In diesen Tagen ist eine neue
Telephonleitung vom Schwenwälder Postamt nach Kirchwälder-
Norderseite gelegt worden, wo im Hause des Gastwirts Albers
am Durchbeil eine öffentliche Fernsprechstelle eingerichtet worden ist.
In der verflochtenen Woche wurde hier die Sommerdeichschau
unter Leitung des Landherrn abgehalten. Die Deichschau schließt
regelmäßig mit dem sogenannten Herrenessen ab. Als man nach
dem Essen bei der sogenannten guten Zigarre angekommen war,
wurde zum Anzünden derselben wieder wie zu Großvaters Zeiten
eine brennende Wachskerze herangereicht. So findet man sich
mit der neuen Händholzfsteuer ab, spart Händhölzer und Steuer.

Geesthacht, 7. August. Ein mit Parfettholz beladener
Rahn, der sich in einem Schleppzuge befand, wurde durch den
Wellenschlag, den ein vorbeifahrender Dampfer hervorrief, und
der größte Teil der Ladung trieb fort.

Reinbek, 6. August. In Vahrenburgs Hotel (vorm.
Jahnke) ist ein Theaterverein gegründet worden. Dem
Verein, der den Namen „Theaterverein Germania, Reinbek,
von 1909“ erhalten hat, sind bereits 18 Damen und Herren bei-
getreten. Die nächste Versammlung ist auf den 10. August
festgesetzt.

Kreis Stormarn, 7. August. Nach einem dem Vorstand
des Kreisziegenzuchtvereins Stormarn zugegangenen Bescheid ist
durch den Beschluß des Ministers für Landwirtschaft und
den Beschluß des Provinzialausschusses vom 9. Juni d. J. dem
Verein zum Ankauf von männlichen Zuchtmaterial aus dem so-
genannten Bestands für das Jahr 1909 eine Beihilfe von
200 M bewilligt worden. Die Auszahlung dieser Beihilfe er-
folgt unter den im Interesse der Zucht gestellten üblichen Be-
dingungen.

Rageburg, 7. August. Die städtischen Kollegien haben zu
den weiteren Kosten der Vorarbeiten für das Bahnprojekt Trittau-
Rageburg 210 M bewilligt.

Hamburg, 7. August.
Zur Lage im Baugewerbe. Die Plattenanleger
beschlossen, vor dem 31. März 1910 (das ist der Ablaufstermin
des bisherigen, durch die Ausperrung gebrochenen Tarifs) keine
Forderungen zu erheben und unter der Voraussetzung, daß am
Mittwoch eine Einigung zustande kommt, am Montag, 9. d. M.,
die Arbeit wieder aufzunehmen.

Der Bau eines Kriegsschiffes ist der hiesigen Vulkan-
werft von der Regierung von Uruguay übertragen worden.

Eine folgenschwere Gasexplosion ereignete sich heute
morgen in dem Wohnhause des Theater-Dekorationsmalers Gruber,
Riebißstraße Nr. 17. Der Hausherr saß mit seiner Familie, be-
stehend aus drei Söhnen und zwei gegenwärtig hier aus Wien
zu Besuch weilenden Schwestern sowie einer 19jährigen Ange-
stellten beim Kaffeetrinken in einem Zimmer des Erdgeschosses des
einstöckigen Gartenhauses, als man intensiven Geruch wahr-
nahm. Der älteste Sohn leuchtete die Gasleitung im Zimmer ab
und dabei erfolgte eine heftige Explosion. Durch die
Stichflamme wurden die beiden Damen aus Wien, die beiden
älteren Söhne und das junge Mädchen an den Armen, der
Brust und im Gesicht schwer verbrannt, während Herr Gruber
und sein jüngster Sohn mit leichteren Verletzungen davonkamen.
Die erstgenannten fünf schwerverletzten Personen mußten ins
St. Georger Krankenhaus transportiert werden.

Als Gelehrtest schlimmster Sorte entpuppte sich das
Fische Gastwirtslokal in der Dorothienstraße. Beamte des
Fahndungskommandos brachten in Erfahrung, daß dort zahlreiche
Verbrecher verkehrten und ihre Beute umlegten. Der Haupt-
abnehmer war der Wirt selbst. Bei einer plötzlich vorgenommenen
Hausdurchsuchung förderte man bei ihm goldene Uhren, goldene
Ringe, herausgebrochene Brillanten, Pelztragen, Operngläser,
Ohrringe, Armbänder, Herrenhosen, seidene Wästen, geschlachtetes
Geflügel zutage, die sämtlich von Einbrüchern herrührten. F. geriet
in Haft und mit ihm ein Geschäftsführer und eine Plätterin.
Letztere haben in dem Lokal gleichfalls Pelzfächer, Blusen, Opern-
gläser und Damenkleidungsstücke aufgelagert, mit denen besonders
die K. einen schwunghaften Handel in einer Fabrik in Winter-
hude, in der sie beschäftigt war, betrieb. Seit Anfang Oktober
v. J. hat sie sich auf diese Weise etwa 8000 M „erspart“.
Zahlreiche weitere Verhaftungen stehen bevor.

Cuxhaven, 6. August. An den Hamburgischen Staat ver-
kauft wurde für 45 000 M das Terrain des Krähenshofs, dessen
Hauptgebäude kürzlich abbrannte. Der Staat will den Hof zur
Vergrößerung des Schlossparks benutzen.

Brunsbüttel, 6. August. Erschossen hat sich der
25jährige Lehrer König von der hiesigen Privatschule. Er war
ein Sohn des verstorbenen Redakteurs der Ostseezeitung in Stettin.
Nach dem Ableben des im April verstorbenen Vaters zeigte der
junge Mann Anzeichen von Schwermut.

Kiel, 4. August. Die streikenden städtischen
Arbeiter haben dem Magistrat folgende Gegenvorschläge
gemacht: 1. Die Einführung der Achtstundenschiebt vom
1. April 1910 ab wird vom Magistrat für Eisenarbeiter,
Brückenleute und Kesselheizer beantragt. Weitere Beratungen
über sonstige Verkürzungen der Arbeitszeit werden zurückge-
stellt bis nach dem Zusammentritt der neu gewählten Arbeiter-
ausschüsse. 2. Gelegentlich der bevorstehenden Staatsberatungen
erfolgt eine Prüfung und Neuordnung der Lohnverhältnisse
der städtischen Arbeiter auf der Grundlage eines Minimal-
lohnes von 4 M. 3. Die Einführung der wöchentlichen
Lohnzahlung soll spätestens am 1. April 1910 erfolgen, je-
doch unter der Voraussetzung, daß bei Abstimmungen in
den vereinigten Arbeiterausschüssen für die Einführung sich
eine Mehrheit ergibt. 4. Unter der Voraussetzung, daß von
der früheren Arbeiterschaft der Streik öffentlich für erledigt
erklärt wird, erfolgt die Wiedereinstellung der alten Arbeiter
durch den Magistrat, nach Anhörung der Betriebsleiter, in
die alter erworbenen Rechte und sonstigen Vergünstigungen
nach dem Dienstalter in die zuletzt innegehabten Stellen, zu
dem zuletzt gezahlten Lohne, bei Fortzahlung des Lohnes
in Krankheitsfällen, Gewährung von Urlaub, Ruhegehalt,
Pensionsverpflichtung usw.

Büsum, 6. August. Der Weichensteiner Wid ist gestern
abend beim Rangieren des Leerzuges Nr. 1158 zwischen die
Puffer gequetscht worden und infolge der schweren inneren Ver-
letzungen gestorben.

Melbork, 6. August. Die Vogelwarte Nofiten beabsich-
tigt in Melbork eine Zweigstation zur Markierung junger Störche
im Nest mit Hilfe von Frühlings einzurichten. Das Institut
hat sich zu diesem Zweck an einen hiesigen bekannten Jagdlieb-
haber, Lehrer Thiesen, gewandt, der sicheres Vernehmen nach
die Station im nächsten Jahre zu eröffnen gedenkt.

Susum, 6. August. In Nantum wurde gestern abend
das Gewebe des Landmannes Peter Steinhagen ein Raub der
Flammen. Selbstentzündung des erst kürzlich eingefahrenen Heus
scheint die Ursache des Brandes zu sein.

Neustadt, 5. August. Ein hiesiger Fischer hatte beim
Angeln einen kleinen Fisch als Köder auf den Angelhaken gesteckt.
Als die Schnur beim Hineinwerfen ins Wasser die Luft durch-
schnitt, kam eine Mäwe pfeilschnell dahergesogen und schnappte
nach dem Fisch, diesen mit samt dem Haken verschlingend. Statt
eines schönen Fisches hatte der Angler nun mit dem kleinen
Fische eine Mäwe gefangen. Den auf so seltsame Weise erbeu-
teten Vogel wird sich der Besitzer zur Erinnerung ausstopfen
lassen.

von Morgenrücken, Morgenjacketen, Unterrücken,
Kinder-Mänteln, Kinder-Kleidern, Kinder-Hüten und
-Kappen

Räumung

zu ganz
bedeutend,
teilweise
um die

Hälfte

er-
mässigten
Preisen.

Meissner

& Sohn, Hamburg, Leinen-Haus,
Neuer Wall 19-23 (Ecke Schlusenbrücke).

Elegante Modelle! Tadellose Ausführung!

Tondern, 6. August. Eingekerkert wurde durch ein Feuer ein großer Teil der Wirtschaftsgebäude vom Besitz „Waldeemarstoft“ bei Lingleff. Das Feuer entstand abends und verbreitete sich so schnell, daß es von den Bewohnern nicht mehr bewältigt werden konnte. Die Ursache wird auf Brandstiftung zurückgeführt. Am Tage vorher war im Wohngebäude ein Feuer zum Ausbruch gekommen, das jedoch noch rechtzeitig entdeckt wurde.

Flensburg, 6. August. Ueber den Verfall der Gebäulichkeiten in Tondern ist in den letzten Jahren oft berichtet worden. Im Laufe des letzten Winters und dieses Sommers erfolgte eine gründliche Instandsetzung, nachdem für diesen Zweck eine beträchtliche Summe bereitgestellt war. Es ist zu hoffen, daß die Kirche nach Beendigung dieser Arbeiten der Unbill des Wetters besser als bisher Widerstand zu leisten vermag.

Bermischtes.

Die Streichholznot in Berlin führt zu seltsamen Erscheinungen. Unternehmer haben sich große Posten von Streichhölzern verschafft und leer stehende Läden gemietet, in denen sie jetzt „Spezialverkäufe von Rändhölzern“ betreiben. Ein Handelsmann zieht mit einem Wagen in den Straßen umher und verkauft flott das Paket zu 15 Pf. Etwas Besonderes leistet sich aber ein Kolonialwarenhändler im Osten der Stadt, der durch einen Zettel im Schaufenster bekannt gibt: „Wer bei mir zwei Pfund Kaffee kauft, kriegt ein Paket Streichhölzer für zehn Pfennig zu.“ Wieviel bei dem erfinderischen Mann der Kaffee kostet, wird leider erst im Laden verraten.

Letzte Telegramme.

Mel, 7. August. Der Kaiser unternahm heute vormittag einen mehrstündigen Spaziergang an Land. — Ein russischer General ist hier eingetroffen und hat auf der „Höhenzollen“ Wohnung genommen. — Wie hier bekannt geworden ist, hat das russische Geschwader wegen Nebels einen mehrstündigen Aufenthalt gehabt.

Berlin, 7. August. Die diesjährige Kaiserparade über das 13. Armeekorps findet am 7. September bei Gannstatt und über das 14. Armeekorps am 14. September bei Forchheim in der Nähe von Karlsruhe statt. In der Zeit zwischen den beiden Paraden wohnt der Kaiser den österreichischen Manövern bei.

Der Staatsanwalt stellte das Verfahren in Sachen des Unglücks auf der Rennbahn in Botanischen Garten ein, da zu einem strafrechtlichen Einschreiten keinerlei Veranlassung vorliegt.

Alfeld an der Leine, 7. August. Die Zahl der Typhuskranken ist ständig im Zunehmen begriffen. Allein in der Stadt beträgt die Zahl der Kranken bisher 27. Die Behörden trafen die umfassendsten Vorbeugungsmaßnahmen gegen die Weiterverbreitung der Seuche.

Röln, 7. August. Zeppelin wird den Luftkreuzer III dem Kaiser in Berlin am 28. August vorführen.

Leipzig, 7. August. Unter dringendem Verdacht, seine Frau und sein Kind durch Vergiftung ermordet zu haben, wurde der Stellmacher Otto Rohrer verhaftet.

Stuttgart, 7. August. Bei dem Grafen Zeppelin hat sich ein Abszess am Hals gebildet. Graf Zeppelin hat sich in das städtische Krankenhaus in Konstanz begeben.

Wien (Nügen), 7. August. Bei der Abfahrt des Dampfers „Fregata“ gestern nachmittag geriet ein Ruderboot in das Stad des

Dampfers. Ein Ruderbootfahrer und ein Bäckersbursche namens Eichert aus Hamburg sind ertrunken.

Wien, 7. August. Die Erzherzöge Joseph Ferdinand und Peter Ferdinand fuhren heute früh nach Klagenfurt, wo sie am Sonntag früh in einem Luftschiff aufsteigen wollen, um die Karawanken zu überfliegen.

Moermelton (Dep. Marne), 7. August. Der Aviatiker Sommer schlug heute morgen den Weltrekord für Flugapparate durch einen Flug von zwei Stunden 27 Min. 57 Sekunden.

Osaka, 7. August. Die Meldung von dem bevorstehenden Besuch Kaiser Wilhelms im Schloß Zoo wird offiziös demontiert.

Antwerpen, 7. August. Gestern wurde ein neunjähriges Kind von einem wütenden Elefanten zertreten.

Stockholm, 7. August. Das Sekretariat hat beschlossen, den Typographenbund zur Arbeitsniederlegung in sämtlichen schwedischen Druckereien, einschließlich der sozialistischen, aufzufordern.

Konstantinopel, 7. August. Ein Kanonenboot und zwei Torpedoboote sind abgegangen, um sich mit der Flotte zu vereinigen.

Washington, 7. August. Bezüglich des Ablaufs der Handelsabkommen mit den auswärtigen Staaten beschloß das Staatsdepartement, die längste Rindigungsfrist anzuwenden, die durch das Gesetz über das Inkrafttreten eines neuen Tarifs gestattet wird. Das bedeutet für Deutschland und Großbritannien 6 Monate, für Italien, Spanien und die Niederlande 12 Monate von heute ab gerechnet; für Frankreich 6 Monate vom 30. April ab.

Tokio, 7. August. Japan hat den Mächten offiziös mitgeteilt, daß es die Absicht habe, mit dem Umbau der Schantung-Nußten-Bahn zu beginnen.

Ausicht für die Witterung am 8. August.
Ruhig; trocken; meist heiter; wärmer.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die Erhebung der Gemeinde-Einkommensteuer für das Jahr 1909 findet bis zum 15. September d. J. bei der Stadtkasse im Schloße hier selbst, Zimmer Nr. 11, während der Vormittagsstunden von 9 bis 1 Uhr statt.

Der Magistrat.
J. B. Meyns.

Bekanntmachung.

Die Staats- und Gemeindesteuern für das 2. Quartal 1909 sind bis zum 15. d. M. an die hiesige Gemeindetasse zu entrichten.

Der Gemeindevorsteher.
Malk.

Submissionsanzeige.

Der Umbau des Schulhauses und der Neubau eines Abortgebäudes in Kirchwärders-Seeheid ist an den annehmbarsten Bedingungen zu vergeben. Bedingungen und Zeichnungen liegen beim Hauptlehrer Slevors daselbst und bei dem Unterzeichneten aus.

Offerten sind bis zum 24. August a. c., mittags 12 Uhr, an den Unterzeichneten einzureichen.

Kirchwärders, den 4. August 1909.
Der Gemeindevorstand.
J. Busch,
Vorsteher.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Sande belegene, im Grundbuche von Lohbrügge Band 7 Blatt 324 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den Namen des Zimmermeisters Johann Heinrich Christian Frank in Sande eingetragene Grundstück, Parzelle 601/15 des Kartenblatts 7 der Gemarkung Lohbrügge, Hofraum, groß 881 qm, Wohnhaus mit Stall, Kurze-straße 25, zu 548 M. Nutzungswert, am 21. August 1909, nachmittags 3 1/2 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht in der Peters'schen Gastwirtschaft in Sande, Große Straße, versteigert werden.

Reinbeck, den 24. Juni 1909.
Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Sande belegene, im Grundbuche von Lohbrügge Band 7 Blatt 325 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den Namen der geschiedenen Ehefrau Mathilde Diodorika Linko geb. Thorson in Hamburg eingetragene Grundstück, Parzelle 602/15 des Kartenblatts 7 der Gemarkung Lohbrügge, Hofraum, groß 895 qm, Wohnhaus, Kurze-straße 27, mit 500 M. Nutzungswert, am 21. August 1909, nachmittags 3 1/2 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht in der Peters'schen Gastwirtschaft in Sande, Große Straße, versteigert werden.

Reinbeck, den 22. Juni 1909.
Königliches Amtsgericht.

Möbel, Betten,

ganze Hausstände auf Teilzahlung
Bergedorf, Bahnstrasse 7.
Vertreter: E. Duwensee.

Johannis- und Stachelbeeren

zum Selbstpflücken.
Gut Hirschendorf.
Kinder haben keinen Zutritt.

Statt Karten!

Durch die glückliche Geburt eines gesunden, kräftigen Knaben wurden hoch erfreut

Julius Schultz und Frau
geb. Burmester.

Worth, den 4. August 1909.

Für die vielen Gratulationen und den reichen Flagenschmuck anlässlich unserer Hochzeit sagen wir allen Verwandten, Nachbarn und Bekannten unsern herzlichsten Dank.

Heinr. Voss und Frau
geb. Rathmann.

Neuenhagen, den 7. August 1909.

Für die uns anlässlich unserer diamantenen Hochzeit in so reichem Maße zuteil gewordenen Aufmerksamkeit sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, sowie den Musikern für das schöne Ständchen unsern besten Dank.

Joh. Kohpeiss u. Frau.
Allermöhe.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme und für die reiche Reinspende beim Hinscheiden meiner lieben Frau und unserer vorzüglichen Mutter sagen wir allen Verwandten, insbesondere Herrn Pastor Otto für die trostreichen Worte am Sarge der teuren Entschlafenen unsern herzlichsten Dank.

Wilhelm Mesmacher
und Kinder.

Börsen.

Aufforderung.

Alle diejenigen, welche noch Forderungen an den verstorbenen August Kahl, West-Strauel, haben, werden aufgefordert, ihre Rechnungen bis zum Mittwoch, den 11. August, bei mir einzureichen.

Herm. Kröger,
Ost-Krauel 24

Trauer- u. Schwarze

Kostüme . . . M. 12, 24, 36, 54, 85,
Kostüm-Röcke M. 5, 12, 18, 24, 36,
Blusen . . . M. 3, 8, 12, 18, 21.
Massanfertigung. Auswahlendung.
Neuerwall 71,
J. Braun, Hamburg, Tel. I, 5495.

Trauerkränze,

sowie alle anderen Blumenarbeiten liefert in kürzester Zeit billigst
Max Kreyer,
Gärtnerei,
Wentorferstr. 72, Telephon Nr. 236.
Versand nach auswärts unter Garantie.

Die Sterbefälle „Liebe und Treue“

von 1743
gewährt ihren Mitgliedern bei einem monatlichen Beitrag von 25 S. & Mitglied im Todesfall ein Sterbegeld von 125 M., für Kinder bis zum 16. Lebensjahre ein solches von 18 M.

Aufnahmen werden täglich von unserm Boten Herrn J. Westphal, Bergstraße Nr. 15, sowie den Herren W. Braadtman, Hinterm Graben Nr. 14, W. Holland, Weidenbaumweg 46 und Frau Schulte, Sande, Große-Str. 29, entgegengenommen.
Der Vorstand.

Neueste Veilchen,

Viola cornuta (G. Wormig),
10 Stüd 1.50 M., 100 Stüd 12 M.,
hat abzugeben
H. Stahmer, Curdstr. 175.

Heute nachmittag verschied sanft im 87. Lebensjahre unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter und Urgrossmutter
Frau Becke Strauss, geb. Erdland.
Hamburg, den 6. August 1909. Die Hinterbliebenen.
Joh. Kahl und Frau, geb. Strauss, und Familie.
Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 8. August, nachm. 2 Uhr, vom Sterbehause in Howe (Vierlanden) nach dem Friedhof in Kirchwärders.

Stein- und Bildhauerei-Betrieb Ernst Rüche,

gegr. 1884. Hamburg-Moorfleth 17, bei der Kirche, 10 Min. vom Bahnhof Billw.-Moorfleth.



Lager und Anfertigung von Grabmonumenten und Bauarbeiten in allen schwedischen u. deutschen Graniten, Marmor, Sandstein etc. Wetterfestes Material.

Anfertigung von Marmorwaren, als: Labeneinrichtungen, Fensterbänke, Waschtischaufläge etc. zu billigsten Preisen. Lieferung von Grabgittern etc. Renovieren von Grabmonumenten aller Art. Freie Lieferung nach allen Friedhöfen u. Baustellen. Zeichnungen, Kostenanschläge und Warenproben gratis.

Haupt-Vertreter
Wilh. Reichert,
Moorfleth, Unterer Landweg 17.

Vertreter für Bergedorf und Umgegend Alb. Arndt, Große Straße 37, I.
Heinrich Dittmer, Friedhofsaufsicht, Kirchwärders.
Theodor Stahlhuk, Friedhofsaufsicht, Neuenhagen.

Große Auktion in Reinbeck.

Am Freitag, den 13. August d. J., von morgens 9 1/2 Uhr an,

sollen im Hause des Herrn Galles sämtliche Nachlasssachen gegen bar meistbietend versteigert werden:

Sämtliche Zimmer-Einrichtungen: Garnituren, Stühle, Sessel, Schränke, Spiegel, (4 Meter hoch), Teppiche, Portieren, Tische, elektr. Beleuchtungskörper, Gläser, Bilder, Klavier, Büfett, Schlafzimmer-Einrichtungen, als: Bettstellen, Betten, Waschtische etc., Kommoden, Tisch- und Bettmöbel, Benz, Nähtisch, eis. Geldschrank, sämtliche Küchensmöbel und -Geräte, Reugemangel, Gartenmöbel, gebogene alle Mahagonimöbel und vieles andere mehr.

Die Sachen können am Donnerstag, den 12. August, von nachmittags 5-6 1/2 Uhr, besichtigt werden.

Carl Dohert, Auktionator und Taxator.

Zahnpraxis

Hans Kleissenberg.

Sprechzeit: Wochentags 9-12 und 2-6 Uhr. Sonntags keine Sprechstunde.

Kaufet

Manufakturwaren

bei

Otto Harms,

— Mohndorf 3. —

Die Preise sind grundsätzlich billig gestellt.

Warnung.

Das Angeln sowie jegliches Fischen in der Bille und im Schlenzengraben ist verboten. Unerlaubt dabei Betroffene werden der Polizeibehörde zur Anzeige gebracht.

Angeltarten für den Schlenzengraben und für die Bille von der Hofstraßenstraße bis Café Marienburg sind beim Bäcker J. Häser, Brauerstraße, bei P. Wohlfort, Große-Strasse, und bei J. Honig, „Zum Waldbau“, zu haben.

Dr. Gordon,

Hamburg, Wexstr. 18. (11-1, 5-8, Sonntag 11-1.)

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtsleiden.

Neumann Pianos

das Beste und Preiswerteste

Bequeme Zahlweise. — Vermietung. Gute gebrauchte Pianos stets anzutreffen. Hof-Pianofabrik Hamburg, Rödingsmarkt 74.

Rohde & Jungbluth,

Bergedorf, Brunnenstr. 4.

empfehlen ihre staubfreie Reinigung von Teppichen und Polstermöbeln sowie ganzer Wohnungen mit 8 elektrisch betriebener

Staub-Saugmaschine.

Auch nach auswärts.

Blühende Pflanzen,

Palmen, Zimmerpflanzen,

Wiederländer Schnittblumen, täglich frisch, empfiehlt

A. Brews, Schenkestraße 6.

Täglich frischgepresste

Schattenmorellen

(nicht unter 5 Pf.) hat abzugeben
H. Peters, Sande.

MAGGI's Bouillon-Würfel
1 Würfel für 1 große Tasse 5 Pf.
feinste Bouillon 5 Pf.
Stets frisch vorrätig bei
Th. Clausen,
J. N. Hagen Nachf.,
Mohndorf 11.

Schuhwaren.

Feinste Ausführung in allen modernsten Formen und Lederarten.
Spezialität: Schnür- u. Schnallenstiefel in breiter, naturgemäßer Form.

Schulstiefel,

Turn- und Sandstiefel, Sandalen, Arbeitsstiefel und Schuhe.

W. Meinske, Brunnenstrasse 1a, vis-à-vis d. Stadtschule

Echt englische u. schwedische

1/2 hoch Rasiermesser 1/2 hoch

Strohrohrlernen, Pinsel, Seife und Haarschneidemaschinen empfiehlt

Johannes Sievers,
Messerschmiede und Schleiferei,
Neuestraße 2.

Schleifen von Messern und Scheren täglich.

Bluterdbeere

Wunder von Cöthen

die geldbringendste aller Erdbeeren.

Fabelhafter Ertrag, bis zu 300 Beeren an einer 1jährigen Pflanze, dabei sehr großfruchtig, reift 8 Tage nach „Noble“, kein Auswintern der Pflanze, keine einzige Blüte bei den diesjährigen starken Märfrosten erfroren. Ferner wird diese Sorte abfolnt nicht vom Blütenstecher befallen. Welchen ungemein großen Vorteil allein hierin diese Sorte für sich hat, wird derjenige erweisen können, dessen Anlagen vom Blütenstecher heimgesucht wurden.

100 Pflanzen 3 Mk.

Abgebbar von Mitte August an.

J. Buhk,
Kirchwärders-Bluterdbeere 346.

Sonabend und Sonntag:

Frischer Ochsenbraten

und Schweinebraten.

Heinr. Mente, Mohndorf 8. Teleph. 106.

Empfehle

auf dem Lande geräucherter prima

Metwurst.

Herm. Minten.

Schattenmorellen,

prima Qualität, offeriert billigst

Bergedorfer Obstammer,
Hollenstraße 4, b. Bahnhof.

Dieselbst ein Federwagen mit Bremsen und Ausziehbaum zu verkaufen.

Schattenmorellen

empfehlen

F. Peters, Brookbeck 241.

Neue Sparcasse. Errichtet 1864.

Bilanz am 30. Juni 1909.

Saben.

Soll.

Soll.		Haben.	
	₹		₹
An Hypotheken	94 365 504	Per Guthaben der Einzahler	123 817 502
" Renten	649 821	auf 200 658 Sparlassenbücher	345 02
" Zeitweilige Anleihe des Hamburgischen Staates	190 000	" Hinterlegungen	251 381
" 3 1/2 % Deutsche Reichsanleihe von 1905	900 000	" Konto pro Diverse	4 691
4 % Schatzanweisungen des Deutschen Reichs	98 000	" Verfallene Guthaben	20 000
4 % Hamburgische amortif. Staats-Anleihe vom Jahre 1900	209 880	" Unkosten	160 000
4 % Hamburgische Staats-Anleihe von 1907	1 980 000	" Schul-Sparautomaten	2 321
3 1/2 % Hamburgische (amortifable) Staats-Anleihe von 1897	2 954 700	" Sicherheitsgewölbe	3 385
3 1/2 % Hamburgische amortif. Staats-Anleihe von 1904	450 000	" Depot-Konto für Heimspargbüchlein	13 451
4 % Königl. Preussische Staats-Schatzanweisungen	992 500	" Unterstüßungs-Konto	
4 % Königl. Preussische konfol. Staatsanleihe von 1908	3 569 700	" Reservefonds	
4 % Königl. Preussische konf. Staatsanleihe von 1909	483 000	dessen Guthaben am 30. Juni 1908	8 061 059
3 1/2 % Preussische konfol. Staatsanleihe von 1906	900 000	Gewinn in diesem Jahre	₹ 501 698.75
3 % Preussische konfol. Anleihe	867 360	Hierzu ab:	
3 1/2 % Preussische Staats-Anleihe von 1905	900 000	für die Aufstellung von ca. 180 Sparautomaten in sämtlichen Volksschulen Hamburgs	₹ 70 000
3 % Preussische Staats-Anleihe von 1902	1 600 000	für Inbetriebstellung derselben	₹ 30 000
4 % Lübecker Staats-Anleihe von 1906	980 000	für das Unterstüßungs-Konto	₹ 5 000
3 1/2 % Schuld. der Lübeck-Wildener Eisen- u. Gef. v. J. 1902 (v. Lübeck. Staat garant.)	865 350		
4 % Staatl. garantierte Anleihe der Bismarck-Industrie-Bahn A.-G.	585 000	Es fließen demnach dem Reservefonds zu	199 698
Ausgeliehene Gelder	18 341 490		75
Wechsel	1 000 000		
Reichsbankhauptstelle	7 776 280		
Kasse	238 142		
Zinsen	791 568		
Nückständige Zinsen	1 272 690		
Hausverwaltung	9 886		
Inventar und Mobilien	3 360		
Grundstück-Konto	100		
Grundstück-Konto B	500 000		
	2 334 941		
	11		
	18 341 490		
	1 000 000		
	7 776 280		
	238 142		
	791 568		
	1 272 690		
	9 886		
	3 360		
	100		
	500 000		
	2 334 941		
	11		
	18 341 490		
	1 000 000		
	7 776 280		
	238 142		
	791 568		
	1 272 690		
	9 886		
	3 360		
	100		
	500 000		
	2 334 941		
	11		
	18 341 490		
	1 000 000		
	7 776 280		
	238 142		
	791 568		
	1 272 690		
	9 886		
	3 360		
	100		
	500 000		
	2 334 941		
	11		
	18 341 490		
	1 000 000		
	7 776 280		
	238 142		
	791 568		
	1 272 690		
	9 886		
	3 360		
	100		
	500 000		
	2 334 941		
	11		
	18 341 490		
	1 000 000		
	7 776 280		
	238 142		
	791 568		
	1 272 690		
	9 886		
	3 360		
	100		
	500 000		
	2 334 941		
	11		
	18 341 490		
	1 000 000		
	7 776 280		
	238 142		
	791 568		
	1 272 690		
	9 886		
	3 360		
	100		
	500 000		
	2 334 941		
	11		
	18 341 490		
	1 000 000		
	7 776 280		
	238 142		
	791 568		
	1 272 690		
	9 886		
	3 360		
	100		
	500 000		
	2 334 941		
	11		
	18 341 490		
	1 000 000		
	7 776 280		
	238 142		
	791 568		
	1 272 690		
	9 886		
	3 360		
	100		
	500 000		
	2 334 941		
	11		
	18 341 490		
	1 000 000		
	7 776 280		
	238 142		
	791 568		
	1 272 690		
	9 886		
	3 360		
	100		
	500 000		
	2 334 941		
	11		
	18 341 490		
	1 000 000		
	7 776 280		
	238 142		
	791 568		
	1 272 690		
	9 886		
	3 360		
	100		
	500 000		
	2 334 941		
	11		
	18 341 490		
	1 000 000		
	7 776 280		
	238 142		
	791 568		
	1 272 690		
	9 886		
	3 360		
	100		
	500 000		
	2 334 941		
	11		
	18 341 490		
	1 000 000		
	7 776 280		
	238 142		
	791 568		
	1 272 690		
	9 886		
	3 360		
	100		
	500 000		
	2 334 941		
	11		
	18 341 490		
	1 000 000		
	7 776 280		
	238 142		
	791 568		
	1 272 690		
	9 886		
	3 360		
	100		
	500 000		
	2 334 941		
	11		
	18 341 490		
	1 000 000		
	7 776 280		
	238 142		
	791 568		
	1 272 690		
	9 886		
	3 360		
	100		
	500 000		
	2 334 941		
	11		
	18 341 490		
	1 000 000		
	7 776 280		
	238 142		
	791 568		
	1 272 690		
	9 886		
	3 360		
	100		
	500 000		
	2 334 941		
	11		
	18 341 490		
	1 000 000		
	7 776 280		
	238 142		
	791 568		
	1 272 690		
	9 886		
	3 360		
	100		
	500 000		
	2 334 941		
	11		
	18 341 490		
	1 000 000		
	7 776 280		
	238 142		
	791 568		
	1 272 690		
	9 886		
	3 360		
	100		
	500 000		
	2 334 941		
	11		
	18 341 490		
	1 000 000		
	7 776 280		
	238 142		
	791 568		
	1 272 690		
	9 886		
	3 360		
	100		
	500 000		
	2 334 941		
	11		
	18 341 490		
	1 000 000		
	7 776 280		
	238 142		
	791 568		
	1 272 690		
	9 886		
	3 360		
	100		
	500 000		
	2 334 941		
	11		
	18 341 490		
	1 000 000		
	7 776 280		
	238 142		
	791 568		
	1 272 690		
	9 886		
	3 360		
	100		
	500 000		
	2 334 941		
	11		
	18 341 490		
	1 000 000		
	7 776 280		
	238 142		
	791 568		
	1 272 690		
	9 886		
	3 360		
	100		
	500 000		
	2 334 941		
	11		
	18 341 490		
	1 000 000		
	7 776 280		
	238 142		
	791 568		
	1 272 690		
	9 886		
	3 360		
	100		
	500 000		
	2 334 941		
	11		
	18 341 490		
	1 000 000		
	7 776 280		
	238 142		
	791 568		
	1 272 690		
	9 886		
	3 360		
	100		
	500 000		
	2 334 941		
	11		
	18 341 490		
	1 000 000		
	7 776 280		
	238 142		
	791 568		
	1 272 690		
	9 886		
	3 360		
	100		
	500 000		
	2 334 941		
	11		
	18 341 490		
	1 000 000		
	7 776 280		
	238 142		
	791 568		
	1 272 690		
	9 886		
	3 360		
	100		

Beilage zu Nr. 184 der „Bergedorfer Zeitung“.

Sonntag, den 8. August 1909.

Auf der Warte.

Bergedorf, 7. August.

Die Kölner waren jüngst in Not:
Das Luftschiff wollt — pohsapperlot! —
Im heiligen Köln nicht landen.
Sie guckten sich die Augen aus:
Auf jedem Dach, auf jedem Haus
Die Leute müßig standen.

Ein Sturmwind war das Hindernis,
Daß Zeppelin die Kölner ließ
Bang wartend stehn am Rheine.
Im Sturmwind führte kühn und frei
Er seinen Kreuzer, den Z II,
Nach Frankfurt an dem Main.

Doch eh der dritte Tag verging,
Da schwebte wieder frei und flint
Das Luftschiff fern dem Main.
Wald grüßte es den Kölner Dom,
Da jauchzte laut der Menschenstrom
Zu Köllen an dem Rheine.

Und in der guten alten Stadt
Zur selben Zeit just hielten Rat
Die schwarzbebrackten Frommen.
Indes sie pflegten alten Geist,
War in die Stadt gar fest und dreist,
Die neue Zeit gekommen.

Die verfloßene Woche wurde, wie schon viele andere Wochen vor ihr, von der Luftschiffahrt beherrscht. Z. II steigt auf! Das war ein Signal, das die Städte und Dörfer zwischen Friedrichshafen und Frankfurt und Köln auftrüttelte. Graf Zeppelin, der Greis mit dem Jünglingswagengute, führte den Luftkreuzer Z. II durch Sturm und Wollen nach dem Landungsplatz der Ma (wie die Abkürzung für Internationale Luftschiff-Ausstellung lautet), und von dort rheinabwärts. Gelang die Landung in Köln auch erst nach der zweiten Fahrt — das Verdienst des Helben Zeppelin ist nicht minder groß. Ein seltsamer Zufall war es übrigens, daß just an dem Tage, wo Zeppelin in Köln landete, dort gar viele Kirchenherren: Geistliche, Bischöfe, ja selbst Kardinal, auf dem Eucharistien-Kongress vereinigt waren. Hier die Vertreter einer alten, doch gewiß nicht fortschrittlichen Geistesrichtung — dort der kühne Bahnbrecher, der Überwinder der Luft, der Kämpfer einer neuen Zeit!

Bei der ersten Fahrt des Luftschiffes rheinabwärts hat auch die Jungfrau, die auf dem Loreleielsen sitzt und dort ihr langes goldenes Haar säumt, arg verwundert um sich geblickt, als es plötzlich über ihrem Haupte zu surren und zu sausen begann. Sie hatte bisher nur Rheinschiffe kennen gelernt, und nun fuhr plötzlich auch durch die Lüfte ein Schiff. Sie begann zu singen und versuchte die Luftschiffer durch ihren Gesang zu betören. Aber der Alte und die Jungen in der Gondel ließen sich durch solche Bitten nicht fähren, sondern steuerten in majestätischer Höhe kühn und ruhig vorwärts. Seitdem ist die Lorelei unerbittlich. Sie hat erkannt, daß ihr Sang und ihr goldenes Haar nicht mehr ziehen.

Der selige Heinrich Heine, dem diese inzwischen etwas angejahrte Jungfrau ihren Ruhm verdankt, möge mir verzeihen, wenn ich ihren Schmerz in Verse bringe:

Ich weiß nicht, was das soll bedeuten?
Was kurren so laut in der Luft?
Ich seh dort ein Ungetüm gleiten,
Und eine Stimme ruft.

Jetzt streicht es meinem Haupte
In eitendem Fluge vorbei,
Und eine Lode raubte
Man mir, der Lorelei.

Ich sah doch sonst nur Schiffe
Durchschneiden den herrlichen Strom.
Jetzt lachen sie meiner Miße
Dort oben im Himmelssdom.

Und wie ich auch singe und singe,
Das Luftschiff zieht seine Bahn;
Beschreibt die kühnsten Ringe
Und fährt noch höher hinan.

Da bleibe der Teufel hier liegen
Auf diesem dummen Stein!
D könnt ich doch auch so fliegen —
Ich flöge gleich über den Rhein!

Was nützt mir denn all mein Geschmeide,
Wenn keiner mehr fällt drauf hinein. —
Ich tue mir was zu Leide:
Ich stürze mich in den Rhein! —

Doch ich überlasse die Lorelei ihrem tiefen Schmerze und wende mich, in kühnem Gedankenfluge, von den rebenbekränzten Hügeln des Rheins wieder den heimischen Gefilden zu. Hier ist nun inzwischen der Sommer eingekehrt. Petrus hat das große Loch, aus dem der Regen wochenlang herabströmte, verstopft und die Hitzwelle von Amerika nach Deutschland abkommandiert. Der Landmann begrüßt mit Freude diesen verständigen Entschluß, aber auch die Neuenammer Schützengesellschaft, die morgen wieder ihrer uralten Schützenkönigsfeier neuen Glanz verleihen will, freut sich des schönen Wetters, von dem sie einen günstigen Einfluß auf ihr Schützenfest erwartet. Auch ich gebe morgen meine Warte zu verlassen und die Bierlande aufzusuchen. Ich liebe die Bierlande; ich liebe sie nicht etwa deswegen, weil man dort zwei „Kööm un Beer“ immer noch für „softem Penn“ erhält, sondern ich liebe sie wirklich allein wegen ihres Beeren- und Blumenreichtums und wegen der Tüchtigkeit ihrer Bewohner! Sirius.

Die Leitfäden des Hanserbundes.

Die gegenwärtig häufig aufgeworfene Frage nach den Zielen und Bestrebungen des Hanserbundes findet ihre Beantwortung in folgenden Sätzen, die wir einem Aufsatze des Bundespräsidenten, des Geheimrats Dr. Rießer, entnehmen:

1. Dem Hanserbund liegt, wie dies im § 1 seiner Satzungen mit klaren Worten und bewußt zum Ausdruck gebracht ist, ausschließlich die Vertretung der gemeinsamen Interessen von Deutschlands Gewerbe, Handel und Industrie ob, und er hat die gemeinsamen Interessen gegen alle Angriffe und Schädigungen zu schützen;
2. er hat ferner durch positive Maßnahmen oder durch Herbeiführung oder Unterstützung solcher positiver Maßnahmen diese gemeinsamen Interessen zu fördern;
3. er soll endlich versuchen, die verschiedenen, im Bunde vereinigten Richtungen und Berufsgruppen einander anzunähern;
4. der Hanserbund wird, sowohl in seinen Worten wie in seinen Taten, ohne jedes Schwanken und Bedenken den Grundsatz hochhalten, daß er auf nationaler Grundlage steht, und er wird, wogegen der Bund der Landwirte zu seinem Schaden wiederholt gekündigt hat, die großen nationalen Fragen, insbesondere die Rücksicht auf die Kraft, die Macht und das Ansehen des Vaterlandes, allen einseitigen beruflichen und gewerblichen Sonderinteressen voranstellen.

Die kretische Frage.

In unterrichteten deutschen Kreisen wird, wie der „M. Ztg.“ aus Berlin telegraphiert wird, die Lage in Kreta als ernst betrachtet. Von einem Ultimatum der Türkei an Griechenland ist aber keine Rede. Man weist im Auswärtigen Amte auf darauf hin, daß die Verhandlungen zwischen den beiden Regierungen sich in vollem Einverständnis mit Österreich der Angelegenheit erst dann nähern werden, wenn die Ereignisse sie dazu zwingen. Aus Monastir wird gemeldet, daß dort wegen der Kretisfrage große Erregung herrsche. Der Wall habe erklärt, er müsse die Verantwortung für die Haltung des Volkes ablehnen. Die Kriegsstimmung nehme zu. Nach der griechischen Grenze sind vier Batterien Artillerie, 2 Bataillone Infanterie und Schnellfeuergeschütze abgegangen. Der Gouverneur verständigte sich nicht mehr mit dem Kabinett, sondern nur mit dem jungtürkischen Komitee. Es verlautet, daß Schewket Pascha mit dem Komitee einig ist. An Stelle der kretischen Flagge ist auf der Festung zu Ranea wieder, wie am 28. Juli, eine Flagge gehißt worden, die ein weißes Kreuz auf blauem Grunde ohne Krone im Mittelpunkte zeigt.

Der Lohnkampf in Schweden.

Der Vorsitzende der Arbeitgebervereinigung in Stockholm hat nach Angabe des Aftonbladet die Meinung ausgesprochen, daß ein Vermittlungsversuch der Regierung jetzt zu keinem Ergebnis mehr führen würde, da die Streitfragen bei dem letzten Vermittlungsversuche zu groß gewesen seien. Der allgemeine Ausstand ändert den grundsätzlichen Standpunkt der Arbeitgeber nicht. — Die Totengräber hatten gestreift, aber die Arbeiterleitung befohl ihnen, die Arbeit wieder aufzunehmen.

Politische Uebersicht.

Deutschland. Die Bemerkung des württembergischen Ministerpräsidenten v. Weizsäcker, die württembergische Regierung werde sich überlegen, ob sie die Reserve der Erbschaftsteuer für das Land einziehen soll, findet den begeisterten Beifall der hochkonservativen „Kreuzzeitung“, die sich bei dieser Gelegenheit dem Publikum als die wärmste Freundin der einzelstaatlichen Erbschaftsteuer — in Bayern, Sachsen und Württemberg — vorstellt. In Preußen ist die Sache etwas anders. Da haben wir die Einkommen- und Vermögenssteuer, und da ist eine dritte Anzapfung desselben Steuerobjekts nach der Meinung des konservativen Blattes „nicht nötig“. Die konservative Mehrheit des Landtags wird ja dieselbe vor dieser Steuer zu bewahren wissen, und das genügt vollkommen zur Erklärung dieser neuen Stellungnahme der „Kreuzzeitung“. Aber merkwürdig bleibt es doch, daß der Familienstimm in den Einzelstaaten aushält, was ihm im Reich zu ertragen ganz unmöglich ist.

Die württembergische Zweite Kammer nahm den Dringlichkeitsantrag der Deutschen Volkspartei, die Staatsregierung um Vermittlung zur Hinausschiebung der Ma-ndat-Ver mit Rücksicht auf die späte Ernte zu ersuchen, mit 51 gegen 92 Stimmen bei zwei Stimmenthaltungen an, obgleich der Kriegsminister erklärte, er könne wegen des ohnehin schon späten Termins des Mandats kein Entgegenkommen in Aussicht stellen. Dann nahm die Zweite Kammer in der Schlussabstimmung die Volkschulnovelle entsprechend den vom Hause gefaßten Beschlüssen mit 62 gegen 25 Stimmen des Zentrums an.

Die Nachricht, daß Deutschland das amerikanische Handelsprotokoll kündigen werde, beruht auf einem Mißverständnis. Amerika ist es, das auf Grund des neuen Tarifgesetzes die Verträge aufheben wird. Deutschland hat keine Ursache, dem zuvorzukommen.

Serbien. Aus Belgrad kommt die Meldung von einer schweren Erkrankung des Königs Peter, die sein Ableben in den Bereich naher Möglichkeit rückt. Der Kronprinz, der sich bis jetzt in den kretischen Badoorte Krotitsch aufgehalten hatte und nach Wien gekommen war, um sich dort zwei Tage aufzuhalten, wurde heimberufen. Im ganzen Lande sind Agitationen im Gange, die auf einen Dynastiewechsel vorbereiten und angeblich von Agenten des Ministers Paschitsch herbeigeführt werden. Die Demission des Kabinetts gilt für wahrscheinlich. Man spekuliert auch geheime Vorbereitungen der Offizierskreise zu einer Aktion zugunsten des früheren Kronprinzen Georg für den Fall eines Thronwechsels. Falls der König Peter stirbt, dürfte das Land die Weite großer Erschütterungen werden. Ueber den Zustand des Königs wird berichtet, daß sein altes Leiden, Arteriosklerose, sich bedenklich verschlimmert habe. Die Ärzte haben ihm das tägliche Bad verboten. Der König kann nicht mehr reiten. Seine Kräfte nehmen täglich ab. Die Katastrophe kann, wie es heißt, jeden Tag eintreten. — Eine weitere Meldung aus Belgrad besagt: Auf Anraten der Ärzte überseht König Peter von dem Badoort Albarika in einigen Wochen nach dem Badoort Zulo, wohin ihn seine Tochter Helene begleiten wird.

Meldungen aus Prokuplje und Kurfchumlija besagen, daß die Albanesen gestern früh in großer Zahl die Grenzörter Medara, Revitica und Basiljevic angriffen. Vom Kreisinspektor wurde die serbische Grenzbevölkerung alarmiert und aus Kurfchumlija Verstärkung erbeten. Der Ausgang des Kampfes ist unbekannt.

Japan. Von zuständiger Seite wird erklärt, Japan beabsichtige, die Schantung-Mulden-Bahn trotz des chinesischen Widerspruchs umzubauen und mit den Ar-

Grosser Sommer-Räumungsverkauf

Frauen-Paletots, Wert Mk 22, 25, 32 bis 68
Räumungspreis Mk 10 13⁵⁰ 18 22 bis 45

Paletots u. Jacketts Wert Mk 14.50, 18, 22 bis 35
Räumungspreis Mk 5⁵⁰ 7⁵⁰ 9 12 bis 22

Kostüme, Wert Mk 25, 35, 48 bis 115
Räumungspreis Mk 5 7⁵⁰ 12⁵⁰ 18 bis 65

Staub- u. Reisemäntel, Wert Mk 15, 22, 25 bis 35
Räumungspreis Mk 7⁵⁰ 12⁵⁰ 15 bis 25

Kostümröcke, Wert Mk 5.50, 7.50, 10 bis 35
Räumungspreis Mk 2⁵⁰ 3⁸⁵ 8⁵⁰ 8⁸⁵ bis 28⁵⁰

Ca. 2500 Blusen in Seide, Wolle, Tüll, Satin, Zephir, Battist
enorm billig.

Letztes Angebot!

Sämtliche Damen-Konfektion, wie: Frauen-Paletots, farbige Paletots, Jacketts, Kostüme, Staub- und Reisemäntel, Kostümröcke, Blusen, Unterröcke usw., kommt,

um gänzlich damit zu räumen, zum **Total-Ausverkauf.**

Preismässigung ca. **50** bis **75** %

Bühler & Bösche HAMBURG, Steinstraße 68.
Spezialhaus für Damen-Konfektion. 5 Minuten v. Hauptbahnhof entfernt.

belten mögen zu beginnen. Das Kriegsministerium sei auf alle Eventualitäten vorbereitet. Längs der Bahnlinie sind einige Hundert chinesische Soldaten postiert. — Das Reutersche Bureau veröffentlicht eine von japanischer Seite aus Tokio stammende Erklärung betr. die Haltung Japans in der Frage der Schantung-Küsten-Bahn mit einer ausführlichen Darlegung der Gründe, die es zu der Haltung bestimmen.

Neues aus aller Welt.

Essen (Ruhr), 6. August. Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete für den Wahlkreis Bochum, G. u. S., liegt an schwerer Augenentzündung und einem Herzleiden bewusstlos darnieder. Sein Zustand ist sehr ernst; die Krise wird heute oder morgen erwartet.

Röm., 6. August. Auf das Begrüßungstelegramm des eucharistischen Kongresses an den Kaiser antwortete dieser in einem Telegramm an den Kardinal Vanutelli. Auch an den Erzbischof Kardinal Dr. Fischer ließ der Kaiser ein Telegramm senden. Von dem Kardinal Staatssekretär Merry del Val ist ein Telegramm eingegangen, das den Segen des Papstes übermittelt. Heute vormittag wurde die erste geschlossene Versammlung abgehalten. Dabei hielt Erzbischof Dr. Fischer eine Ansprache, in der er u. a. sagte, die eucharistischen Kongresse seien die beste Schule für die Herbeiführung friedlicher und freundschaftlicher Beziehungen unter den Völkern. — Die an Stelle der üblichen alljährlichen Bischofskonferenz in Fulda vorgelebene Zusammenkunft der preussischen Kirchenfürsten wurde heute morgen hier im erzbischöflichen Palais abgehalten. Es nahmen daran außer dem Fürstbischof von Breslau und dem Erzbischof von Köln sämtliche zum eucharistischen Kongresse hier eingetroffenen Bischöfe bzw. deren Stellvertreter teil.

Halle a. S., 6. August. Der siebzehnjährige Raubmörder Karl Trautmann aus Gisleben, der in der Nacht zum 4. April den Vorsteher eines Dienstmännchensinstituts Richter in einen Keller gelockt und ihn dort durch neunzehn Beiliebe erschlagen hatte, wurde zu zwölf Jahren und drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Friedrichshafen, 6. August. Graf Zeppelin ist heute mittag von Köln hier eingetroffen. Es fand keinerlei Empfang statt, da niemand über die Stunde der Ankunft des Grafen unterrichtet war. Der Graf begab sich sofort in das „Deutsche Haus“. Er wird morgen die Montierungsarbeiten am „Zeppelin 3“ beaufsichtigen. Wie bereits gemeldet, soll der „Zeppelin 3“ Ende d. M. eine Paradedeise vor dem Kaiser von Österreich unternehmen. Diese findet voraussichtlich am 31. August statt, an welchem Tage der Kaiser zur Tiroler Jahrhundertfeier in Bregenz weilt.

Lemberg, 6. August. Wie aus Warschau telegraphiert wird, wurden in der vergangenen Nacht während eines heftigen Sturmes zwei Schiffe der Montagengesellschaft und der Schacht 12 der galizischen Karpathengesellschaft, der täglich zehn Waggons Kohle produziert, durch Blitzschlag eingekerkert.

Bern, 6. August. In der Jungfrau sind zwei Touristen deutscher Herkunft, namens Seese und Besser, die in Baden und der Schweiz in Stellung waren, abgestürzt. Die Leiche Seeses wurde geborgen, während die seines Kameraden noch nicht aufgefunden ist.

Genf, 6. August. Ein Kongress der ägyptischen Jugend ist auf die Zeit vom 13. bis 15. September hier angesetzt worden. Er verfolgt den Zweck, Ägypten von der englischen Vormundschaft zu befreien und eine konstitutionelle Regierung einzuführen. Das Präsidium über den Kongress wird in den Händen Mohamed Fahmis liegen.

Charleville, 6. August. Bei Villers-la Montagne in der Nähe von Longwy landete heute nachmittag ein deutscher Ballon, in dessen Gondel sich ein früherer Offizier und drei andere Personen befanden. Von der Zollbehörde wurde den Luftschiffen ein Zoll von 500 Frs. abverlangt sowie ein mitgeführter photographischer Apparat nebst Platten beschlagnahmt.

H Haag, 6. August. Ein Gerücht, Kaiser Wilhelm werde das Schloß Loos besuchen, wird hier offiziell dementiert.

Cherbourg, 6. August. Der Marineminister verfügte die Streichung der Panzer „Douvines“ und „Dupetit-Thouars“ von der Flottenliste.

London, 6. August. Amtlich wird gemeldet, daß Lord Ritchener nach der Niederlegung des Kommandos in Indien zum Feldmarschall ernannt wird. Nach der Reise nach Japan und Australien erhält er einen Sitz im Reichsverteidigungskomitee und übernimmt das Amt eines Oberkommissars im Mittelmeer. Im Zusammenhang mit der neuen Entwicklung der Seeresorganisation erhält das Mittelmeer-Kommando eine erhöhte Bedeutung und wird Ritchener übertragen, um ihm den richtigen Platz im Gesamtplan der Reichsverteidigung zu geben.

St. Petersburg, 6. August. Der Ministerrat erteilte der Ausführung des ihm vorgelegten finnländischen Bahnprojektes seine Zustimmung, doch muß die Bahn so gebaut werden, daß für sie das rollende Material vom Typus der Reichsbahnen benutzbar ist. Eine weitere Bedingung ist, daß in Finnland vor allem der Bau solcher Bahnhöfen in Angriff genommen wird, die gemäß der Weisung des Kriegsministeriums die Verbindung Petersburgs mit der Nikolajstadt herzustellen bestimmt sind.

Mailand, 6. August. Das Unterseeboot „Hwale“, das in Italien auf Rechnung der schwedischen Marine gebaut wurde, hat während der amtlichen Versuchsfahrt einen neuen Weltrekord aufgestellt. Es blieb 72 Stunden unter Wasser und legte eine Strecke von 1500 Kilometern bei stürmischer See und ohne Begleitung zurück.

Madrid, 6. August. Der König ernannte den Deputierten Crispo Agorin zum Gouverneur von Barcelona.

Konstantinopel, 6. August. Yeni Gazetta tritt der Behauptung entgegen, daß die türkischen Parlamentarier infolge des englischen Einflusses Berlin und Wien nicht besucht hätten. Wie das Blatt weiter betont, ist die vorzeitige Rückkehr der Parlamentarier nach Konstantinopel unbedingt notwendig geworden. Die Besuche in Wien und Berlin würden zu einem anderen Zeitpunkt erfolgen.

Generaloberst Freiherr v. B. Goltz begab sich heute zum zweiten Armeeoberkommando in Adrianopel, von wo er in einigen Tagen nach Deutschland zurückkehren wird. Vor der Abreise wurde ein Abschiedsfrühstück veranstaltet, an dem Schewet Pascha, der Kriegsminister, Botschaftsrat Dr. v. Miquel und eine große Anzahl höherer türkischer Offiziere teilnahmen.

Kapstadt, 6. August. Von der Benennung des gescheiterten Dampfers „Maori“ sind noch vier gerettet, acht befinden sich noch an Bord, während von dem Rest der Benennung, die die Boote besaßen, keine Nachricht vorliegt.

New-York, 6. August. Die Zollmattler, die an der Ladung des gestern nachmittag im hiesigen Hafen eingetroffenen Hamburger Dampfers „Pennsylvania“ interessiert sind, wollen Protest erheben gegen das Verhalten des Hafenzollbeamten, der es abgelehnt hatte, das Zollamt nach den üblichen Dienststunden offen zu halten. Sie behaupten, der Dampfer habe sich innerhalb der Grenzen des Hafens befunden, ehe das neue Tarifgesetz in

Kraft trat. Nötigenfalls wollen sie die Sache zur gerichtlichen Entscheidung bringen. Der Zollbeamte erklärt, er habe auf Befehle aus Washington gehandelt. Die Zollmattler stellen ferner fest, daß der Dampfer „Buffalo“, der gestern abend um 8 Uhr 45 Min. in Boston ankam, zum alten Tarif eingelassen wurde.

Bermischtes.

Vom „Hauptmann von Köpenick.“ Durch die Zeitungen ging vor einigen Tagen eine auch von uns wiedergegebene Meldung, wonach in St. Wood ein Soldat den Hauptmann von Köpenick geohrfeigt haben sollte. Schuhmacher Wilhelm Voigt veröffentlicht nun im Berliner Tageblatt folgende geharnischte Verächtigung: „Ich bin ganz erstaunt wie das Berliner Tageblatt an diese Erfindung kommt. Ein solcher Vorgang ist mir vollständig unbekannt. Wer der Erfinder dieser großen Neuigkeit ist möchte ich gern wissen. Da irade das Berliner Tageblatt allezeit mich und meine Angelegenheit vertreten hat, hoffe ich, daß es auch in diesem Falle der Wahrheit recht verschaffen wird; und nicht den Zeitungen beitreten wird die sich erlauben über mich die erlogensten Anekdoten zu verbreiten. Hoffentlich liegt nicht böse Absicht Ihres Berichterstatters vor, andernfalls ich genötigt sein würde, gegen denselben die Hilfe des Gerichtes in Anspruch zu nehmen umsonst weil dieser Artikel von allen Blättern und Blättern aufgenommen und colportiert worden ist. Hochachtungsvoll Wilhelm Voigt genannt Hauptmann v. Köpenick.“

Fürst Wilow und der Turf. Nach seinem Scheiden aus dem Reichstanzlerpalais hat Fürst Wilow gar viele Ovationen über sich ergehen lassen. Jetzt meldet sich auch der Sport mit einer ganz absonderlichen Ehre. Der Berliner Rennverein, dessen Schöpfer der Graf v. Podbielski ist, hat soeben eines der Herbstrennen, das am 8. Oktober — botiert mit 9600 M. — auf der neuen Berliner Grunewald-Rennbahn zur Entscheidung kommen soll, auf den Namen Wilow-Handicap getauft. Da es kein Bismarck, kein Caprivi und kein Hohenzollern-Schillingfürst-Rennen gibt, sollte man meinen, daß sich Fürst Wilow ganz besondere Verdienste um den Rennsport erworben hat. Aber die Turfchronik weiß davon kein Sterbenswörtchen zu melden; mit dem Sport steht Wilow nur insofern in Beziehung, als er zuweilen — was auch andere Leute tun sollen — einen Spazierritt durch den Tiergarten zu unternehmen pflegte.

Bilicronns Ankunft in München. Dito Julius Bierbaum, der wohl einer der allernächsten dazu ist, gibt auch in den Münch. N. N. wertvolle Beiträge zur Charakteristik Bilicronns. Unter diesen Ausführungen findet sich nun eine allerliebste Schilderung, die ganz besonders bezeichnend für das Wesen Bilicronns ist. Bierbaum schildert Bilicronns Eintreffen und Empfang auf dem Bahnhof in München, und da heißt es: „Ich sehe noch die Empfangsszene auf dem Münchener Bahnhof vor mir. Es waren mit mir der alte Oberst v. Reber, M. G. Conrad, Georg Schaumburg, Julius Schaumburg erschienen, aber keiner von uns fünf erkannte den Richter der „Abjurationen“. Wir hatten uns nach dem Bilde in der „Gesellschaft“ einen schwarzhaarigen, dreißigjährigen Mann vorgestellt und waren konsterniert, als ein kleines, rötlichblondes Männchen auf uns zugetrippelt kam, vor dem alten Reber die Haden zusammenschlug und sehr norddeutsch knarrte: „Gestatten der Herr Oberst! Hauptmann v. Bilicronn.“ Worauf der alte Botan sofort lospolterte: „Mauer Dumm! Ich bin v. Reber, und Sie sind v. Bilicronn. Wir sind nicht in Preußen.“ Das brachte den Hofmeister aber keineswegs aus dem Konzept, er blieb durchaus bei der korrekten Manier, und so kam es, daß Conrad mich beiseite zog und sagte: „Das ist gar nicht der echte Delle, die Kerle da oben haben uns einen falschen geschickt.“ Als Bilicronn aber unter wütendem Widerspruch Rebers einem Packträger 3 M. gab, statt der üblichen 50 Pfg., erkannte Conrad seinen Irrtum und sagte: „S ist doch der rechte.“

Glanzleistung eines Polizeihundes. Wie bereits gemeldet, ist in der vorigen Woche in dem märkischen Dörfchen Margdorf (Kreis Bebus) die 75 Jahre alte Witwe Maria Kersten ermordet aufgefunden worden. Kriminalwachtmeister Franz aus Schönberg wurde mit dem von ihm dressierten Polizeihund Prinz nach Margdorf entsandt. Es wurden ihm mehrere Gegenstände übergeben, die von dem Mörder herührt worden waren. Der Hund erhielt von diesen Gegenständen Bitterung und nahm eine vor dem Hause befindliche Fußspur auf, die in der Richtung nach Frankfurt a. O. führte. Diese Spur wurde weiter verfolgt. Sie führte nach einem Hause in Frankfurt a. O., in welchem der Reisende L. wohnt. Dieser ist seit Ende voriger Woche unbekannt vertrieben. Dem Polizeihunde wurde nunmehr das Weil, welches als Mordinstrument gebietet hat, zur Bitterung vorgehalten. Das Tier leitete die Beamten in die Wohnung des L. und führte sie nach dem Schlafzimmer, in dem zwei Betten stehen. Das Tier „verbellte“ hier das Bett des Mannes, während es das Bett der Frau unbedacht ließ. Unter dem Bett stand ein größerer Kasten, in dem sich Stiefel der Frau wie des Mannes befanden. „Prinz“ apportierte einen Stiefel des Reisenden. Hieraus wurde mit Sicherheit geschlossen, daß L. der Mörder der Kerstin sein muß. Diese Annahme hat auch dadurch eine Bestätigung gefunden, daß sich bei der Polizei in Frankfurt a. O. ein Mann meldete mit der Angabe, daß der Flüchtige ihn Anfang voriger Woche zur Ermordung der Witwe Kersten anstiften wollte.

Wie wird aus einer Mausfelle ein Fahrenweissef? Sehr einfach. In Eichenberg (im Eichsfeld) gerieten zwei Einwohner in einen Wortwechsel, in dessen Verlauf der eine seinem Gegner eine Ohrfeige versetzte. Ein Schlichter wurde unternommen, und schließlich kam folgender Vergleich zustande: Der Beklagte zahlt 125 M., der Kläger gibt 20 M. dazu, und diese 145 M. werden zur Anschaffung einer Fahne für die Schulkinder zum Kinderfest verwendet. So nutzbringend sollten Ohrfeigen immer angelegt werden.

Sankt Bureausrat an der Arbeit. Aus Bayern wird der „Frankfurter Zeitung“ geschrieben: Nicht nur in Preußen, sondern auch bei uns ist der kuriose Fall mit dem langen Bopf immer noch zu Hause und macht sich von Zeit zu Zeit bemerkbar. Bekanntlich hat ein Pensionär einen Brief folgenden Inhalts: „Inständiglich der von Ihnen zu beziehenden Staatspension ist ein Fehler unterlaufen. Wir ersuchen, sich baldmöglichst zur Abhebung des differierenden Betrages auf dem Bureau der Hauptkasse einzufinden zu wollen.“ Der Brief war mit einer Fünf-Pfennigmarke frankiert. Der Adressat, ein alter Herr, fuhr für 10 Pfg. mit der Trambahn zur Kasse und erfuhr dort zu seinem nicht geringen Erstaunen, daß er für das abgelaufene Staatsjahr einen, sage und schreibe, einen Pfennig Pension zu wenig erhalten habe. Dieser bedeutende Betrag sollte nunmehr nachgezahlt werden. Nachdem der Kassenbeamte eine Quittung auf einem

Halben Vogen Papier entworfen, der Pensionär diese Quittung unterschrieben und der Kassenbote die Unterschrift beigebraut hatte, wurde diese Summe glatt ausbezahlt. Hocherfreut stellte der alte Herr den Pfennig ein, fuhr wieder für 10 Pfg. mit der Trambahn heim und freute sich, so billigen Kaufes aus den Klauen von Sankt Bureausrat zu losgelassen zu sein.

Das Vermögen der Rothschild. Auf nicht weniger als 400 Millionen Pfund Sterling oder acht Milliarden Mark schätzt neuerdings ein angeblich Eingeweihter in England das gegenwärtige Gesamtvermögen der Rothschilds, d. h. die Privatvermögen der Mitglieder der Wiener, der Londoner, der Frankfurter und der Pariser Linien und die Firmenvermögen der Firmen: S. M. v. Rothschild in Wien, N. M. Rothschild und Söhne in London und „Gebrüder Rothschild“ in Paris zusammen. Die Stammlinie M. A. von Rothschild und Söhne in Frankfurt a. M. ist bekanntlich vor einigen Jahren nach dem Tode des Freiherrn Wilhelm Karl (25. Januar 1901) aufgelöst worden, obgleich die Witwe, Freiin Mathilde, geborene Freiin v. Rothschild, noch in Frankfurt a. M. lebt, ebenso wie der Freiherr Maximilian von Goldschmidt-Rothschild, der Witwer der Freiin Minna von Rothschild aus der Frankfurter Linie. Von diesem riesigen Vermögen fällt der Löwenanteil auf die Londoner Rothschilds, deren Oberhaupt seit 1847 die Würde eines Barons besitzt und seit 1885 in der Person von Nathaniel Meyer (Freiherrn von) Rothschild als „Baron“ (Lord) Rothschild einen erblichen Sitz im Englischen Oberhaus inne hat. Die Summe von zwei Milliarden Franken entfällt auf die Pariser Linie, alles in allem, die Hälfte dieser Summe allein auf das Oberhaupt dieser Linie, während die Wiener Linie sich mit einem Gesamtvermögen von nur 400 Millionen Mark durchsetzen muß, wobei allerdings das Vermögen der Wiener Firma nicht mit eingegriffen ist. Der Name „Rothschild“ rührt bekanntlich von dem Stammhause „Zum roten Schild“ in Frankfurt a. M. her, das, sorgfältig instand gehalten, eine Sehenswürdigkeit desjenigen Stadteils der alten Reichstadt bildet, in dem sich das im übrigen niedergelegte „Ehett“ befand.

Was das Meer verschlang. Teils durch die Gewalt der Elemente, teils durch Krieg, teils durch räuberische Ueberfälle von Piraten sind im Laufe der Jahre und Jahrhunderte eine große Anzahl Schiffe verfunken, die Schätze mit sich führten, deren Wert heute kaum noch zu ermessen ist. Die auf dem Meeresgrund liegenden Schätze an Juwelen und Edelsteinen, Gold und Silber werden auf viele Millionen bewertet. Im Kriege Spaniens gegen England sank im Jahre 1588 das Flaggschiff „Florentina“ der spanischen Armada in der Lobernort-Bai und mit ihm Gold im Betrage von 60 Millionen Mark. Im Jahre 1680 soll in der Nähe von Jamaica die englische Korvette „Goob saith“ gescheitert sein, welche einen Schatz von 30 Millionen Mark barg. Im Jahre 1702 versenkte die Spanier im Golf von Vigo ihre Gallionen, damit sie nicht in englischen Besitz fallen konnten. Sie hatten die ganze Beute an Bord, die in vierjährigem Pflünderzuge durch das sagenhafte reiche Mexiko gemacht worden war, Silber, Gold und Edelsteine, deren Wert man auf 5½ Millionen Mark beziffert. Im Krimkriege ging der „Black Prince“ durch das Feuer der russischen Geschütze von Sewastopol unter, und mit ihm gingen 12 Millionen in Gold verloren, der Sold der englischen Truppen. 1827 brachte die vereinigte französisch-russische Flotte in dem Seegefecht von Navarino 70 türkische Schiffe zum Sinken. Diese enthielten Gold und Silber im Werte von annähernd 20 Millionen Mark. So könnte die Geschichte der Seefahrt noch eine ganze Reihe von Beispielen nennen, bei denen große Reichtümer und Kostbarkeiten von außerordentlichem Werte in die Tiefe verfunken sind. Alle Bemühungen von Tauchern und Expeditionen sind bisher erfolglos gewesen, und mithin birgt der Meeresboden Schätze, von denen man sich kaum eine Vorstellung machen kann. Aber auch anderweitig schlummern noch verborgene Schätze, von deren Verbleib kein Mensch etwas mehr weiß. Auf entlegenen Inseln haben Seeräuber ihre Beute verpackt, die nie wieder ans Licht der Sonne gekommen ist. Venito, einer der letzten berühmtesten Piraten, hat seinen ganzen Raub von 240 Millionen Mark auf der kleinen Kososinsel, westlich von Panama, vergraben. Die Piraten der „Young Constitution“ schlephten ihr zusammengekauft Gold im Werte von 20 Millionen Mark auf die Aboranzinsel im Mitteländischen Meer, als ihr Schiff im Jahre 1831 von einem englischen Kanonenboot angegriffen und vernichtet wurde. Auch auf der Insel Mauritius sollen, wie die Sage uns berichtet, unermessliche Schätze von Seeräubern vergraben worden sein.

Die Kanone ohne Knall. Der Erfinder Maxim erklärte, eine schallfreie Kanone größten Kalibers hergestellt zu haben und will das Geschütz noch im Oktober dieses Jahres in Europa vorführen. Vor kurzem hatte der Sohn des Erfinders, Hiram Maxim, ein knallloses Gewehr dem preussischen Kriegsministerium in Berlin vorgeführt, die Verhandlungen über einen Anlauf des Modells führten aber zu keinem Abschlusse.

Eine lustige Jagdgeschichte. Als der als eifriger Jäger bekannte Prinzregent Luitpold von Bayern jüngst nach Schluß einer Hochgebirgsjagd von Gengries nach dem Gebirgsort Fall fahren wollte, wurde der Posthalter des Ortes davon benachrichtigt, der seinem Kutscher Markl den Auftrag gab, alles für die morgige Fahrt instand zu setzen. Der hocherfreute Markl wurde aber am anderen Morgen sehr enttäuscht, als ihm bedeutet wurde, er solle nicht den Prinzregenten, sondern zwei andere Herren aus der Stadt fahren. Der Regent hatte nämlich beschlossen, inognito zu fahren, und so stieg er denn mit einem Herrn seiner schlechten Stimmung unterwegs gegen die beiden „Stabfrad“, wie er sie nannte, freien Lauf ließ. Selbstverständlich amüsierte das den Regenten, der von Markls Stimmungswechsel unterrichtet worden war, aufs köstlichste. Der Regent beschloß endlich, der schlechten Laune des brummigen Posselenters durch ein Zwanzigmarkstück Einhalt zu tun. Der Abjutant reichte also das Goldstück, und siehe da, es wirkte Wunder. „Was“, meinte Markl, „dies ist für mich, ganz allosa für mich?“ „Natürlich“, war die Antwort. „Und da muß ich mein Herrn mit dazu geb'n?“ forschte Markl vorsichtig weiter. „Nein, mein, mein lieber Markl“, erwiderte gut gelaunt der hohe Fahrgast, „das soll eine Entschädigung dafür sein, daß du den Prinzregenten nicht hast fahren dürfen.“ Jetzt war Markl plötzlich sehr zufrieden und mit raschem Griff ließ er das Goldstück in seine Tasche verschwinden. Halb umgewendet rief er in den Wagen: „Also ganz allosa für mich, naßa dank i halt aa recht schön, und nichts als was — hieß kann mi der Regent aa an Budel aufsteig'n!“ Damit blieb er lustig auf die Pferde ein, während der Prinzregent im Wagen sehr herzlich lächeln mußte, wie er später noch öfter hervorhob, wenn er diese lustige Episode erzählte.

Marktbericht. Hamburg, 6. August.
Butter-Notierungen an der Kommission des Vereins der am Butterhandel beteiligten Firmen zu Hamburg. Wöchentlich frische Lieferungen. Hof- und Meierei-Butter. Per 50 Kilo Netto, reine Tara, ohne Defort. Brutto-Preise.

1. Qualität	118-115
2. Qualität	108-110
Fehlerhafte und ältere	107-110
Russische Ia. Qualität, verz.	101-108
do. IIa.	101-108
Finnländ. Meiereibutter	—
do. Bauernbutter	—
Landung: Fest.	—

Butter-Notierungen, festgesetzt von der Notierungskommission des Vereins der Fettwaren- und Delikatessenhändler Hamburg-Altona von 1887. Wöchentlich frische Lieferungen. Hof- u. Meierei-Butter per 50 Kilo Netto, reine Tara, ohne Defort.

1. Qualität	118-123
2. Qualität	100-113
3. Qualität	100-105
Russisch-Ia. Qual., verz.	107-110
do. IIa.	104-108
Extramarken wurden bis 125 M bezahlt.	—
Landung: Fest.	—

Wasserstand der Elbe.

	6. Aug.	5. Aug.
Barubitz	+ 0.21 m	- 0.10 m
Melitz	+ 0.41	+ 0.60
Reitmeritz	+ 0.19	+ 0.23
Müllitz	+ 0.49	+ 0.52
Dresden	- 0.93	- 0.90
Torgau	+ 1.17	+ 1.27
Wittenberg	+ 2.05	+ 2.08
Hoflau	+ 1.40	+ 1.37
Barby	+ 1.44	+ 1.36
Magdeburg	+ 1.26	+ 1.20
Langermünde	+ 1.85	+ 1.89
Wittenberge	+ 1.51	+ 1.53
Stroban	+ 0.93	+ 0.89
Bohnstorf	+ 1.06	+ 1.04

Eintritt der Flut und Ebbe in Hamburg.
8. August:
Morgens: Ebbe 10.08 Uhr, Flut 5.30 Uhr.
Abends: Ebbe 10.26 Uhr, Flut 5.39 Uhr.
9. August:
Morgens: Ebbe 10.59 Uhr, Flut 6.01 Uhr.
Abends: Ebbe 11.16 Uhr, Flut 6.28 Uhr.

Anzeigen.

Wohnhaus mit kleinem Garten, enth. 2 Wohnungen von 3 Zimmern und Küche, auch zum Alleinbewohnen, mit Stallung, in herrlicher, ruhiger Lage in Sande bei Bergedorf, passend als Mietobjekt für pens. Beamten, per sofort zu verkaufen. **L. Baarek, Sande, Almenstr. 28.**

Krämerei.

Wegen anderweit. Unternehmung will ich mein Geschäft bald verkaufen. Umsatz jetzt 16000 M. pro Jahr, wird mit der Zeit noch größer. Reinverdienst 15 Prozent. Gutes, ansehnliches Inventar. Preis 2100 Mark. Waren-Vorrat circa 1200 M. Nachschußmann l. angelehnt werden. Makler verbeten. Angebote unter B. 3269 an Meiner, Eisler, Hamburg.

Geesthacht.

Neues Haus zu verkaufen. Angebote unt. A. K. 100 postl. Geesthacht.

Um gefl. Aufgabe zu verkaufen: Villen, Landhäuser, Gärten, Terrains sowie Geschäfte aller Art bietet der Makler **W. Hardsers, Bahnstr. 4.** Sofort gesucht gute Krämerei sowie diverse kleine Gartenhäuser b. 10000 M.

Wollen Sie ein Grundstück oder Geschäft kaufen oder verkaufen, suchen Sie einen Teilhaber oder eine Hypothek, so wenden Sie sich an den Makler **Carl H. Brütt, Hamburg, Steinbamm Nr. 134-136.** Besuch, Auskunft und Besichtigung kostenlos.

Roggen- und Gras-Verkauf.

Am Sonntag, den 8. August, nachmittags 2 Uhr, werde ich auf meiner Mooroppel circa 4 Morgen Roggen auf dem Palm und 6 Stüke Gras (Rohfutter) verkaufen. **O. Peters, Rätner, Eichenburg.**

Laden-Einrichtungen.

Wirtschafts- und Krämer-Einrichtungen, gerahmt und neu, vorräthig. **J. Streckl, I. Alster, Nr. 80, Hamburg.** Wohnendes Angebot für Bahnhöfe! Posten (neue) Fahräder, **Luzns-Damenräder, Hochf. Herrenräder 1909,** kompl. mit u. ohne 50 M., mäßig sofort verkauft werden. **Hamburg, Steinbamm 72, I, 173, beim Hauptbahnhof.**

Ankauf

einzelner Möbel, ganzer Hausstände, Piano's etc. Marie genügt. **H. Albers, Sande, Grosse Str. 16.** Elegante Kachelöfen und amerikanische Oefen, sowie eine eff. Wendeltreppe zu verkaufen. **Reinbeter Weg 62a.** Zigarren, gut u. bill., 100 St. v. 8.60 M. u. f. Weidende, Wieserper, usw. beste Cigarrenqualitäts, gr. u. m. Sande, Gr. Str. 6, pt.

„Thuringia“
Versicherungsgesellschaft in Erfurt. — Gegründet 1853.
Grundkapital: 9 Mil. Mark. — Garantiefonds Anfang 1909: 74 Mil. Mark.
Gezahlte Entschädigungen seit Bestehen der Gesellschaft bis Anfang 1909: 220 Millionen Mark.

Die Gesellschaft gewährt zu günstigen Bedingungen und billigen Prämien bei keinerlei Nachschußverbindlichkeit für die Versicherten: Lebensversicherung aller Art, Unfallversicherung, Haftpflichtversicherung. Auskunft erteilt und zur Aufnahme von Versicherungen empfiehlt sich:

Die Generalagentur:

H. von Bernstorff, Bergedorf, Moonstraße 9.
Inhaber: **Heinrich Marben.**
Hamburg, Kleine Bäderstraße 14.

Möbel auf Kredit.

Weidenbaumsweg 2a.
Lieferung auch nach auswärts.

Preise für Gaskoks.

Bei Abnahme von	Als Gasanstalt in Bergedorf		Frei Haus in				
	grob	feinere	Bergedorf und Sande	Schiffel, Steinbeck, Vohberg, Wentorf und Reinbeck	Geesthacht und Besenbort	grob	feinere
1/2 = 2 1/2	4,50	5,50	5,75	6,75	6,50	7,50	8,00
1 = 5	9,00	11,00	11,00	13,00	12,00	14,00	15,00
2 = 10	18,00	22,00	21,00	25,00	22,50	26,50	28,00
3 = 15	27,00	33,00	31,00	37,00	33,00	39,00	41,00
4 = 20	36,00	44,00	41,00	49,00	43,50	51,50	54,00
5 = 25	45,00	55,00	51,00	61,00	54,00	64,00	67,00
6 = 30	54,00	66,00	61,00	73,00	64,00	76,00	80,00

Verkaufszeit von 8 1/2 - 12 Uhr vorm. und 2-5 Uhr nachm. Verkauf nur gegen Bar. — Klein-Verkauf Mittwoch- und Sonnabendnachm. **Gasanstalt Bergedorf.**

Grollich's neuverbesserte, Haar-Milch

verleiht ergrautem Kopf- und Barthaar dunkle Jugendfarbe. Der Erfolg ist geradezu frappierend! Rote und lichte Haare erhalten dunkle, dauernde Färbung. Grollich's Haar-Milch färbt nie ab und ist unschädlich. Die Anwendung ist die denkbar einfachste und genügt dazu ein Barfchen.

Preis einer großen Flasche . . . M. 4.60.
einer kleinen Flasche „ 2.35.
Käuflich direkt von **Joh. Grollich, „Zum weissen Engel“, Brünen.**

Gut erhalt. Kastenwagen

billig zu verkaufen. Grobstr. 38. **Gebrachte Mobilen verkauft H. Heider, Sande.**

Billig zu verkaufen 1 Trumean und zwei rote Plüschfelle. **Sande, Schulstraße 51.**

1 Garnitur, Sofa, Tisch, Vertikal, Trumean und Kommode billig zu verkaufen. Adresse zu erfragen i. d. Gesch. d. Bl. **M. H. Albers, Sande, Gr. Str. 16.**

Billig zu verkaufen ein Regulator, ein Gefchrank, eine Kommode, ein Sofa, Stühle, Bilder und verschiedenes andere mehr. **Sachsenstraße 7.**

Petroleumleuchte (Doppelbrenner mit 6 Flammen), wenig gebraucht, zu verkaufen. **Bahnstraße 13, II.**

Zu verkaufen eine Pumpe mit Röhre. **Sande, Almenstraße 1.**

Billig zu verkaufen Edison-Walzen zum Phonographen. **Solimann, Brookstraße 16.**

Starkes, gut erhaltenes Fahrrad für 20 M. zu verkaufen. **Sonnenstraße 2, I.**

Ein Kinderwagen und ein Kinder-Happstuhl zu verkaufen. **Sande, Feldstraße Nr. 14.**

Gut erhaltener Kinderwagen mit Gummirädern zu verk. **Richthofsweg 1.**

Sportkarre mit Verbed zu kaufen gef. **Sande, Große Straße 48.**

Eine Sportkarre zu verkaufen. **Sande, Bismarckstraße 10.**

Ein Kinderklappstuhl zu kaufen gesucht. **Angeb. unt. A. B. 182 an die Geschäftsst. d. Bl.**

Alte Notizenblätter werden zu kaufen gesucht. **Angebote mit Preisangabe unter K. M. 184 a. d. Gesch. d. Bl.**

1.4 gep. Rym-Wod, 1.8 amer. bron. Witten, 1.8 schw. rosent. Witten, sowie div. Kasse-Dächer preisw. i. verk. **Vergr. 81.**

Gesunde, kräftige, raschwüchsige, durch Weidengang abgehartete Ferkel

zur Zucht und Mast hat abzugeben **Gut Gülzow bei Schwarzenfel.**

Zu verkaufen ein deutscher Fischer (Hund), 8 Monate alt, für den billigen Preis von 20 M. Keine Kasse (Wasser 5 Preise). Näheres **Rampstraße 8, Wirtschaft.**

Sehr wachsender Hund, schwarzer Terrier, billig abzugeben. **M. H. Albers, Sande, Bismarckstraße 16.**

Zu verk. 4 gr. Ferkelschweine. **Feuckert, Dassestraße 4.**

2 junge Papageien, 1 gr. Cleander zu verkaufen. **Sude 4.**

Große Änden, 4 Monate alt, Winterleger. **M. Reincke, Sande, Gehlsbühl.**

Erdbeerpflanzen „Späte v. Leopoldshall“, beßer Ersatz für Mac Mahon, 100 St. 2 M. hat abzugeben **Nirlich Krüger, Zollenpfeifer.**

Kammerjäger E. Köster, Bahnstraße 10, part.

Grundl. Reinigung. Billigste Preise.

Die Deutsche Hypothekbank Meiningen nimmt Beleihungs-Anträge für Hypotheken auf Wohngrundstücke bei einer zehnjährigen Festschreibung zu billigstem Zinssatz entgegen.

Die Bankvertretung Hamburg, Jungfernstieg 84. **Kallmes.**

Entflogen e. w. Bagbetten-Lande. **Ge. 1. K. Belohn. abzug. Sander Gehlsbühl.**

Ganze Hausstände, sowie einzelne Teile werden auf Auktion genommen. **Albert Schliebs, Auktionator, Brunnenstraße 92.**

Magenleidenden teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen Magen- und Verdauungsbeschwerden geholfen hat. **A. Kosok, Lehrerin, Sachsenhausen b. Frankfurt a. M.**

Unserm Freunde **Otto Heldemann** zu seinem 18. Wiegensfest ein 999mal Donnerndes Hoch! Die vielen dankbaren Seelen. **Frau Peters zu sprechen, Wohnhof 18, II.**

Abhanden gekommen eine Mappe mit dekorativ gemalten Vorlagen für Wände etc. Bitte um gefl. Rückgabe. **O. W. E. Schmidt, Dekorationsmaler.**

Unterricht in Sprachen und allen Schulfächern erteilt **Dr. Sommer, Reinbeterweg 11.**

Malergehilfen sucht **R. Leubner.**

Gesucht ein tüchtiger junger Mann für mein Milchgeschäft. **H. Vierkandt, Retubef.**

Jugendlicher Arbeiter gesucht. **J. H. P. Ködinger, Sofort.**

einige Arbeiterfamilien 8 P., dauernd gesucht. **Gut Geirichshof bei Trittau, Näh. beim Wirtschaftler Matze.**

Petersens Hotel, Geesthacht. Zum sofortigen Antritt event. später ein junges Mädchen als **Kochlehrling** gesucht. Näheres bei **Frau Petersen, Geesthacht.**

Gef. eine Frau oder ein nicht zu junges Mädchen, welches gewillt ist, einem Witwer o. Kind den Hausstand zu führen. Angebote unt. D. A. 178 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Gesucht zum 1. Oktober wegen Verheiratung der jetzigen ordentl., tüchtige **Köchin.**

Frau Georg Hulbe, Hochallee 8. Gesucht zum 1. September ein Tagmädchen. **D. Gardels, Neue Straße 22.**

Gef. Köchin, Klein- u. Alleinständch. **Frau Wichmann, B.-B., Wohnhof 17.**

Köchin, Klein- u. Alleinständch. sucht **Frau E. Heinke, B.-B., Brunnenstr. 41.**

Gesucht eine Frau für Gartenarbeit für einige Tage in der Woche. **Wentorfer Straße 57.**

Ein Tagmädchen gesucht. **Bahnstr. 19, pt. I.**

Gesucht eine Köchin zum 1. September. **Frau Staelin, Reinbeck, Sophienstr.**

Gesucht zum 1. oder 15. September ein nettes ordentliches Mädchen, welches Lust hat, sich im Kochen auszubilden, bei hohem Lohn. **Frau Reinhardt, Villa Augusta, Reinbeck.**

Gesucht sofort ein tüchtiges **Tagmädchen.** **H. Lohse, Brauerstr. 32a.**

Gesucht zum 1. September oder später eine saubere **Köchin.**

Martha Holtz, Krummhe. Lohn 100-150 Taler.

Nach Reinbeck werden 2-3 jg. Mädchen gesucht zur Erlernung d. Hauch- und Kochens. Pension inkl. 500, halbj. 800 M. Ang. unt. V. B. 188 a. d. Gesch. d. Bl.

Junger Mann, 29 Jahre alt, wünscht die Bekanntschaft einer jungen Dame zwecks Heirat. Strengste Verschwiegenheit zugesichert. Offerten unter R. L. 442 postlagernd Bergedorf.

W u s h r u n g. Buchhalter sucht für die Abendstunden Beschäftigung. Angebote unt. A. Z. 181 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Empf. Stütze oder Nähst. in Mädchen von Nähmädch., Klein- u. Alleinständch. **Fr. Schuhmacher, B.-B., Töpferstraße 7.**

Empf. Mädchen f. Landarb. u. Melken. **Kaufmann, B.-B., Töpferstraße 2, I.**

Besseres junges Mädchen vom Lande (16 Jahre) sucht Stellung als Stütze bei Familien-Anschl. Angeb. unt. J. M. an die Filiale d. Bl. in Geesthacht.

Es fehlt ein Frucht- und Gemüsegewächshaus in bester Gegend (keine Konturen), und findet junger Anfänger gute Drohtelle. Zu erfragen **Hamburg, Strichstraße 34, I.**

Gef. e. H. Parterrevohnung im Innern der Stadt für 200 M. Off. unt. N. O. 184 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Gesucht in Bergedorf eine freundliche Wohnung von 4 oder 5 Zimmern. Offerten mit Preisangaben erbeten an **Nothmann, Hamburg, Spaldingstr. 82, III.**

Zu vermieten zum 1. Oktober herrschaftliche Wohnungen an der Wentorfer Straße, 5-6 Zimmer, der Neuzeit entsprechend eingerichtet, Zentralheizung, Warmwasseranlage, Parkett, elektr. Licht u. Gas. Näh. Wentorfer Straße 43, pt.

1. Etage

(4 Zimmer, Bad, Küche, Keller, Waschl., elektr. Licht, Koch- u. Leuchtgas). **Töpferstraße 16.**

Zu vermieten zum 1. Oktober eine 5-Zimmer-Wohnung. **Rampshaussee 51, part.**

Zu vermieten:

1. Etage, 5 Zim., Bad, Mädchenz. 600 M., Parterre, 6 Zim., Bad, Mädchenz. 850 M., Alles neu decoriert. **Bahnstr. 6.**

Das **Gartenhaus** Kampstr. 21, 8 Zim., Bad, Mädchenz., ca. 1000 qm Obstgarten, sowie Stall f. 2 Pferde und Wagen, passend für Fuhrwesen, ist durch mich zu verkaufen resp. billig zu vermieten. **Hausmaler W. Hardsers, Bahnstr. 4.**

Ambergstraße 1 Haus mit Garten, 6 Zimmern und Zubehör, zu vermieten oder zu verkaufen. Näheres bei den bekannten Maklern oder Reinbeter Weg 46.

Zu vermieten zum 1. Okt. 4-Zimmer-Wohnung mit Bad und freier Aussicht. **Südstraße 11, I.**

Zu vermieten zum 1. Oktober: 1 Laden mit Wohnung, 650 M., 1 bitz mit Zimmer, 350 M., 2-Zimmer-Wohnung, 240 bis 250 M., 3-Zimmer-Wohnung 300-305 M. und 325-350 M., je nach Größe und Lage. Näheres bei Zimmermeister **Müller, Südstr. 3, pt. I.**

Zum 1. Oktober zu vermieten Wohnungen, enthaltend 3-4 Zimmer, Kachelöfen, Speisekammer, 2 Balkone, Bad, Waschküche, Keller, Kochgas, elektr. Licht und Hofplatz. **Carl Wigger, Ritterstr. 2.**

Eine moderne 3-Zimmer-Wohnung mit Zubehör, ein Parterre und eine 1. Etage zum 1. Oktober zu vermieten. **Brennke, Heinrichstraße 25.**

Zum 1. Oktober ein Parterre, 3 Zimmer und Zubehör nebst Garten, per Anno 380 M., zu vermieten. **Karl Heilmann, Brunnenstr. 26.**

Freundliche 3-Zimmer-Wohnung zu vermieten. Adresse zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Zu vermieten zum 1. Oktober ein Parterre und eine Etage, je 4 Zimmer und Zubehör, der Neuzeit entsprechend. Näheres bei **H. Meyer, Brint 5a.**

Sassestraße 11 und 13 je eine 1. Etage und Parterre je 1. Oktober zu vermieten. Näheres bei **A. Arndt, Dassestr. 13, II.**

Zu vermieten eine freundliche erste Etage, enthaltend 3 Zimmer, Küche, Keller usw., für 320 M. **Brunnenstraße 107.**

Zu vermieten zum 1. Oktober in Sande, Hamburger Str. 3a, Parterrevohnung, 5 Zimmer, große Veranda, Küche, Keller, Bad, nebst Garten. Miete 600 M. jährlich, ohne Wasserz. **Johannes Haack, Sande, Große Straße 14.**

Zum 1. Oktober eine Wohnung, enth. 3 Zimmer, Küche, Keller nebst Stall und Vordergarten, an Leute mit H. Haushalt zu vermieten. **Sande, I. Durchschmitt 16.**

Zum 1. Oktober zu verm. frbl. helle Etage, 3 Zimmer und Zubehör. **Abbecko, Sande, Große Straße 34.**

3-Zimmer-Wohnung i. d. Friedrichstraße zum 1. Oktober zu verm. Näheres **Sande, Almenstraße 6.**

Zu vermieten eine kleine Wohnung für 150 M. **M. H. Albers, Bismarckstraße 18.**

Zu verm. Haus, 2 Z., Küche, Boden Stall, Land f. 150 M. Neu-Berg 12. **Daf. Etage, I. B., Küche, Vorpl., Stall, 180**

Zu verm. zum 1. Sept. ein Parterre m. Stall u. Land Lungren, Neu-Berg. **Zum 1. Oktober zu vermieten 2 Wohnungen, 40 und 90 M. Wwe. Flüge, Geesthacht.**

Zu vermieten zum 1. Oktober eine Parterrevohnung mit Stall für 200 M. Zu erf. bei **Leister, Sande, Kampstr. 8.**

Zimmer mit und ohne Pension.

Frau Dr. Sommer, Reinbeter Weg 11.

Zimmer zu vermieten.

Balkon, Gartenbenutzung, elektr. Licht, Bad. **Griff-Mantus-Straße 18.**

Im Billerfeld ein möbl. Zimmer (auf Wunsch mit Wohnzimmer) zu vermieten. **Adr. zu erf. i. d. Gesch. d. Bl.**

Im Billerfeld sind ein bis zwei möblierte Zimmer zu vermieten. **Adr. zu erfragen in der Geschäftsst. d. Bl.**

Eine hübsch möblierte Wohnung an einen oder zwei Herren, auch an Damen zu vermieten. Adresse zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Möbl. Parterre-Zimmer mit separatem Eing. sofort zu vermieten. **Brunnenstraße 84, pt.**

Frbl. möbl. Zimmer, Woche 2.50 M., zu vermieten. **Dasselb. Sande und Küche zu vermieten. Adr. z. erf. i. d. Gesch. d. Bl.**

Zu verm. ein möbl. Zimmer i. d. Nähe d. Post u. d. Bahnhof. **Bahnstr. 15, III. r.**

Freundl. möbl. Zimmer in der Nähe des Bahnhofs sofort od. später an besser. Herrn zu verm. **Off. u. A. Z. 184 a. d. Gesch. d. Bl.**

2 Zimmer zu vermieten. **Knappe, Vohberg.**

Heute Sonntag: Sander Schwimmfest.

Johannes M. Chr. Schütt,

Grosse Strasse 9.

Glas-, Porzellan- u. Hausstandswaren.

Spezialität: **Küchen-Einrichtungen.**

Besonders billiges Angebot zur Einmachezeit:

Einmachhäfen in Glas:

1/4	3/8	1/2	3/4	1	1 1/4	2	2 1/2	3	4	5	6 Liter
8	9	10	11	12	15	20	25	30	40	50	60

Dtzd. 85 95 105 1.15 1.30 1.60 2.— 2.60 3.20 4.20 5.40 6.50.

Geleegläser, Saffflaschen, Milchsatten.

Triumph-Konservengläser mit Verschluss:

1a. weisses Glas, garantiert dicht schliessend:

1/2	3/4	1	1 1/2	2 Liter
45	50	60	70	75

inkl. Deckel und Ring.

Ulrichs Einkoch-Apparat, verzinkt, bestes Fabrikat, Stück 13 50 M.

Fruchtpressen, Gurkenhobel, Haarsiebe.

Einkochtopfe (Dresdener), besponnen und unbesponnen, Stück 35, 45, 55, 70, 85, 105, 135, 165 M.

Braune Kruken:

Inhalt ca.	2 1/2	3	4 1/2	5 1/2	7	9	11	18	16	18	23 Liter
	20	26	32	40	50	64	75	90	120	170	220

Eine Waggonladung Braun-Geschirr zu bekannt billigen Preisen.

Hermann Wobbe, Buch- u. Musikalienhandlung

Papierwaren — Schulbücher — Hefte — Saiten.

Neueste Klaviernoten, Kouplets etc.

Reiseführer, Karten und Pläne der Umgegend.

Abonnements auf Zeitschriften, Modejournale, Hamburger Nachrichten, Die Woche.

Ihr Lebenslauf

gestaltet sich angenehmer, Ihre Einnahmen erhöhen sich und Ihre persönlichen Erfolge mehrten sich bedeutend, wenn Sie fremde Sprachen beherrschen. Wollen Sie sich gründliche Sprachkenntnisse aneignen, ohne vorher viel Zeit und Geld zwecklos zu opfern, so studieren Sie fremde Sprachen nach den Unterrichtsbüchern der Methode Toussaint-Langenscheidt. Sie tun für Ihre Zukunft unbedingt das einzig Wahre und Beste, wenn Sie Ihre freie Zeit zum Selbststudium fremder Sprachen verwenden. Die Methode Toussaint-Langenscheidt bietet Ihnen zweifellos die allerbequemste Art des Studiums, denn Sie sind nicht an bestimmte Stunden gebunden, sondern lernen, wenn Sie die Lust dazu haben. Die Aussprachebezeichnung der einzelnen Wörter ist auf das allergeheueste angegeben, so daß Sie sich von vornherein eine echt nationale Aussprache angewöhnen. Mit ihrer seit fünfzig Jahren ständig verbesserten und vervollkommenen Lehrweise, mit Anordnung und Vorführung des Stoffes sowie mit ihren Hinweisen und Belehrungen, wie das Studium anzupacken ist, bietet Ihnen diese Methode das Hervorragendste auf diesem Gebiete. Es hiesse Zeit verschwenden, wollte man die durch Tausende von Zuhörern anerkannte Klarheit und unbedingte Zuverlässigkeit noch besonders preisen — diese Methode spricht für sich selbst!

Es erschienen bisher Unterrichtsbücher für: Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch, Niederländisch, Rumänisch, Russisch, Schwedisch, Spanisch (sämtlich für Deutsche). Preis jeder Sprache, die 36 Briefe mit wertvollen Gratisbeilagen umfaßt, 27 Mk. (bei Einzelbezug der Briefe je 1 Mk. oder sechs-wöchentliche Raten von 3 Mk.). Deutsch für Deutsche ein Kurjus von 20 Briefen (nur komplett) 20 Mk.

Wir haben beschlossen, eine Anzahl Exemplare des Buches in unserer Verlagsbuchhandlung „Der Weg zum Erfolge“ vollständig kostenlos an jedermann auf Verlangen abzugeben. Teilen Sie uns Ihre Adresse und die Sie interessierende Sprache mit, wir senden Ihnen dann sofort die lehrreiche Broschüre, die sehr wertvoll für Sie ist.

Langenscheidt'sche Verlagsbuchhandlung
(Prof. G. Langenscheidt)
Berlin-Schöneberg.

Mey's Stoffwäsche

Ist billig, praktisch, elegant, von Leinwandwäsche kaum zu unterscheiden und im Gebrauch außerordentlich vorteilhaft.

Vorrätig in Bergedorf bei Carl Denker und F. Soller; in Sande bei W. Burgdorf.

Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit ähnlichen Etiketten, in ähnlichen Verpackungen und grösstenteils auch unter denselben Benennungen angeboten werden, und fordere beim Kauf ausdrücklich

echte Wäsche von Mey & Edlich

Offeriere
Ernte-Käse i. ganz. Broden.
Pfund 55 M., 68 M. u. 75 M.
Harig Eggers.

Rosen und Nelken,
täglich frisch geschnitten, sowie
fräftige Grünblümpflanzen
empfehlen
Gärtner J. Kottig.

Sämtl. Reparaturen
sowie Neubauten von

Defen und Herden
werden prompt und sauber ausgeführt.

W. Wenzel, Löpfer,
Daffestr. 17, I.

Dächereindeckungen,
Rinnen,
Badeeinrichtungen,
Wasserklosetts,
Badeöfen,
Gas-, Wasser-, Elektr. Anlagen,
Blitzableiter und
Reparaturen in obigem
liefert reell und billigt

J. H. A. Stahmann,
Bergedorf, Brauerstr. 31.
Fernsprecher Nr. 204.

Kaufen Sie nicht vorbei!

Sande, Große Straße Nr. 42,
bei **Franz Steiness** kauft man
Schuhwaren aller Art.
Bei mir nicht gekaufte Schuhwaren
werden ebenfalls gut, billig und dauer-
haft repariert.

Kurt Wed

Bergedorf, Neue Straße 5.
**Eigene Färberei und
Chemische Reinigung
im Hause.**
Schnellste Lieferung,
sauberste Arbeit.

Berged. Musikwaren-Lager

Ernst-Mantius-Strasse 3.
Musikinstrumente
aller Art, Sprechapparate, Automaten
auch in bequemen Teilzahlungen.
Vermietung, Reparaturen, Ersatzteile,
Saiten, Noten, Plattenlager
zu anerkannt billigen Preisen.

Anna Steinberg.

Spezialhaus für
Kostümröcke,
direkt vom Lager, auch für
starke Damen
fabelhaft billig
Graskeller 1, Alsenhof, Hochpart.,
Hamburg,
früher: Neuerwall.
Wiederverkäufer nur vormittags.
Aug. u. Septbr. Sonntags geschlossen.

Gratis!

Ein Odolmündspülglas erhält
jeder Käufer einer **Zahnbürste** oder
einer **Flasche Odol** vollständig gratis
in der Drogerie **Hermann Schömer,**
Sande, Große Straße 15.

Durch Ersparnis der hohen Ladenmiete
Fahrräder und Zubehör
billiger wie in der Stadt.

Prima deutsche Räder von 50 Mt. an,
feinste Marken entsprechend billig.

Damenräder von 30 Mt. an.

C. Neuwerk, Curstad 47.

Täglicher Expressverkehr

zwischen
Bergedorf—Hamburg.
Beförderung von Paketen, Theaterbillets etc.
W. Detmer.

Aufträge nehmen entgegen: H. Wobbe,
Buchhandl., Bentorfer Str. 1, J. Jacobsen,
Sigaretengesch., Gde-Holsten- u. Mantius-Str.

Geesthachter Spar- u. Leihkasse

e. G. m. b. H.
Außer in den bisherigen Geschäfts-
stunden ist die Kasse von jetzt ab
jeden Montag
von 6—7 Uhr nachmittags geöffnet.
Der Vorstand.

**Bergedorfer
Kranken- und Sterbetafel**
von 1869.

Ordentliche
Mitglieder-Versammlung
am Sonntag, den 29. August 1909,
nachmittags 4 Uhr,
im Lokale des Herrn Otto Wandke,
„St. Petersburg“.

Tagesordnung:
1. Berlebung des Protokolls.
2. Rechnungsablage.
3. Bericht des Vorstandes.
4. Wahl der Revisoren und Kranken-
besucher.
5. Verschiedenes.
Der Vorstand.

**Landsmannschaft der Medlenburger
zu Bergedorf-Sande und Umgegend.**

1. Sommer-Vergnügen

am Sonntag, den 15. August 1909
beim Landsmann Fr. Küster, Heetaten.

Preistegeln, Tombola und Kinderbelustigung.

Landsleute und Gäste herzlich willkommen.

Anfang 4 Uhr.

Der Festausschuß.



Turnverein Kirchwärdler N.-S.

von 1899.

Sonntag, den 29. August 1909:

10jähriges Stiftungsfest
in H. Hüges Gasthof, Kirchwärdler.

Festfolge:

1—2 Uhr: Empfang der auswärtigen Turner.

3 Uhr: Festzug.

4 Uhr: Volkstümliches Wettturnen, Schau- und Stürturnen, verbunden mit
Konzert.

Ball.

Auf dem Festplatze (Garten): Volkbelustigungen, Luftschaukel, Buben etc.
Der Turnrat.

Motorboot-Fahrt



zwischen
Bergedorf, Vierlanden und Schleiße
Sonn- und Festtags fündlich

von Bergedorf, „Gastwirtschaft zum Anker“ (Besitzer Aug. Geerds),
Telephon Nr. 314 und Nr. 109.

Vereinen besonders empfohlen.

Um geeigneten Zuspruch bittet

C. F. Aug. Tie.

**Verein
deutscher Kampfgenossen**
für Bergedorf u. Umgegend.

Berufsammlung
am Dienstag, 10. August, abends 8 1/2 Uhr,
im Vereinslokale „Stadt Lübeck“.
Der Vorstand.

**Bergedorfer
Schützen-Gesellschaft.**

Sonntag, den 8. August:
Gewinnschießen.

Die 2. und 3. Abteilung schießt
präzise von 3—4 1/2 Uhr, die 4. u. 1. Ab-
teilung 4 1/2—6 Uhr.
Der Vorstand.

Theaterverein Germania, Reinbek

von 1909.
Dienstag, den 10. August,
abends 9 Uhr:

Berufsammlung
im Lokale **Hotel Bahrenburg**
(vorm. Jahnke) in Helubek.
Theaterfreunde sind herzlich willkommen.
Der Vorstand.

Forsthaus Bergedorf.
Sonntag:
Großes Konzert
des Wiener
Salon-Orchesters **Kauscher.**
Anfang 4 Uhr. Eintritt frei

Eckermanns Gasthof.
Heute Sonntag:
Gr. Canzmusik.
Hierzu ladet freundlich ein
Ad. Eckermann.

Sander Aussichtsturm
Schönster und höchster Aussichtspunkt
in Hamburgs Umgegend.
Restaurant und Burgkeller.
Zum Besuch ladet ergeht ein
Adolf Siemers.

**C. Langes Variété
„Konkordia“**

Ausser dem grossen August-Programm
findet am **Sonntag** die
Vorführung des histor. Festzuges
des XVI. Deutschen Bundesschiessens
statt.

Als neu einstudiert und zur Aufführung
gelangen ausserdem

1. Der **Bettelstudent vor Gericht**

Schwank mit Gesang in 1 Akt.

2. **Eulalia Tulpenstengel**

oder: In der **Sommerrische**

Lustspiel mit Gesang in 1 Akt.

Genußreiche Stunden versprechend,
zeichne **Carl Lange.**

**Marienburger.
Tägl. Konzert.**

Sonntag, 8. August:

Lebende Photographien.

Der Festzug z. Hambg.

Bundesschiessen.

Konzertanfang 3 Uhr.

Kasseöffnung 7 1/2 Uhr. Eintritt 20 M.

**Billwärdler Landhaus
Heckaten**

bei Bergedorf.

Mittwoch, den 11. August:

Großes

Familien- u. Kinderfest.

Belustigungen für jung und alt.

Ein großer Schützenfestzug.

Eine Bärenjagd.

Großer Festzug von sämtlichen Kindern.

Ausreden der Feuerwehr.

Jedes Kind erhält ein **Geschenk.**

Anfang 4 Uhr.

Erwachsene 10 M. Kinder 20 M.

Hierzu ladet freundlich ein

F. Küster.

Bilz-Sinalco
wohlschmeckend und billig!

Illustriertes Sonntags-Blatt



Bellage zur
Bergedorfer Zeitung.

Verlag von Ed. Wagner in Bergedorf.

F. Ronfort.

Ihr Paradies.

Eine lustige Flitterwochengeschichte in zwei Tagen.

Von Victor Band.

(Fortsetzung.)

Anzwischen hatte auch Hermann sich zum Ausgehen bereit gemacht. Er stand mit Mantel und Hut in seinem Zimmer und frunkte in den Papieren, die auf dem Tische lagen. Dann trat er an die zu dem kleinen Nebenraum füh-

rende Tür heran und schlug die Portiere zurück.

„Ich gehe jetzt aus,“

sagte er zum Sekretär,

und dachte gegen drei

Uhr wieder hier zu sein.

Sollte ich wider Erwarten

bis dahin noch nicht

hier sein, so brauchen Sie

nicht länger auf mich zu

warten, Sie können dann

gehen, und kommen morgen

früh um neun Uhr

wieder — aber ohne akademisches Viertel.“

Die letzten Worte sagte

er aber nicht in verwe-

ndem Tone, mehr scherz-

haft, er wollte dem jungen

Manne nicht zeigen, wie

unangenehm, ja beinahe

verhaft er ihm war.

Und dann, er hatte

schon zum Gehen ge-

gründet, kehrte er noch

einmal um und fügte

hinzu: „Eins möchte ich

Ihnen übrigens noch sa-

gen, Herr Herwig: ich

habe vorhin, als Lisette,

das Stubenmädchen, die

Zeitungen hereinbrachte,

bemerkte, daß sie Ihnen

einen ganz merkwürdi-

gen Blick zuwarf. Es ist

ja möglich, daß es Ihnen

selbst gar nicht einmal

aufgefallen ist. Das Mäd-

chen scheint mir aber eine

gewisse Schwäche für das

starke Geschlecht zu haben.

Ich erwarte von Ihnen,

daß Sie bei irgendwelchen

Näherungsversuchen

des Mädchens standhaft

bleiben und es in die ge-

hörigen Schranken zu-

rückweisen werden!“

„Aber selbstverständlich, Herr Stieler!“ beeilte sich der Sekretär zu versichern. „In dieser Beziehung können Sie sich ganz auf mich verlassen.“

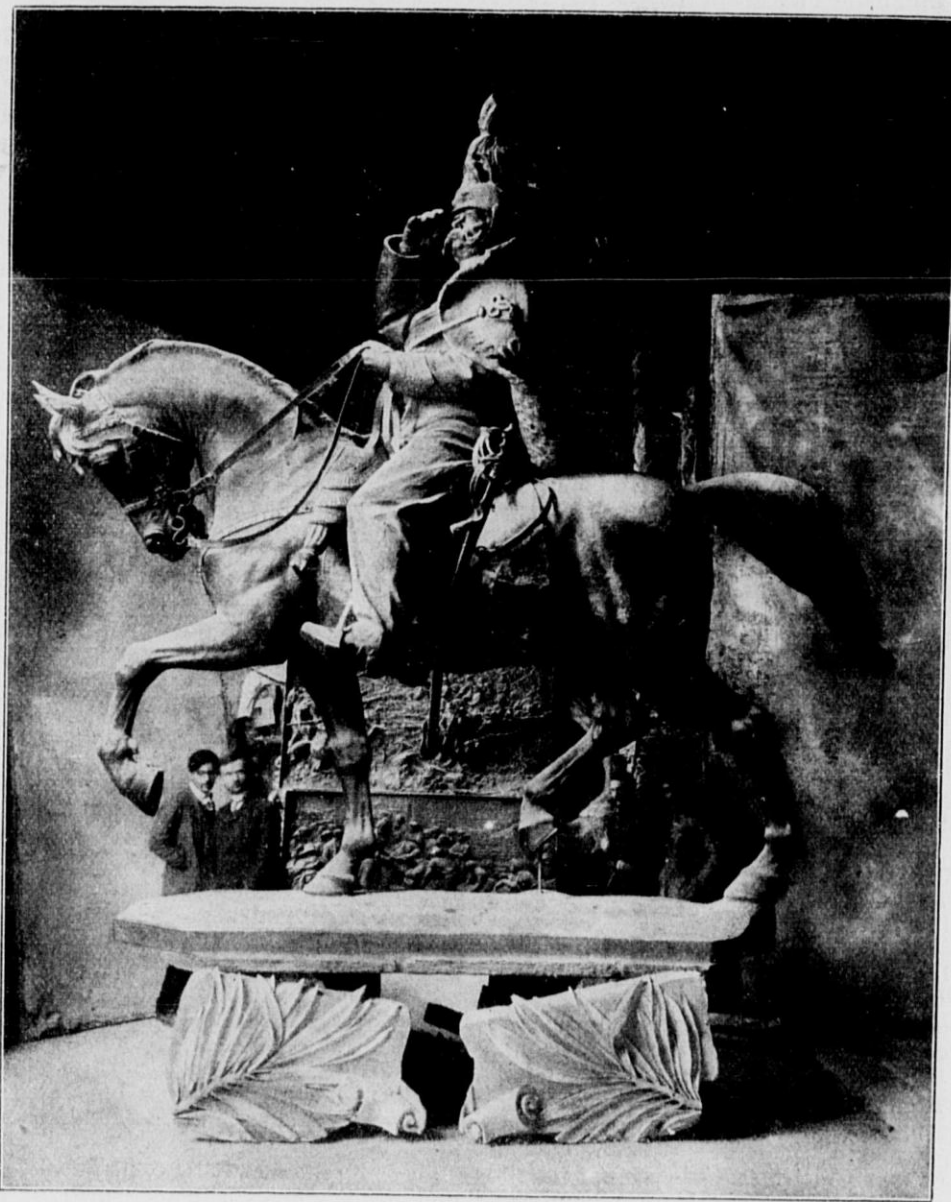
„Nun, das hoffe ich allerdings, denn Sie dürfen nie vergessen, daß Sie sich hier in meinem Hause befinden. Was Sie außerhalb treiben, geht mich nichts an, hier aber, in meinen vier Pfählen, würde ich unachtsamlich streng vorgehen, wenn ich Sie etwa bei einer Liebeslei überraschte.“

Noch einmal versicherte der junge Mann, daß er Herrn Stielers Ansicht in dieser Beziehung nur beipflichten könne, und daß der „Herr Doktor“ ganz ruhig gehen könne.

Hermann ging tatsächlich: „ganz beruhigt“ aus dem Zimmer. Das bligartige Ausleuchten in Herwigs Augen hatte ihm Gewißheit gegeben, daß seine Worte auf fruchtbaren Boden gefallen seien. Der eitle Mensch würde blindlings in die ihm gestellte Falle hineinlaufen.

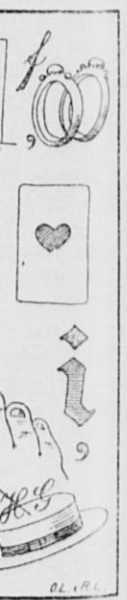
Auf dem Korridor traf Hermann auf Lisette. Er winkte ihr, ihm ins Esszimmer zu folgen. Dort blieb er stehen und sagte:

„Ich gehe jetzt fort, Lisette, und werde vor drei Uhr schwerlich zurückkommen. Wenn also jemand nach mir fragen sollte, so wissen Sie Bescheid. — Apropos“ setzte er dann, als er schon im Weggehen begriffen war, noch hinzu: „Ich möchte Sie noch vor dem jungen Manne da vorn in meinem Zimmer warnen. Als Sie vorhin die Zeitungen mir ins Zimmer brachten — ich weiß nicht, ob's Ihnen aufgefallen ist, ich hab's jedenfalls gesehen, — da warf er Ihnen Blicke zu, die mir zu denken gaben. Ich halte den jungen Menschen nicht gerade für den solidesten — also: Sie sind gewarnt! Ich denke, Sie verstehen mich.“



Das für Catania bestimmte Denkmal König Humberts von Italien. (Mit Text.)

indem man
g besprengt,
nfrant frei-
radikalmittel,
im Hochsom-
empfehlen:
Bege gründ-
i der Sonne
estreichet dann
einföhlerter
worauß ein
gt. Zit auch
kommt eine
und von Un-
u bemerken.
agnaschinen,
können noch
erhalten blei-
chen, weissen
bis sie ihre
elangt haben.
ch durch aus-
löschten stalt
Will man sie
rückhalten, so
b, Afche oder
um das zu
en sie sich un-
chen, Steinen
n Startoffen.
nerhin einen
d sollte des-
sondern ent-
ufen geschüt-
zum Gieschen
tut man gut,
ht damit zu
esser bei sol-
längere Zeit
aber auch be-
en damit be-
besten Regen-
in- und Her-
lich wichtige
Folgen her-
wird, tauche
um ihm die



Laube.

ausgegeben

„O ja — ich verstehe Sie,“ lachte Lisette dreist. Und spitz setzte sie hinzu: „In so etwas hat man ja keine Erfahrungen!“

Herrmann tat, als habe er die letzten Worte nicht gehört und ging fort.

Die Korridortür warf er absichtlich mit einem weithin schallenden Krach ins Schloß — die beiden da drinnen sollten hören, daß er weggegangen war. —

Hans Herwig saß an seinem Arbeitstisch und laute verzweifelt am Federhalter — die Arbeit schmeckte ihm nicht. Ihm gingen die Worte seines Chefs durch den Kopf.

Also Lisette hieß sie! Ein hübsches Mädel war sie, das mußte ihr der Reid lassen, und das hatte er auch auf den ersten Blick erkannt. Schade, daß er das nicht beobachtet hatte, was Herr Stieler da von dem „merkwürdigen Blick“ erwähnt hatte. Nun, Blicke konnte er auch werfen — das hatte er schon mehr als einmal erprobt.

Er warf den Federhalter auf den Tisch, stand auf und ging, die Hände in den Hosentaschen vergraben, ein paarmal unruhig im Zimmer auf und ab. Dann blieb er plötzlich nachdenklich stehen. Um drei Uhr wollte der Chef wieder da sein — jetzt war es knapp halb zwölf, also gute drei Stunden würde er allein und ungestört hier sein. An der Arbeit würde es Herr Stieler ja nicht merken, wenn er einmal ein halbes Stündchen ausruhte, die konnte er im Notfalle mit nach Hause nehmen, um das Veräumte nachzuholen.

Aber was für einen Vorwand sollte er gebrauchen, um mit dem hübschen Mädel nur erst einmal in ein Gespräch zu kommen? Wie wär' es, wenn er sich Tinte über die Hand spritzte und dann in die Küche ging, und Lisette bäte, sich die Hände dort waschen zu dürfen?

Er besah seine wohlgepflegten Hände und schüttelte dann unwillig mit dem Kopfe. Nein — das war denn doch nicht das richtige. Er mußte einen anderen Ausweg finden. Und überhaupt — in der Küche! War es nicht hier, in dem kleinen, lauschigen Zimmer mit dem weichen Plüschsofa viel gemüthlicher.

Er strich leise über den weichen Bezug und allmählich begann es in seinen Adern zu kochen. Mein Gott, er war doch nicht auf den Kopf gefallen — ließ ihn denn seine Phantasie im Stiche? Es mußte doch eine Kleinigkeit sein, Lisette unter irgendeinem Vorwande hierherzulocken.

Die Zunge klebte ihm vor Erregung am Gaumen. Er sah sich in dem Zimmer nach Wasser um, aber es war keins zu finden. Hurra, da hatte er es ja: Lisette mußte ihm Wasser bringen, das übrige würde sich dann schon finden.

Inzwischen saß die, der Hans Herwigs ganzes Denken galt, in der Küche und war damit beschäftigt, die beim Frühstück gebrauchten Messer und Gabeln blank zu reiben. Die Beschäftigung ließ ihr aber noch vollauf Zeit, nebenbei an den schlanken jungen Mann da vorn in „Männens“ Zimmer zu denken.

Also Blicke hatte der ihr zugeworfen? Sie ärgerte sich, daß sie ihn, als sie die Zeitungen hineintrug, gar nicht beachtet hatte. Wenn jetzt der Briefträger käme und Briefe brächte, da hätte sie doch Gelegenheit, in das Zimmer zu gehen, da würde sie nicht wieder so dumm sein und gar nicht nach dem jungen Herrn hinschauen.

Und da — das Herz blieb ihr beinahe vor Schreck stehen — da klingelte es wahrhaftig! Ob es der Briefträger war? Sie warf einen Blick nach dem Klingel-Tableau: Nummer zwei war herausgesprungen — das war ja das Herren-Zimmer!

Lisette saß einen Augenblick wie versteinert da. Das Herz schlug ihr bis in den Hals hinauf. Endlich sprang sie resolut auf, vertauschte die dunkelfarbige Wirtschaftsschürze mit einem blüh-blanken weißen Tändelschürzchen und stürmte den Korridor entlang und durch das Esszimmer hindurch.

So schnell hatte sie in ihrer ganzen Dienstzeit noch keinem Klingelzeichen Folge geleistet. — Vor der Tür zum Herrenzimmer blieb sie erst noch einen Augenblick stehen, um sich zu beruhigen. Dann klopfte sie zaghaft an.

„Herein!“

Sie hatte es kaum vernommen, so leise war es drinnen gerufen worden. Lisette trat ein. „Sie haben geklingelt?“ fragte sie mit gut gespielter Schüchternheit.

„Ja, mein Fräulein, ich war so frei — ich habe einen so entsetzlichen Durst, fand aber kein Wasser hier — dürfte ich Sie vielleicht um die Gefälligkeit bitten. . .“

„Aber gern — einen Augenblick! Ich bin sofort wieder hier!“ Und es dauerte auch kaum eine Minute, da war Lisette mit einem Glase Wasser wieder da. Sie fand aber den Sekretär nicht mehr im Herrenzimmer vor — er hatte sich in das kleine Nebengemach zurückgezogen. Dorthin brachte ihm Lisette das Wasser.

„Ich danke Ihnen sehr, Fräulein,“ sagte er mit verbindlichem Lächeln, „Sie haben mich wirklich vor dem Verschmachten bewahrt!“

Und die Hast, mit der er das Wasser hinunterstürzte, schien nur eine Bestätigung seiner Worte zu sein.

„Soll ich Ihnen noch eins bringen?“ fragte Lisette dienstfertig. „O nein — ich danke! Ich müßte ja befürchten, Sie zu lange Ihrer Arbeit zu entziehen.“

„Ach, das ist so schlimm nicht!“ lachte Lisette. „In einem jungen Hausstand, noch dazu, wenn nicht zu Hause gegessen wird, gibt es nicht viel zu tun. Die jungen Herrschaften essen heute nämlich auswärts,“ setzte sie erklärend hinzu, „und werden nicht vor drei nach Hause kommen! — Aber,“ unterbrach sie sich plötzlich — „ich werde Sie in Ihrer Arbeit stören!“

„O,“ gab er lachend zurück — „Arbeit läuft nie weg — noch dazu solch trockene Abschreiberei da! Da ist einem ganz lieb, wenn man ein bißchen Ablenkung und Zerstreuung hat. — Wollen Sie nicht ein Weilchen Platz nehmen?“ Er wies auf das kleine, plüschüberzogene Sofa.

Lisette zierte sich. „Ich weiß wirklich nicht, ob ich das tun darf!“ „Aber natürlich dürfen Sie's! Das ist ja hier mein Reich, da habe ich zu befehlen oder“ — setzte er mit einer galanten Verbeugung hinzu: „Zu bitten!“

„Nun denn, wenn Sie gestatten!“ — und Lisette setzte sich. Und im nächsten Augenblick saß Hans Herwig neben ihr.

„Wenn Sie's mir vorhin nicht gesagt hätten, ich wüßte es auch so, daß Sie hier nicht viel zu arbeiten hätten,“ begann er gleich darauf, „dem sonst hätten Sie kaum solche feine, weiße Hände!“

Er nahm Lisettes Hand zwischen die seinen, und sie fühlte diese wie Feuer auf der ihren brennen. Sie machte einen schwachen Versuch, ihm die Hand zu entziehen, allein er hielt sie mit einer Kraft fest, die sie der schwächtigen Gestalt gar nicht zugetraut hatte.

Eine Weile saßen sie so stumm nebeneinander, dann brach Lisette das Schweigen.

„Gefällt es Ihnen hier in Ihrer neuen Stellung?“ fragte sie. „So lange Sie hier sind — ja!“

„O, Sie Schmeichler.“

„Mag's eine Schmeichelei für Sie sein, so ist es aber doch auch die Wahrheit.“ Und plötzlich legte er leise seinen Arm um ihre Taille und zog sie sanft an sich.

„Weiben Sie recht, recht lange hier,“ flüsterte er ihr mit zitternder Stimme ins Ohr, und sie fühlte seinen heißen Atem an ihrer Wange.

„Das liegt ja nur an Ihnen — wenn Sie mich nicht hinausweisen!“ Er fühlte, wie sie sich fester in seinen Arm schmiegte. Da ergriff ihn eine wilde Leidenschaft; stürmisch riß er das Mädchen an sich und bedeckte Gesicht und Haar mit Küßen.

Unterdess ging Herrmann in einer Nebenstraße unruhig auf und ab. Ungeduldig sah er von Zeit zu Zeit nach der Uhr.

Ab und zu blieb er an einem Schaufenster stehen und warf interesselos einen Blick auf die Auslagen, aber nur, um alsbald wieder seine ruhelose Wanderung aufzunehmen.

Da, als er gerade wieder einmal von einem Schaufenster wegging, stand er plötzlich Dunkel Theodor gegenüber.

„Nanu, — wo willst du denn hin?“ fragte er überrascht.

„Zu euch wollt ich!“

„Ja, hat denn Hilde dich nicht abgeholt? Sie wollte es tun!“

„Das tut mir leid, da ist sie zu spät gekommen. Ich bin schon ziemlich lange von Hause fort.“

„Wir wollten mit dir zusammen essen, mit dir und der Tante. Du bist doch einverstanden, ja?“

„Gewiß, lieber Junge! Gehen wir zusammen, oder hast du erst noch etwas vor?“

„Ach, etwas Bestimmtes eigentlich nicht,“ gab Herrmann antwortend zur Antwort. „Ich wollte nur dann erst noch einmal auf einen Augenblick nach Hause.“

Der Dunkel schob seinen Arm unter den Herrmanns und zog ihn mit sich fort.

„Höre mal, Junge, du gefällst mir nicht!“ begann er dann unvermittelt. „Ein glücklicher junger Chemann müßte meines Erachtens ein anderes Gesicht aufsteden, als du es tust!“

Herrmann lachte verlegen. „Du siehst Gespenster, Dunkel.“

„Nein, nein, ich sehe, was ich sehe!“ Und eindringlich fuhr er dann fort. „Willst du mir nicht Vertrauen schenken, mir — deinem alten Dunkel?“

Herrmann vermochte den forschenden Blicken des Alten nicht standzuhalten. Verlegen senkte er die seinen zu Boden.

„Na, willst du nicht?“ drängte der Dunkel.

Da warf Herrmann den Kopf hoch. „Ja,“ sagte er mit Entschlossenheit — „ich will! Komm dort hinüber, dort gehen weniger Menschen — ich habe dir wirklich manches zu erzählen.“

Sie gingen schräg über die Straße hinüber. Dort zog sich eine lange Mauer hin, da konnten sie ziemlich ungestört auf und ab gehen.

Und Herrmann schüttelte dem Dunkel sein Herz aus. Er erzählte ihm, welchen unheilvollen Mißgriff die Tante mit Lisettes Engagement getan; er sprach seine Entrüstung darüber aus, daß die Tante

ihn in ihrem blinden Eifer mit einem Sekretär beglückt, den er für den Tod nicht leiden konnte, und er gestand resigniert, daß er von der Aufopferungswut der Tante, die ersten vier Wochen sich dem jungen Ehepaare ganz zu widmen, wenig erbaut sei. Auch den Plan, wie er die beiden unbequemen Geister loszuwerden hoffe, teilte er dem Onkel mit und fand damit dessen ungeteilte Beistimmung. „Aber die Tante, die kann ich doch nicht hinauswerfen!“ schloß er mit verzweifelm Tone seinen Bericht.

„Nein, das kannst du allerdings nicht,“ pflichtete ihm der Onkel bei. „Aber wozu hast du denn einen Onkel? Die Tante überlaß gefälligst mir; ich will doch Hans heißen, wenn ich sie euch nicht abspenstig machen könnte! Verlegen darfst du sie nicht, denn wenn sie auch ihre Eigenheiten hat, im Grunde genommen ist sie doch eine recht brave Frau, und du darfst nie vergessen, was sie Hilfe gewesen ist! Also abgemacht: die Tante überlaß mir!“

„Onkel, das wolltest du? O, wie danke ich dir!“

„Nun, laß nur gut sein! Sonst hast du keine Sorgen?“

„Sorgen? — wie man's nimmt. Heute morgen ist mir noch etwas passiert, was mir zu denken gibt.“

„Na, dann schief mal los!“

Und Hermann erzählte haarklein die geheimnisvolle Vereinsgeschichte.

Interessiert hörte ihm der Onkel zu. Dann, als Hermann geendet, stieß er einen langgezogenen leisen Pfiff aus. „Du, bei der Geschichte habe ich so meine eigenen Gedanken. Ich bitte dich, zur Aufklärung dieses wirklich merkwürdigen Falles keinerlei Schritte zu tun; das überlaß ebenfalls mir. Willst du?“

„Von Herzen gern!“

„Gut, das bleibt unter uns! Jetzt geh du nun zunächst einmal nach Hause und sieh zu, ob die beiden Mänschen auf den süßen Köder gebissen haben und in die Falle gegangen sind. Beim Hinauswerfen brauche ich dir ja wohl nicht behilflich zu sein. Ich habe inzwischen noch einige Besorgungen zu machen; um zwei Uhr treffen wir uns dann in der Weinstube. Dort kannst du ja Bericht erstatten; die Vereinsgeschichte aber, das mußt du mir versprechen, erwähnst du mit keinem Wort! Verstanden?“

„Beruhige dich, Onkel, ich werde ganz nach deinen Anordnungen handeln!“

„Schön; dann also auf Wiedersehen nachher!“

„Auf Wiedersehen!“

Es schlug gerade zwölf Uhr, als Hermann vor dem Hause anlangte, in dem seine Wohnung lag. Er nickte zufrieden vor sich hin: „Reichlich anderthalb Stunden. Das dürfte genügen!“

Hastig stieg er die Stufen empor und leise, wie ein Dieb, öffnete er mit dem Drücker die Korridor tür. Er wagte kaum zu atmen, als er dann die Tür ebenso leise wieder geschlossen hatte. Auf den Zehen schlich er sich bis zu seinem Zimmer hin und lautlos legte er das Ohr an die Tür. Nichts war zu vernehmen — doch klang das nicht wie ein verhaltenes Nichern?

Vorsichtig drückte er die Tür auf; er ließ sie offen stehen, um beim Schließen ja kein Geräusch zu machen. Wichtig, er hatte sich nicht getäuscht: eben wieder vernahm er das schäfernde Nichern Lisettes.

Der weiche Teppich in seinem Zimmer dämpfte seine Schritte, als er zu dem Nebengemach schritt. Noch einmal blieb er stehen, dann riß er mit einem Ruck die Portiere beiseite.

Überrascht war er eigentlich nicht über das, was er jetzt sah, seine Phantasie hatte sich's ungefähr so ausgemalt. Hans Herwig saß auf dem Sofa, Lisette saß hochbeglückt neben ihm und beide hielten sich innig umschlungen. Durch das Geräusch der mit gewaltigem Ruck zurückgezogenen Portiere waren sie zwar aus ihrer süßen Liebeseindelei aufgeschreckt worden, der Schreck aber hatte ihre Glieder gelähmt: sie verharrten in der Stellung, in der Hermann sie überrascht hatte.

Mit gut gespielter Entrüstung trat Hermann ins Zimmer. Mit der rechten Hand hielt er die Portiere zurück und mit der ausgestreckten Linken wies er auf die Tür.

„Hinaus!“ rief er mit vor Erregung zitternder Stimme.

„Hinaus — beide — hinaus!“

Und keiner von den beiden Überraschten machte den Versuch, sich zu entschuldigen. Mit gesenkten Häuptern, wie zwei zerlumpten Sünder, schlichen sie aus dem Zimmer.

Hermann aber rief ihnen noch nach: „Sie verlassen beide mein Haus — sofort! — noch in dieser Minute!“

Und er brauchte die Aufforderung nicht zu wiederholen. Im nächsten Augenblick schon hörte er die Vorjaultür ins Schloß fallen.

— Hans Herwig war sein Sekretär gewesen.

Und weitere fünf Minuten später ward auch die hintere Korridor tür von außen zugemacht; da ihre Sachen noch nicht eingetrossen waren, hatte Lisette leichtes „Ziehen“ gehabt.

Hermann aber rieb sich vergnügt schmunzelnd die Hände.

„Das müßte doch mit dem Teibel zugehen,“ kam es dabei

über seine Lippen, „wenn es mir nicht gelingen sollte, mir und Hilde hier ein Paradies zu schaffen!“

Onkel Theodor hatte, als er sich von Hermann getrennt, ein Café aufgesucht. Dort ließ er sich das Adressbuch geben und studierte eifrig die „Vereine“. Bald hatte er die beiden, die er suchte, gefunden, den Bezirksverein und den Bürgerverein, und das Glück war ihm hold, beide Vorsitzenden waren ihm persönlich bekannt.

An der Spitze des Bezirksvereins stand der Fabrikant Kösemeier. Den suchte er zunächst auf.

„Nun, Ortel, was führt Sie denn zu mir?“ begrüßte ihn der joviale alte Herr, mit dem er vor Jahren manchen feuchtfröhlichen Regelaabend zusammen verlebte.

„Ja, lieber Kösemeier, das werden Sie kaum erraten, drum ist's wohl besser, ich sag's Ihnen gleich. Aber erschrecken Sie, bitte, nicht, — eine ganz intime Angelegenheit Ihres Bezirksvereins führt mich zu Ihnen.“

„Na nu, Sie wollen doch auf Ihre alten Tage nicht noch anfangen, in Politik zu machen?“ lachte der Vorsitzende. „Sie wissen doch: Politik verdirbt den Charakter!“

„Na, gar so viel ist ja wohl bei mir nicht mehr zu verderben,“ ging Onkel Theodor auf den scherzenden Ton des alten Herrn ein. „Ubrigens sind Sie ja der schlagendste Beweis für die Unhaltbarkeit jenes Wortes!“

„Was, Sie fangen an zu schmeicheln? Das ist verdächtig. Da scheinen Sie ein Anliegen an mich zu haben. Also herunter damit; Sie wissen, ich tue es gern, wenn ich Ihnen ein Dienst erweisen kann!“

„Und um einen solchen handelt es sich in der Tat! Ich komme wegen meines Neffen, des Redakteurs Stieler.“

„Richtig — Stieler!“ fiel ihm der alte Herr eifrig ins Wort.

„Ja, sagen Sie mir um alles in der Welt, was ist denn das mit dem Herrn?! Der läßt sich für unseren Verein anmelden; wir freuen uns, offen gestanden, daß gerade er sich zu unserer Partei bekennt, da wir hofften, er würde vielleicht in seiner Stellung als Redakteur für uns wirken können. Aus dem Grunde machen wir ihm auch einen Antrag, mit dem wir ihm eine Freude zu machen hofften, und er leugnet schlankweg, überhaupt Mitglied unseres Vereins zu sein. Ich muß sagen, so etwas ist mir in meiner langen Praxis noch nicht vorgekommen!“

„Glaub ich, glaub ich,“ bestätigte ihm Onkel Theodor durch lebhaftes Kopfnicken. „Und doch ist mein Nefse ganz und gar in seinem Rechte!“

„Erlauben Sie, lieber Ortel, das muß ich nun wieder besser wissen! Hier“ — er ergriff ein großes, blaues Heft, das auf einem Schreibtisch lag und schlug es auf — „hier ist unser Mitgliederverzeichnis, und da steht unter Nummer 432 „Hermann Stieler, Redakteur, angemeldet und Eintrittsgeld mit drei Mark bezahlt am 1. September!“ Na, was sagen Sie nun?“

„Ganz recht — angemeldet am 1. September, also an einem Tage, an dem mein Nefse gar nicht hier war, gar nicht hier sein konnte, weil er sich zu der Zeit auf seiner Hochzeitsreise befand! Na, was sagen Sie nun?“

„Ja — aber!“

„Haben Sie selber die Anmeldung entgegengenommen?“ unterbrach ihn Onkel Theodor.

„Nein, das allerdings nicht!“ Und nachdem er noch einmal einen Blick auf das Buch geworfen, fuhr er fort: „Das ist die Handschrift meines ältesten Sohnes, der mir in der Regelung der Vereinsangelegenheiten an die Hand zu gehen pflegt; da werden wir ja gleich Licht in die dunkle Angelegenheit bringen!“

Er erhob sich und öffnete die zu einem Nebenzimmer führende Tür. „Ernst, komm doch, bitte, mal rüber!“

Der Gerufene, ein schlanker, junger Mann von einigen zwanzig Jahren, trat ein. Herr Kösemeier machte die beiden Herren miteinander bekannt und dann fragte er seinen Sohn, auf die Eintragung in das Mitgliederverzeichnis weisend: „Besinnst du dich, wer Herr Stieler für den Verein angemeldet hat?“

Der junge Mann sann einen Augenblick nach, dann antwortete er: „Das war eine ältere Dame; sie sagte, sie käme im Auftrage des Herrn Stieler. Ich besinne mich ganz genau; die Dame erkundigte sich noch recht angelegentlich danach, welche Vorteile die Mitgliedschaft bei Theaterbesuchen und so weiter brächte und wollte auch ganz genau wissen, wo überall Preisermäßigungen gewährt würden.“

„Genügt Ihnen die Auskunft?“ fragte der Vorsitzende. Und da er sah, daß Onkel Theodor durch eine Verbeugung die Frage in bejahendem Sinne beantwortete, deutete er seinem Sohne an, daß seine Anwesenheit nicht mehr erforderlich sei.

Als die beiden Alten wieder allein waren, sagte der Onkel mit bedenklicher Miene: „Es ist so, wie ich befürchtete, die Anmeldung ist nicht von meinem Nefsen, sondern von einer Verwandten seiner Frau ausgegangen.“

„Ja, wie kommt denn aber die Dame dazu, wenn sie von ihrem Neffen keinen Auftrag hat.“

„Das ist ja eben das Traurige bei der Sache!“ entgegnete der Onkel mit gut gehuchelter Niedergeschlagenheit. „Sie müssen nämlich wissen, die Dame ist hier“ — er deutete dabei auf seine Stirn — „nicht ganz in Ordnung. Sie will durchaus, daß der Mann ihrer Nichte im politischen Leben eine Rolle spielen soll, und da hat sie geglaubt, auf diese Weise mit dazu beitragen zu können.“

„Ach, das ist ja allerdings sehr traurig!“

„Nun, und unter diesen Umständen werden Sie wohl gegen eine Streichung meines Neffen aus der Mitgliederliste nichts einzuwenden haben!“

„Aber das ist ja selbstverständlich, lieber Onkel,“ beeilte sich der alte Herr zu versichern. Und gleich darauf ließ er dem Worte die Tat folgen: ein dicker Strich mit dem Blaustift machte der kurzen Zugehörigkeit Hermanns zur Freisinnigen Partei ein Ende.

Und etwa eine halbe Stunde später löschte ein dicker roter Strich den Politiker wider Willen auch aus der Liste des Konservativen Vereins aus. Tante Adelheid hatte es sich allerdings gefallen lassen müssen, auch dort für „nicht ganz richtig“ ausgegeben zu werden. (Schluß folgt.)



Tiermaler Friedrich Specht in seinem Atelier († 12. Juni.) (Mit Text.)

Das kleine, sprühende Ding mit den lieben Kinderäugen setzte sich auf den Schoß des alten Obersten und spielte an dessen fliegendem, schon reichlich grau meliertem Henriquatre.

„Runter da!“ schnauzte sie der Alte an. „Was macht Mutter?“

„Glänzend ist ja nicht dabei!“ berlinerte das Mädel. „Sie hat eben drei beschmierte Schrippen und vier Hörnchen zerfrühstückt.“

„Gott sei Dank!“ murmelte der Oberst. „Na, also los!“

Er zog nun aus irgend-einer Schublade ein Altemtück heraus, blätterte darin umher und schlug schließlich die Liste seiner Offiziere auf.

Sein Töchterchen nahm ein Bündel Briefe zur Hand und verlas die Aufschriften:

„Erste Kompanie,“ befahl der Oberst.

„Zu Befehl!“ antwortete das Mädel und leierte die Reihe herunter.

„Gut!“ sagte der Oberst. „Weiter — zweite Kompanie!“

Sein Töchterchen las weiter.

„Wer?“ unterbrach sie plötzlich der Vater. „Wer?“

„Leutnant Georg von Kastenfund, Hochwohlgeboren!“ wiederholte das Mädel.

„Der ist doch vierte Kompanie!“ sagte streng der Vater.

„Ach so!“ machte das Mädchen und wollte weiterlesen. Aber der Vater unterbrach sie wieder: „Her mit dem Biß! Erstens kommt überhaupt niemand von der vierten Kompanie dazu, und dann zweitens — der — der erst recht nicht!“

Das junge Mädchen war flammend rot geworden.

Der Alte fixierte sein Töchterchen scharf. „Die vierte Kompanie hat ja Fortdienst, du weißt es doch, Henni!“

„Ja,“ meinte sie kleinlaut, „ich weiß es ja! Aber sieh, Papchen, sei doch nicht immer gar so streng. Gerade die Herren, die da draußen so vier Wochen auf dem Fort Lothringen liegen, die haben doch schließlich mal 'ne Abwechslung am ersten nötig!“

„Nein!“ antwortete ihr der Oberst — und jetzt war er ganz der ernste, unerbittliche Soldat. „Nein, sage ich! Ein Soldat im Felde — und das ist man auf dem Fort immer — hat seinen Platz nicht zu verlassen. Um elf Uhr spätestens hat er hinter den Mauern zu sein. Das ist ernste, unabweisbare Pflicht. Und bei uns geht ja um elf Uhr der Rummel erst richtig los!“

„Hm, hm, Papchen,“ meinte das Mädel, „das ist ja ganz richtig, aber einmal — einmal, wenn der Oberst Hausball . . .“

Der Chauffeur.

Von Theodor Verkes.

I. (Nachdruck verboten.)

In der alten Reichsfestung Metz saß der Oberst eines bayrischen Infanterieregiments beim Frühstück. Das Regiment war heute nicht zum Exerzieren nach Frescati marschiert. Der Herr Oberst hatte sich in seinem bequemen Stuhl zurückgelehnt, eine Pfeife baumelte zwischen den zwar dünnen, aber noch straffen Beinen, und die silberne Schnupftabatsdose stand auf der neuesten „Armee-korpsverfügung“.

Da klopfte es leise an die Türe. Dann tat sich diese auf, ein Mädelchen erschien im Rahmen, zwei Hacken klappten aneinander, ein liebes Patschhändchen legte sich an eine Flut blonder Locken. — In echt soldatischer Weise salutierte es herüber.

„Guten Morgen, Herr Oberst, melde mich gehorsamst zur Stelle!“

Der Oberst schaute kaum auf. Konnte es auch nicht. Denn im nächsten Momente schon slog es von der Türe her auf ihn zu, zwei Arme preßten sich um ihn herum, und zwei Lippen küßten, wo immer nur ein Plätzchen frei war.

Der Oberst wehrte ab, unwillig, aber noch gemächlich.

„Ausgelassener Balg!“ sagte er. „Was gibt's?“

„Die Einladungen für Montag, Papchen! Hier! Was 'ne Menge, ja? Ich hab' sie alle fein ausgeschrieben, nich? Eine Mordsarbeit, huje!“



Der Malaria-Doctor in Südafrika. (Mit Text.)

Phot. F. D. Koch, Berlin-Schöneberg, phot.



Der Pelecanusvogel. (Mit Text.)

Phot. F. D. Koch, Berlin.

„Nichts da!“ sagte rauh der Oberst. „Das verstehst du nicht, sind! Glaubst du, ich werde mir die Disziplin wegen unseres aufjagen Hausballs verderben?! Nein, da kennst du mich schlecht! Die Gir-ladungen bleiben weg — die von der Vierten! Weiter!“

„Ja!“ unterbrach er sie hart und gefühllos. „Ja, er ist doch ein . . . Preuß' . . . ein Preuß' ist er, den sie mir ins Regiment gesteckt haben.“

„Ein Preuße, Papa? Er spricht doch so gut bayrisch?“



Mittagsrast. Nach dem Gemälde von K. G. G. (Mit Text.)

Des Obersten Tochter schaute erschrocken auf. Sie ging ganz an den Vater heran, lehnte sich an seine Schulter, schmeichelte und sagte dann: „Papchen, du bist heute so grob, was ist nur? Und warum denn Georg von Kalfensund nicht? Er ist doch . . .“

Der Alte schaute zu seinem Töchterchen auf — lange und sinnend.

„Gemi,“ meinte er dann langsam und getragen, „Gemi, ich hoffe doch nicht, daß . . .“

„Was?“ fragte das Mädchen und tat wie ein unschuldiges Lämmchen.

Der Oberst schaute noch einmal lange und sinnend. Dann sagte er barsch: „Ach was! Schluß! Ich mag den Kerl nicht leiden und damit basta!“ Und zur Bekräftigung schlug er auf den Schreibtisch. „Übrigens“ — setzte er hinzu — „da hat er auch wieder so eine Geschichte gemacht . . . der . . . der Preuße, der!“

„Was denn, Papchen?“

„Ein Mädel hat er gerettet. Vor fünf Monaten. Droben in Heringsdorf. Aus der Ostsee hat er sie rausgeholt — eine Schokoladenverkäuferin war's — skandalös!“

„Papchen!“

„Nein — nein, stille biste! Ich weiß, was ich will. Heute haben sie ihm die Rettungsmedaille geschickt. . . . Denk' dir! Die Rettungsmedaille für eine Schokoladenverkäuferin!! Ist das nicht stark? Fast Heilsarmee!“

Trotz — und trotz alledem brachte am nächsten Morgen die Frühpost dem Leutnant Georg von Kaltenjund eine Einladungskarte, und zwar die reizendste des ganzen Regiments. Denn sie lag in einem rosaroten, duftenden Briefchen, in dem folgendes stand:

„Du, Du mußt als Domino kommen! Weißt Du, so, daß man gar nichts merkt. Und vor der Demaskierung gehst Du, verstanden?! Daß Papchen nichts erfährt! Der haßt Dich übrigens, Dich . . . Dich Schokoladenritter und . . . und Preuße! + und +. Henni.“

2.

In des Obersten elegantem Hause drängten sich am darauffolgenden Montage die Eingeladenen. Die Räume, die für das fröhliche Fest zur Verfügung standen, reichten kaum aus, so zahlreich waren die Gäste erschienen.

Warum sollte man auch zu dem lieben, alten Obersten nicht kommen? Er war bekannt als ehrliche Natur und begehrt, weil er der Vater eines so reizenden, reichen Töchterchens war.

Selbstverständlich konzentrierte sich an dem Abend das Hauptinteresse der älteren, unverheirateten Hauptleute, der mehr oder weniger phlegmatischen Oberleutnants, der temperamentvollen Leutnants auf . . . sie.

Aber wo war sie? Welche von den vielen Masken war sie? Keiner hat es erraten, bis auf einen. Und der eine hielt sich mit ihr im Hintergrund. Das war der schwarze Domino, der Domino mit den klugen, verliebten Jungensaugen.

Und das Schönste war, daß man die beiden für das jungverheiratete Paar Smelow hielt. So konnten sie tuscheln und verliebt sein, denn Smelows waren noch im seligen Stadium des Flitters.

Georg und Henni tanzten, erzählten und taten ihrer jungen Lust etwas zugute. Und hinten, hinten in dem stillen Kabinett und noch weiter, auf dem dunklen Balkon, der zum Garten hinausführt, dort waren sie direkt verliebt. . . .

Der Oberst war guter Stimmung. Er ging hierhin und dort hin. Er prostete hier und dort. Schließlich wurde ihm etwas schwül, und er dachte an den Balkon. Dort war frische Luft.

Er trat in das Kabinett. Da hörte er tuscheln auf dem Balkon. Er ging näher — und da sah er ganz, ganz Merkwürdiges. Er sah nämlich sein Töchterchen, und er sah einen schwarzen Domino. Der schwarze Domino aber malte mit seinen zwei Lippen auf die zwei lieben Patschhände der Henni, auf ihren Herzkirschenmund, auf ihre Rosenwangen, auf ihre Malabasterstirn, auf ihre Ringelbäckerchen so graziöse kleine Kreuzchen, wie er sie in dem Briefe mit der Einladung vorgefunden hatte.

Die beiden merkten nichts — gar nichts!

Da schrie plötzlich der Oberst: „Herr!“

Und wie er das gerufen hatte, sagte Henni: „O Gott, der Vater!“

Der Domino aber sagte: „Herr Oberst!“

„Wer ist der Kerl?“ fragte sich der alte Soldat. „Seine Stimme kommt mir bekannt vor. Werden wir gleich haben“, tröstete er sich.

Dann wies er mit dem Finger zur Tür. Henni ging.

Die beiden Männer waren allein.

„Mein Herr“, sagte nach einem stummen Intermezzo der Oberst, „Sie tun gut, wenn Sie den Domino küssen. Sie können sich wohl denken, daß es mich interessiert, zu erfahren, wer meiner Tochter die Haarfrisur verdirbt!“

Der schwarze Domino hatte sich in den Schatten des Balkons zurückgezogen. Aus dem tiefen Dunkel leuchteten dem Oberst zwei Augen entgegen.

„Zu Ihren Festen, Herr Oberst, haben nur Offiziere mit Einladungskarten Zutritt. Ich bin Offizier und Ehrenmann — ich kenne meine Pflichten! Ich werde morgen mit Ihnen rechten. Heute achten Sie wohl die — die Maskenfreiheit!“

„Der ist fed“, dachte der Oberst. Er hatte zuerst eine sackgrobe Antwort auf der Zunge, dann überlegte er sich die Sache.

„Ich achte die — Maskenfreiheit!“ sagte er und ging.

Einen Moment später stürmte Henni atemlos herein und rief:

„Georg, Georg! Er weiß, er weiß alles! Geh' — geh' sofort! Ich verrate nichts!“

Georg von Kaltenjund stand da — freidebleich. Die Sache mit dem Oberst, die wäre ihm egal gewesen. Dafür hatte er ja den Mund auf dem rechten Fleck. Und auf Henni konnte er sich ja auch verlassen. Die würde ihm kräftig sekundieren. Aber, aber . . .

Der Oberst war ein strenger Soldat. Er hatte ihn erwischt, daß er trotz gegenteiligen Befehls heute die Nacht außerhalb des Forts zugebracht. Georg wußte, daß er in den Augen des Obersten im selben Moment gerichtet war, wo diese dienstliche Verfehlung festgestellt wurde.

Traurig und hoffnungslos nahm er Abschied — er wurde auch nicht lustiger, als Henni ihm noch zurief: „Kotzlügen gerne gestattet!“

Draußen blies den Offizier ein eisiger Winterwind an. Er schauderte. Was sollte er nun beginnen? In das Fort konnte er vor Morgen nicht zurück. Der wachhabende Unteroffizier würde ihn unweigerlich in die Passantenliste eingetragen haben. Und diese Passantenliste lag morgen ja dem Obersten zur Prüfung vor.

Durchbummeln — die Nacht durchbummeln? Er hatte keine rechte Lust.

Droben öffnete sich das Fenster — ah, Henni!

„Georg, Georg!“ rief es atemlos von oben herab. „Georg, wir sind verloren. Lies!“

Ein Zettel flog herab. Droben schloß sich das Fenster.

Mit steifen Fingern öffnete Georg das Papier und las mit Hilfe eines Streichholzes: „Vater fährt um drei Uhr nach Fort Lothringen. Will dich auf frischer Tat abfassen. O Gott, hilf! H.“

Ein-, zwei-, dreimal las er die abgerissenen Sätze. Dann lachte er laut und gequält auf.

Er lachte noch in seinem Schmerz vor sich hin, als sich die Tür öffnete. Der Bursche des Obersten trat heraus.

„Kutscher!“ schrie der über die Straße hinweg. Und von drüben herüber kam ein Chauffeur gelaufen.

„Um drei Uhr fahren Sie den Herrn Oberst, verstanden?“

Da — da war es perfekt. Um drei Uhr konnte er feststellen, daß der Oberst abfährt. . . .

Ein Gedanke fährt ihm plötzlich durch den Kopf.

„Donnerwetter“, sagt er, „wozu hast du denn das Automobilfahren gelernt! — Wozu denn?“

Rasch geht er über die Straße hinweg, zieht den Domino aus, der Leutnant wird sichtbar. So tritt er vor den Chauffeur.

„Chauffeur“, sagte er, „kennen Sie mich? Ich bin der Leutnant von Kaltenjund. Nicht wahr, kennen mich? Nu also! Wissen Sie, ich bin droben auf Fort Lothringen, durfte eigentlich die Nacht nicht herunter. Kann nun nicht wieder hinauf. Hier haben Sie ein Zwanzigmarkstück, lassen Sie mich den Oberst fahren — als Kutscher — ja?“

Der Chauffeur wollte im Anfang nicht. Die Geschichte war ihm bedenklich. Als aber Georg noch zehn Mark zulegte und auf Ehrenwort versichert hatte, daß er perfekt führe, war er es zufrieden. Er zog dem Leutnant den steifen Mantel über, stülpte ihm seine Pelzmütze auf den Kopf und klappete die Brille herunter.

So erwartete Kaltenjund sein Schicksal.

Und das Schicksal nahte. Als das Haus leer war, kam der Oberst. Aber nicht allein. Sein Töchterchen, eingehüllt in einen dicken Pelz, nahm im Auto mit Platz.

Georg fuhr ab. In Metz war er noch vorsichtig; als er aber draußen auf der freien Landstraße war, ließ er den Wagen laufen, was das Zeug hielt.

So war man nach knapp drei Viertelstunden auf Fort Lothringen.

Der Oberst ließ sich zur Fortwache fahren. Dort verlangte er die Passantenliste und fragte nach Leutnant Kaltenjund.

Der Unteroffizier wollte forteilen, um ihn aus dem Schlafzimmer zu holen.

„Lassen Sie!“ sagte der Oberst. „Leutnant von Kaltenjund ist nicht passiert?“

„Nein, Herr Oberst!“

Der Oberst ging in Begleitung seiner Tochter quer über den Hof in die Kasernements des Offizierhauses. Dort klopfte er dem wachhabenden Burschen.

„Wecken Sie den Herrn Leutnant von Kaltenjund!“ befahl er.

Der Bursche eilte fort und war in kaum zwei Minuten wieder zurück.

„Der Herr Leutnant kommen sofort!“ war die Antwort.

Der Oberst fuhr auf: „Leutnant von Kaltenjund habe ich geschlafen Kerl an.“

„Zu Befehl, Herr Oberst! Herr Leutnant von Kaltenjund kommen sofort!“

Der Oberst fühlte an die Stirn, schüttelte den Kopf und stampfte im Zimmer umher. Ab und zu warf er einen Blick auf Henni

Mac
Schnee
haltung
er vor
„Le
Oberst!
Der
hatte er
er vor i
hatte.
war wi
sagen, i
„He
nant“
sehr, M
hab' de
macht, j
ringen
eine F
schen, i
Nein?
der Her
tadellos
here vo
meine V
Der
ung je
und kü
„nädig
„Ab
er wied
tadellos
gefallen
nant, w
noch fr
Sollen
Schokol
Bin im
„Au
Herr D
Mar
war dich
das trü
„Ch
die Ger
Es r
eine St
„Her
täger G
dem Ker
auschlä
Der
Tochter
fährt ge
„Hek
es gibt
ächtiger
Und
den Wa
Eine
Bar das
Mantel,
Das wa
Der
Mädel d
„Bit
Unte
ging ab
Zu S
fortem
nant de
u einer
Fest
ei, der
ganze S
Wie
natürlich
Gimpft
brig bl
as Mä
An i
aus: „G

sofort!
Sache
te er ja
er sich
aber...
rwischt,
alb des
Obersten
sehlung
be auch
stattet!
an. Er
konnte
würde
Und
ng vor.
te keine
"Georg,
er.
las mit
ach Fort
ilf! S".
um lachte
sich die
n drüben
den?"
eistellen,
tomobil-
nino aus,
ffeur.
der Leut-
! Wissen
ntlich die
ier haben
en — als
achte war
e und auf
er es zur
er, stülpte
herunter.
kam der
t in einen
s er aber
en laufen.
Fort Loth-
rlangte er
nd.
m Schlaf
tenfund ist
e über den
fte er dem
befahl er.
i Minuten
antwort.
abe ich ge-
rmen, ver-
Kaltenfund
nd stampfte
auf Henni

Nach einiger Zeit kam Georg. Frisch und munter wie neuer Schnee. In tadelloser Aufmachung und strammster soldatischer Haltung, mit leuchtendem Blick und unschuldvollster Miene trat er vor den Oberst.

„Leutnant Kaltenfund meldet sich gehoramsft zur Stelle, Herr Oberst!“

Der Oberst war wie verschüchtert. Noch in der letzten Sekunde hatte er an eine Täuschung des Burschen geglaubt — jetzt stand er vor ihm, der Leutnant, den er in so schlimmem Verdacht gehabt hatte. Seine Gedanken schwirrten durcheinander, seine Zunge war wie gelähmt. Was . . . was sollte er denn dem Leutnant sagen, daß er ihn früh um vier Uhr aus dem Bett holt?!

„Herr Leutnant . . . äh — Herr Leutnant,“ brachte er endlich heraus, „danke sehr, Herr Leutnant. Ja, ja, danke sehr! Hab' da äh . . . so 'ne Nachtfahrt gemacht, ja, bin ganz zufällig an Fort Lotheringen vorübergekommen, wollte Ihnen eine Freude machen, ja. Wissen wohl schon, daß Rettungsmedaille verliehen? Nein? Nun gut! Ja, ja, Tatsache. Von der Heringsdorfer Geschichte her. War 'ne tadellose Sache, was? Hehehe! Gratuliere von Herzen, Herr Leutnant — auch meine Tochter, ja, ja, nicht wahr, Henni?“

Der Leutnant stattete in straffer Haltung seinen Dank vor dem Obersten ab und küßte galant die Fingerspitzen des gnädigen Fräulein.“

„Übrigens,“ sagte dann der Oberst, als er wiederholt die stattliche Figur und die tadellose Haltung des Offiziers mit Wohlgefallen betrachtet hatte, „äh, Herr Leutnant, was mir eben gerade einfällt. Ist ja noch früh am Morgen, ja, ja, erst vier Uhr. Sollen Sie sich den . . . den . . . hohen Ehokoladenorden jetzt gleich selber holen? Bin im Auto da. Können mitfahren, ja?“

„Au, verflucht!“ dachte der Leutnant und sagte: „Zu Befehl, Herr Oberst! Es ist mir eine große Auszeichnung!“

Man ging zusammen hinaus auf den Exerzierhof. Draußen war dicke Finsternis. Sie wurde kaum merkbar vermindert durch das trübe Licht aus der Wachtube.

„Chausseur!“ schrie der Oberst in lustigster Stimmung. „An die Gewehre!“

Es war aber kein Chausseur zu finden. Man suchte ihn wie eine Stecknadel — aber er war weg.

„Herr Oberst!“ meinte später der Leutnant. „Ich bin ein tüchtiger Chausseur. Darf ich die Führung übernehmen? Ich fahr' dem Kerl, der jedenfalls in irgendeiner Ecke des Forts den Kausch ausschläßt, die Karre wieder zurück.“

Der Oberst war einverstanden. Er nahm im Auto mit seiner Tochter Platz und machte einen Wig um den anderen. Die Morgenfahrt gefiel ihm.

„Hehehe,“ sagte er zu Henni, die glücklich vor sich hinlächelte, „es gibt scheinbar auch unter den Preußen hin und wieder 'nen wichtigen Kerl!“

Und dann war alles parat. Auch der Leutnant. Er trat an den Wagen Schlag und bat, abfahren zu dürfen.

Einen Moment suchte der Oberst, als er den Leutnant hörte. War das nun der Chausseur oder der Leutnant? Die Brille, der Mantel, die Pelzmütze. . . . Und der fehlende Chausseur. . . . Das waren doch saule Sachen!

Der Oberst schaute den Leutnant an, dann schaute er sein Mädel an — die beiden waren eine Unschuld.

„Bitte, Herr Leutnant, Volldampf voraus!“ sagte er dann. Unterwegs murmelte er zwar noch allerhand vor sich hin. Das ging aber im Geräusch des Autos verloren.

Zu Hause angekommen, kam erst eine intime Familienfeier bei bestem Frühstückstee mit Kognak, dann hängte der Oberst dem Leutnant den Orden an, und schließlich bat dieser den Herrn Oberst in einer Rücksprache unter vier Augen. — Henni mußte hinaus.

Jetzt eröffnete der Leutnant dem Obersten, daß er es gewesen sei, der in der Nacht auf dem dunklen Balkon Fräulein Henni die ganze Haarfrisur verdorben habe.

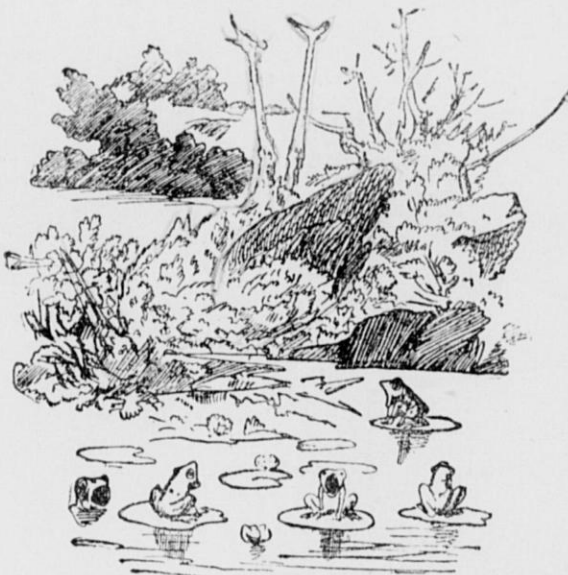
Wie der Oberst dieses freimütige Bekenntnis hörte, konnte er natürlich nicht mehr still sein. Er schnaubte und schnauzte und Wimpfte und sagte: „Da . . . da wird Ihnen wohl weiter nichts übrig bleiben . . . Sie, Sie . . . Preuße, Sie . . . als zur Strafe das Mädel zu heiraten!“

An diesem Morgen gab der Regimentsadjutant die Parole aus: „Gut Wetter, ahoi!“

Napoleons I. verlorener Kriegsschatz.

Die vor Jahren erfolgte Auffindung eines alten Soldaten-tornisters, der sich mit französischen, zu Anfang vorigen Jahrhunderts geprägten Goldstücken gefüllt erwies, in der Nähe von Wilna in Rußland, erinnert an das tragische Schicksal der „Großen Armee“ Napoleons I. und an deren unseligen Feldzug nach Rußland 1812. Nach der Zerstörung Moskaus sah sich der unerjättliche Eroberer genötigt, auf seine und des Heeres Sicherheit Bedacht zu nehmen. Die Rückkehr nach der deutschen Grenze bildete aber keinen geordneten Rückzug eines zusammenhaltenden Heeres, sondern eine kopflose Flucht mit allen Schreden und Ge-

Berierbild.



Wo ist der Storch?

fahren einer solchen. Napoleon selbst eilte im Schlitten bekanntlich der Armee voraus, um seinen Thron zu befestigen, der durch verschiedene Ereignisse in Paris und anderen Orten bedenklich erschüttert war. Die Beförderung des Kriegsschatzes, der in jener Zeit noch über 12 Millionen Franks betrug und in Fässern verpackt auf Wagen mit auserlesenem Gespann verladen war, wurde dem Marschall Ney anvertraut. — Napoleon sah von diesem Gelde nie etwas wieder und über seinen Verbleib wurde lange Zeit das tiefste Stillschweigen beobachtet. Unter starker Bedeckung brach die Wagentruppe mit ihrer kostbaren Fracht auf, nicht weit von Wilna aber blieb sie in einem Engpaß stecken und es erwies sich unmöglich, sie wieder herauszubringen. Um den Schatz nun nicht in die Hände der Russen fallen zu lassen, gab der Feldmarschall Ney Befehl, die Fässer aufzuschlagen, das Geld aber unter die zurückkehrenden Soldaten, die hier vorbeikommen würden, zu verteilen, und das geschah denn auch. Viele Soldaten warfen da alles, was sie besaßen, weg, um ihre Tornister mit Goldstücken zu füllen, doch nur wenige von denen, die nicht widerstehen konnten, sich mit dem schweren Gold zu belasten, vermochten dieses wirklich bis an die Grenze mitzuschleppen, im Gegenteil wurde das Gold, das ihnen zum Heile dienen sollte, bei vielen die Ursache zu ihrem Untergange.

G. I.

Unsere Bilder

Ein König-Humbert-Denkmal. Seit der furchtbaren Erdbebekatastrophe, die um die Wende dieses Jahres das schöne Sizilien heimgesucht hat, war die unglückliche Insel voller Trauer und Wehklagen. Nun rüstet sie sich, zum erstenmal wieder die Freude zu empfangen, und das Völkchen, das so gern jubelt und lacht, ist schon voll froher Erwartung. Es gilt, die Einweihung des Humbert-Denkmal nachzuholen, die schon für den 28. Dezember 1908 festgesetzt war und dann verschoben werden mußte. Und ein besonders inniges Gefühl wird bei dieser Feier König und Volk verbinden — hat doch Viktor Emanuel, der Sohn des allzeit hilfreichen Königs Humbert, gerade in jenen schweren Erdbebertagen gezeigt, daß der gleiche gütige, menschenfreundliche Sinn auch in ihm weiterlebt. Das kolossale Reiterstandbild ist das Werk eines einheimischen Künstlers, des Bildhauers Rutelli aus Palermo. Die Bronzestatue selbst hat eine Höhe von 5 Metern, Reliefs mit Darstellungen einer Schlacht und Szenen aus der Cholerazeit in Neapel schmücken den Sockel.

Friedrich Specht, einer der ersten Tiermaler unserer Zeit, starb in Stuttgart im 70. Lebensjahr. Der Künstler, am 6. Mai 1839 in Lauffen a. N. geboren, wandte sich frühzeitig der Tiermalerei zu und hat auf diesem Gebiet Hervorragendes geschaffen. Auch auf dem Gebiet der Plastik hat Fr. Specht Bedeutendes geleistet und manche Entwürfe für öffentliche Kunstwerke, insbesondere Denkmäler, geliefert. Am meisten bekannt wurde Specht durch seine Illustrationen in bedeutenden zoologischen Werken wie Brehms Tierleben.

Der Hagel doktor in Südafrika. Gleich dem „Regenmacher“ spielt auch der „Hagel doktor“ im Leben der südafrikanischen Volksstämme eine große Rolle, und er ist schlau genug, den Aberglauben seiner schwarzen „Brüder“ für seine Tasche auszunutzen. Sobald ein Hagelwetter über dem halb- oder ganzreifen Getreide der Eingeborenen droht, tritt der Hagel doktor mit seinem Hofusspokus in Tätigkeit, und feht sich das Unwetter nicht an seine Manipulationen, so muß eine seiner Frauen, die als weibliche Assistentin in Zauberdingen im Dorfe tätig ist, aushelfen. Es gilt dann, unter allen Umständen einen „Schuldigen“ aufzutreiben, an dem der entstandene Schaden gerächt wird, und mit Hilfe aller möglichen und unmöglichen „Merkmale“ wird auch immer einer gefunden. Die Sache wäre sehr lustig zu nehmen, wenn sie nicht auch eine ernste bedenkliche Seite hätte. Es wird nämlich so mancher schredliche Mord an dem angeblich Schuldigen verübt, da der Aberglaube nun mal „sein Opfer haben will“. Vor einigen Jahren wurde in Natal sogar ein Weißer, der wahrscheinlich nicht die nötigen Gelder hatte, um sich von seiner Schuld loszukaufen, durch den Hagel doktor und seine Komplizen ermordet. Die südafrikanische Regierung

lich deshalb eine öffentliche Hinrichtung vornehmen, der Häuptlinge und Eingeborene bewohnen mußten — hoffentlich wird das abschreckende Beispiel in Zukunft seine Schuldigkeit tun.

Der Leierschwanzvogel. In der an großen Merkwürdigkeiten reichen Vogelfauna des australischen Kontinents ist einer der sonderbarsten Gestalten der Leierschwanz (Menura superba), der seinen Namen von der einzig in der Vogelwelt dastehenden Bildung seiner Schwanzfedern hat. Der Schwanz des männlichen Vogels besteht nämlich aus vier dreieckig nach außen geschwungenen Federn mit breiter Zahne und aus zwölf zerklüfteten Federn, in denen jeder Zahnenstrahl einzeln steht und nicht mit den anderen zusammenhängt. Die Leierschwanzfedern sind außen dunkelgrün mit schwarzen, weiß gefransten Spitzen, während die Innenfahnen schwarzbraun und rostrot gebändert sind; die Länge des Schwanzes kann 70 Zentimeter erreichen, er ist also um etwa 10 Zentimeter länger als der Körper des Vogels, der im übrigen auf der Oberseite ein dunkles Braungrau zeigt, während die Unterseite etwas heller ist, Kehle und ein Stück des Halses sind rot. Die Färbung des Weibchens, dem der charakteristische Leierschwanz fehlt, ist ein ziemlich unscheinbares Graubraun. Die Leierschwänze leben paarweise in den undurchdringlichsten Dickichten des australischen Buschwaldes, sie sind sehr scheu und führen ein reines Bodenleben, denn sehr selten erheben sie sich zum Fluge, sie sind aber mit ihren hohen, kräftige Krallen tragenden Läufen instand, sehr schnell zu rennen und mit außerordentlicher Gewandtheit selbst die dichtesten Gestrüppe zu durchqueren. — Zur Paarungszeit scharrt das Männchen kleine Hügel aus Sand und Erde zusammen, auf denen es nach Art der Hühnerwölfer balzt. Das ziemlich große Nest wird im dichtesten Gestrüpp angelegt, es wird von der Henne nur mit einem Ei besetzt, das in ungefähr vier Wochen ausgebrütet wird. Aus dem Leben des eigenartigen Vogels ist noch manches unbekannt, da er, der Natur seiner Heimat entsprechend, der Beobachtung sehr schwer zugänglich ist, demzufolge gelangt er auch selten in die zoologischen Gärten Europas, wozu das erste lebende Exemplar vor nunmehr vierzig Jahren gebracht wurde.

Mittagsrast. Die Feldarbeiter auf A. Grobs hübschem Genrebild pflügen guter Ruhe. Das einfache Mittagmahl, auf dem improvisierten Steinherd von den Früchten des Feldes schnell bereitet, hat gut gemundet, und nun ruht sich's im Schatten auf blumigem Rasen behaglich und plaudert sich's gut mit der Nachbarin, die mit der Ziege vorübergeht.

Allerlei

Ein gemüthlicher Gast. Wirt: „Das Fleisch ist wohl ein bißchen zähe?“
Gast: „Es geht; nur das Messer biegt sich zu leicht.“
Armer Kerl. „Warum heulst du denn so, Junge?“ — „Ich hab' zum Geburtstag wasserdicke Stiefel gekriegt, und nun darf ich nicht im Minnestein spazieren gehen!“
Appell. Hauswirtin: „Ihr Schneider war hier, Herr Spund; er hat Läm gemacht!“ — Student: „Wie, und das lassen Sie sich gefallen, so eine kräftige Person?“
Der Proq. „Ihre Geschäftsräume waren gestern sämtlich geschlossen, Herr Kommerzienrat?“ — „Ja, ich brauchte mein gesamtes Personal notwendig in einer Familienangelegenheit: Auszahlung der Mitgift an meinen Schwiegerjohn.“
Letzte Hoffnung. Ein Kaufmann, der tief verschuldet war, bewarb sich um die Hand eines wohlhabenden Mädchens, um sich aus seiner Verlegenheit zu retten. Er bekam aber einen schändlichen Korb. Voll Verzweiflung darüber erkannte er sich. Ehe er aber den Geist aufgab, fand ihn jemand, schnitt ihn los, und er wurde wieder ins Leben zurückgebracht. Der Lebensretter erzählte den Vorfall in einer Gesellschaft. Da rief einer aus: „Das nenne ich grausam, einem Elenden seine letzte Hoffnung so abzuschneiden.“
Kant-Anekdote. Der große Philosoph Kant speiste einst in Königsberg an der Table d'hôte eines Hotels allein mit einem Fremden. Für beide setzte der Kellner auch eine Schüssel mit Gemüse auf den Tisch. Da nahm der Kant gegenüberliegende Fremde ohne irgendeine Frage oder Entschuldigung ein Nüpfchen mit Pfeffer und schüttete den Inhalt über das Gemüse, indem er sagte: „Dies Gemüse esse ich gar zu gern recht gepfeffert!“ — Sofort nahm Kant seine Tabaksdose aus der Tasche und leerte sie über die Schüssel mit den Worten: „Und ich esse es gar zu gern mit Tabak!“ W. S.

Gemeinnütziges

Arbeitskalender für August. Ausbrechen und Puzieren des Geizes wird fortgesetzt. Neue Holztriebe, die Fruchttriebe fürs nächste Jahr bilden sollen, werden auf 8 oder höchstens 10 Augen gekappt. Das Anheften darf, wo es erforderlich, nicht vernachlässigt werden. In den Weinbergen ist das Unkraut zu vernichten. Im Keller sind die Geräte instand zu setzen.

Cleander und Azaleen haben hinsichtlich ihres Verhaltens in der Blüte etwas gemein. Beide entwickeln nämlich neben den Knospen heraus junge Triebe. Werden diese nicht rechtzeitig ausgebrochen, dann fallen die Knospen, denen die Nahrungszufuhr abgezogen wird, ab. Beim Cleander aber beläßt man einen der Triebe als Astverlängerung, die Azaleen sollen keinen Verlängerungstrieb behalten.

Das Begießen der im Freien stehenden Topfgewächse sollte in den warmen Monaten in den Morgenstunden vorgenommen werden, da viele Pflanzen eine mit dem Gießen verbundene Abkühlung des am Tage erwärmten Erdballens nachteilig empfinden können.

Benutzung unreifen Fallobstes. Das unreife Fallobst ist keineswegs wertlos, sondern kann als Viehfutter Verwendung finden, noch vorteilhafter aber zu Essig, Mus oder Gelee verarbeitet werden. Es sollte daher täglich gesammelt werden.

Zu neuen Erdbeerplantagen, die man am besten im August anlegt, sind frische Beete weit besser als die Wiederbenutzung der alten; wo das letztere nicht zu umgehen ist, nehme man die alte Erde einen Fuß tief weg und bringe dafür frischen Boden hin.

Unverdeckte Waben enthalten meistens unreifen Honig, der beim Schleudern einen wässerigen und wenig haltbaren Honig ergibt. Der Honig kann aber in unverdeckten Waben auch ziemlich reif sein, da die Bienen in manchen Jahren und bei manchen Honigsorten lang mit dem Verdeckeln warten. Um zu erkennen, ob offene

Auflösung.

L	I	M	A
I	R	A	N
M	A	I	N
A	N	N	A

ner Honig schleuderreif ist, nimmt man die Wabe mit beiden Händen an den Ecken des Obertheiles und stößt sie heftig nach unten. Schleuderreifer Honig gibt dabei nicht das geringste Tröpfchen ab, während unreifer Honig in einzelnen oder vielen Tropfen abspritzt.

Anagramm.

Ich nenne dir ein Mägdlein,
Versehest du die Zeichen mein,
Dann bringe ich im grünen Sain
Die Melodien hell und fein.
Julius Fald.

Rätsel.

Wer's hat, ist ein armer Mann,
Wer's gibt, ist nicht armer dran.
Wer's gewinnt, macht ein böß Gesicht,
Wer's verliert, vermißt es nicht.
Gertrude Hoffmann.

Kreuzscharade.

1	2
3	4

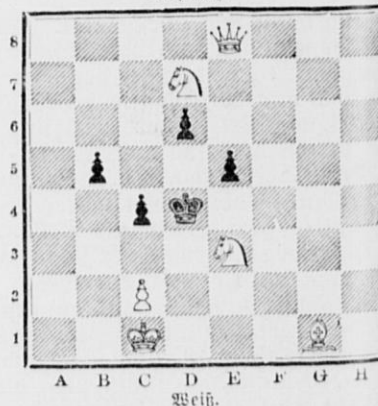
1 2 trägt der Ernteseiger
3 und 4 erflingen fein,
2 4 übe allerwegen,
3 2 schützt vor Sonnenschein.
Wenn des Maien Lüfte wehen:
Schmückt 1 4 der Blumen Bier,
1 4 3 2 ist zu sehen
Mit 3 2 in 1 und 4.

Julius Fald.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Problem Nr. 112.

Von J. Loffe u. in Hannover.
Schwarz.



Weiß setzt in 2 Zügen matt.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Rätsels: Zu Fall, Zufall. —
Des Bilderrätsels: Nabel, Faden, Fingerhut, Sind das beste Heiratsgut!

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart